Die Berliner Umweltzeitung Oktober / November 2011

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

Massentierhaltung - die Gesellschaft weiß Bescheid und will nichts sehen Seite 3

Lieber fair Sparen - eine Alternative zu den Großbanken Seite 8

Hannover - Rio+20- Nachhaltig vor Ort! & 5. Netzwerk21Kongress Seite 12

Gute Nacht schöne Gegend!

Flugroutenstreit BBI - Geschützte Natur soll geopfert werden

Foto: Sabine Cordey

Als die Deutschen Flugsicherung (DFS) Ende 2010 erstmals offiziell ihre Flugroutenentwürfe präsentierte, wurde schlagartig deutlich, dass erheblich mehr Regionen und Menschen betroffen sein würden, als zuvor angenommen. Wegen des Parallelbahn-Betriebes des Großflughafens werden die Flugzeuge nicht, wie jahrelang angekündigt, im Geradeausflug starten, sondern auf abknickenden Routen über das südliche Berliner Umland fliegen. Innerhalb weniger Wochen gründeten sich 30 verschiedene Bürgerinitiativen und zunächst 15, später 10 weitere Gemeinden wurden in die Fluglärmkommission aufgenommen - jede von ihnen nun von Überflügen unter 2.000 m betroffen. Die Gemeinden begannen von Stund‘ an fieberhaft, Alternativvorschläge zu erarbeiten, und man wurde sich untereinander immer uneiniger. Unterschiedlichste Anträge wurden der DFS zur Prüfung vorgelegt und die Routen in der Folgezeit immer wieder hin und her geschoben. Fazit: Ein für alle befriedigender Konsens ist nicht zu erreichen, und Einigkeit besteht vor allem in der Kritik des Flughafen-

Fortsetzung auf Seite 4

PVSt - DPAG - A 14194 - V (2011) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 22. Jahrgang, Nr. 164

Liebe RABE RALF-Leser/-innen,

Entschuldigung für einen Fehler bei der letzten Ausgabe: Die Zeitung kam mit falschem Datum aus der Druckerei. So mussten alle 10.000 Exemplare per Hand umgestempelt

EditoriaL

werden.
Welche Auswirkungen hat der Flugroutenstreit auf den Naturschutz im Berliner Umland? Lesen Sie dazu unser Titelthema.
Die Meldung vom rot-grünen Scheitern kam zu spät. Mehr zur Berliner Landespolitik in der nächsten Ausgabe.
Im Redaktionsteam unserer Zeitung gibt es einige Veränderungen: Felix Eick und Vincent Nörig beendeten Ende August ihr Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) beim RABEN RALF. Wir danken Felix und Vincent ganz herzlich für ihre hervorragende journalistische und organisatorische Arbeit. Die neuen FÖJ-Kolleginnen Menina Krienke und Johanna Thiel haben im September ihre Redaktionstätigkeit begonnen.
Auch das Aussehen des RABEN RALF verändert sich. Wir haben der Titelseite ein neues Gesicht gegeben. Wir sind gespannt auf ihre Meinungen dazu.
Die Redaktion wünscht viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe.
Für Anregungen, Kritik und Lob sind wir immer dankbar - schreiben Sie uns! *Jochen Mühlbauer*

Aus dem Inhalt

Wiesenhof und Massentierhaltung 3
Flugroutenstreit und Naturschutz . . 4
Interview - Gorleben 5
Baumfällungen in Moabit 6
Berliner Energietisch 7
Lieber fair Sparen 8
Baumfällungen in Sachsen. 9
Clomazone verbieten! 10
Infodienst Gentechnik. 11
Rio+20 und Netzwerk21Kongress 12
Diskussion über Glühbirnenverbot 13
Auf die Plätze, fertig, Vielfalt! 14
Umweltschutz in Costa Rica. 15
Zukunft ohne Krankheiten? . . 16/17
Folgen der EU-Fischereipolitik . . . 18
Energie-Genossenschaft boomt . . 19
Preis für erneuerbare Energien . . 20
Bauwut im Berliner Norden 21
Nachruf Loriot. 22

Ralf kocht 24
Kleine Umwelthelden 25
Umweltbibliothek 23/26/27
Termine/Kleinanzeigen 28/29
Impressum 30
Umweltadressen 31

Erfolg für urbane Gärtner

GRÜNE LIGA prämierte Berlins schönste begrünte Hinterhöfe

Am 1. September wurden die Gewinner des Wettbewerbes der GRÜNEN LIGA Berlin "GRÜNE HÖFE = GUTES KLIMA" für ihre selbstgestalteten Hinterhöfe ausgezeichnet. Die Jury würdigte alle Preisträger für deren beispielhafte Projekte zur Klimaverbesserung unserer Stadt. Ulrich Nowikow, Leiter der Jury, lobte das „breite Spektrum an Ideen für eine nachhaltige Begrünung von Stadthinterhöfen". Die Umsetzungen würden beweisen, dass die Stadt mit geringen Mitteln grüner und somit auch lebenswerter gestaltet werden könne.

Gewinner/-innen des Wettbewerbs zur Hofbegrünung "GRÜNE HÖFE=GUTES KLIMA"

Die Bewerbungen wurden sowohl von Hobbygärtnern und Hausgemeinschaften als auch von gelernten Landschafts-Architektinnen und Architekten eingereicht. Auch bei der Umsetzung ihrer Projekte erwiesen sich die Teilnehmer/-innen als besonders erfindungsreich: neben einem vollständig entsiegelten Areal nahm zum Beispiel auch ein Kübelgarten auf einem unterkellerten Hof am Wettbewerb teil.

Maria Krautzberger

Fotos: S.Sczepanski

Insgesamt betrug die Fläche der begrünten Höfe über 26.000 Quadratmeter. Aber mit diesem Erfolg wollen die Veranstalter sich nicht zufrieden geben. Die GRÜNE LIGA Berlin wird sich weiterhin unter dem Motto "Grüne Höfe für ein gutes Klima" - unterstützt von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung - für klimafreundlichere Höfe in Berlin einsetzen. Der Bau einer begrünten Pergola, eine Fassaden- oder Dachbegrünung, die Entsiegelung betonierter Flächen oder die Pflanzung eines Staudenbeetes machen einen Hof nicht nur schöner, sondern wirken vor allem auch den Folgen des Klimawandels entgegen.

Dies betonte auch Maria Krautzberger, Staatssekretärin der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, in ihrer Rede zur Preisverleihung. Ergänzend wies sie auf die positiven Auswirkungen von Sitzecken und Kinderspielbereichen hin: „Man lernt die Nachbarn über Generationen hinweg kennen. Deshalb freue ich mich sehr über das große Interesse an dem Wettbewerb und die vielen interessanten Ideen."

Aus den 43 eingereichten Beiträgen wählte eine siebenköpfige Jury aus unabhängigen Expertinnen und Experten, die Preisträger des Wettbewerbs GRÜNE HÖFE = GUTES KLIMA aus. Im Ergebnis wurden zwölf Preise und neun Anerkennungen festgelegt.

Zwei Geldpreise im Wert von 500 beziehungsweise 450 Euro gingen an das Projekt „Moabiter Stadtschloss" in der Rostocker Straße 32 und einen Hinterhof in der Herbert-Baum-Straße. Außerdem wurden Pflanzen-, Baum- und Beratungsgutscheine vergeben, finanziert durch die freundliche Unterstützung von ENTEGA, dem Gartencenter Der *Holländer* und dem *Pflanzendoktor.*

Natalie Schultz

Langer Tag der StadtNatur 2012

Stiftung Naturschutz Berlin sucht kompetente Referenten - machen Sie mit!

In der Stiftung Naturschutz Berlin haben die Vorbereitungen für den sechsten Langen Tag der StadtNatur am 16./17. Juni 2012 begonnen. Damit sich die stetig wachsende Besucherschar auch im nächsten Jahr auf ein begeisterndes Programm freuen kann, sucht die Stiftung Naturschutz Berlin nach weiteren kompetenten Referenten, die ihre Begeisterung für Themen der Berliner Stadtnatur gerne mit anderen teilen möchten.

Interessenten können sich mit ihren Veranstaltungsvorschlägen oder Fragen formlos per E-Mail unter mail@stiftung-naturschutz.de mit dem Betreff „Langer Tag 2012" an die Stiftung wenden oder sich unter Tel. 030/ 263940 persönlich beraten lassen. *jm*

www.stiftung-naturschutz.de

Landesmitgliederversammlung der GRÜNEN LIGA Berlin e.V.

Freitag, 18. November 2011
16 bis 19 Uhr

Landesgeschäftsstelle
GRÜNE LIGA Berlin
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
U-Bhf. Senefelder Platz
Tram M2 Prenzlauer Allee/ Metzer Straße

Auf der Tagesordnung stehen die Wahlen zum Vorstand und zum Landessprecherrat, der Tätigkeitsbericht des Landessprecherrats, der Finanzbericht 2010 sowie der Haushaltsplan 2012.
Weiterhin werden wir die inhaltlichen Schwerpunkte für unsere Arbeit 2012 diskutieren und festlegen.
Vorschläge und Bewerbungen für die Wahlen sind herzlich willkommen!
Wir freuen uns auf eine inhaltsreiche LMV und anregende Gespräche.

Weitere Informationen:
karen.thormeyer@grueneliga.de
Tel. 030/ 44339149

„Verantwortung für Mensch, Tier und Umwelt“

Wiesenhof, Massentierhaltung und eine Gesellschaft, die Bescheid weiß, aber trotzdem nichts sehen will

Eine weite grüne Wiese übersäht mit Hühnern, die rumflattern oder sich zufrieden im Sand baden. Bauern, die nur das Beste für ihre Tiere wollen- einen Bezug zu ihrer Arbeit und dem Land haben. So sollte es sein. Doch idyllische Szenarien wie diese werden leider immer seltener. In Deutschland aber auch anderswo auf der Welt.

Stattdessen: Eine nicht enden wollende Anzahl an zerrupft aussehenden Hühnern, auf ihrem eigenen Mist stehend. Das Atmen fällt ihnen schwer in der stickigen dunklen Halle. Panisch versuchen sie sich zu bewegen, doch vor zu viel Gewicht können manche nicht mal das meistern. Besonders fallen dabei jene auf, die sich gar nicht mehr regen: Tote Tiere, teilweise schon festgetreten in den Boden. Später sieht man, dass dies keine Einzelfälle sein können. Riesige Container voll mit Kadavern und Maden sind stattdessen die Regel, und täglich kommen Dutzende hinzu. Besonders bestürzend wird es, als ein paar Menschen ihren Auftritt haben. Genau genommen sind es Männer in weißen Schutzanzügen, die Hühner durch die Gegend schleudern, treten und töten. Kranke Tiere sollen sie aussortieren „von ihrem Leid befreien“, gehen dabei allerdings ganz offensichtlich nicht konform mit dem Tierschutzgesetz vor. Die Schreie der Vögel treffen einen ins Herz.

Die hier beschriebenen Aufnahmen sind in der Reportage „Das System Wiesenhof“, die am 31. August in der ARD ausgestrahlt wurde, zu finden.

Platz für die Hühner!

Foto: www.es-press.de

Begutachtung eines Artgenossen bei Wiesenhof

Foto: PETA

Blick in die Geschichte

Wirft man einen kurzen Blick auf die Geschichte, die die Massentierhaltung zu verzeichnen hat, so muss man ihn erst in Richtung USA schwenken. Dort nämlich nahm die Intensivtierhaltung- wie man auch sagen kann- ihren Anfang. Allerdings handelte es sich dabei nicht primär um eine teuflische neue Idee der Industriellen, die vollkommen aus dem Nichts auftauchte und die man nur widerwillig annahm.

Es waren vielmehr McDonald‘s und die Fast-Food-Bewegung und dabei vor allem natürlich die neuen „Delikatessenliebhaber“, die in den 50er-Jahren die Nachfrage nach dauerhaft verfügbarem billigen Fleisch drastisch ankurbelten und damit aus einem einstigen Luxusgut Alltagsnahrung machten. Die Haltung von Tieren im großen Stil war also nur eine marktwirtschaftlich logische Antwort, um den Forderungen der Konsumenten gerecht zu werden. Logisch scheint da ebenfalls, dass auch hier, wie in jeder Industrie, das Prinzip der stetig wachsenden Kostenminimierung und gleichzeitigen Ertragssteigerung greift. Nur, dass hier eben Lebewesen die „Ware“ sind.

Paul-Heinz Wesjohann, Inhaber der *PHW-Gruppe* und damit auch der Firma *Wiesenhof*, war mit seinem Bruder zusammen der Vorreiter in Sachen Massentierhaltung und brachte sie in den 60er-beziehungsweise 70er-Jahren nach Deutschland. Die Grundprinzipien aus den Vereinigten Staaten übernahm man einfach: riesige Hallen, viele Tiere, zu wenig Platz, kein Tageslicht, Schlachten im Akkord und über den vielen „kleinen“ Mastbetrieben ein großer Konzern, dem alles gehört und der alles steuert. So ließ und lässt sich viel Geld mit Tierhaltung verdienen und jene, die am meisten davon bekommen, müssen sich nicht einmal mehr die Hände schmutzig machen.

Natürlich kann man sagen, dass Konzerne wie Wiesenhof belangt werden sollten für das, was sie tun. Tierquälerei, Umweltverschmutzung, mangelnde Hygiene, Lohndumping; um nur ein paar Aspekte zu nennen. Tatsächlich sind die meisten Menschen auch tendenziell gegen Massentierhaltung und könnten selbst niemals einem Tier solch schlimme Dinge antun, wie es der oben beschriebene sogenannte „Impftrupp“ tut. Wenn es dann allerdings um den Preis geht, blenden die meisten das Tier und dessen Leid hinter dem „Produkt“ aus oder sagen dann eben doch „Es ist ja nur ein Tier“ während sie ihre Katze am Kopf kraulen. Hier ist man fast schon am Kern angelangt. Es handelt sich nämlich im höchsten Grade, wenn auch nicht nur, um ein gesellschaftliches Problem.

Wir leben in einem Land, in dem man alles sofort, überall und jederzeit günstig verfügbar haben will. So auch die Nahrung, die wir zu uns nehmen und folglich auch sämtliche tierische Produkte. Hier stellt sich die Frage: Wie soll man, wenn nicht auf industriellem Wege, diesen hohen Ansprüchen gerecht werden? Wenn man möchte, dass etwas dauernd verfügbar ist bis kurz vor Ladenschluss, dann muss die Industrie, ohne sie in Schutz nehmen zu wollen, erst recht auf Pump oder Verdacht produzieren. Ökologisch könnte das niemals sein. Das heißt leider auch, dass abartigerweise viele Tiere ihr ganzes Leben in einem dunklen Stall stehen und leiden, um dann auch noch in der Tonne zu landen, nur weil die Allgemeinheit dauernd essen will.

Änderung in den Köpfen notwendig

Die Schlussfolgerung, die man ziehen muss: Wenn sich ernst- und dauerhaft etwas an der Tierhaltung und Produktion tierischer Erzeugnisse ändern soll, muss sich auch in den Köpfen der Menschen etwas ändern. Die Leute müssen bereit sein, mehr für einen Hähnchenschenkel oder Käse zu bezahlen und damit aber auch in Kauf nehmen, dass sie nicht mehr jeden Tag ein Fleischgericht verspeisen können (was ohnehin nicht sonderlich gesund ist). Es muss wieder ein Bezug zu dem entstehen, was wir essen und die Tatsache, dass wir genug haben, darf nicht als Selbstverständlichkeit abgetan werden.

Natürlich fällt es schwer, zu dieser Einstellung zu kommen, wenn überall bunte Bilder einem eine fertige Mahlzeit für wenig Geld anbieten und Alternativen durchaus komplizierter und zeitaufwändiger scheinen. Deshalb aber so zu tun, als hätte man keine anderen Möglichkeiten, ist nicht zukunftsfähig: Der hohe Fleischkonsum hat ja eben nicht nur Negativfolgen für die Tiere, sondern auch in hohem Maße für die Umwelt. Gen-Soja- und Mais-Anbau in Brasilien, zu viele rülpsende Kühe und Grundwasserverseuchung sind nur einige Aspekte. Sicherlich kann man aber nicht alle Schuld beim Konsumenten suchen. In der Agrarpolitik lief und läuft vieles falsch. Subventionen verleiten zur umweltschädlichen Überproduktion, Exporten in „Länder der dritten Welt“ und der stetigen Vergrößerung sowie Industrialisierung des eigenen Betriebes.

Ökolandbau stärker fördern

Die EU sollte ökologischen Landbau, das Zusammenschließen kleiner Höfe zu Genossenschaften und den Vertrieb von lokalen Produkten mehr fördern und gleichzeitig andere sinnlose Agrar-Subventionen runterschrauben. So würden einerseits die Konsumenten wieder mehr Bezug zur Nahrung und ihrer Herkunft bekommen und andererseits die Integrität der Bauern wiederhergestellt. Die Landwirtschaft darf nicht länger in den Händen jener sein, die rein gar keinen Bezug zu ihr haben. Eine weitere Möglichkeit ist eine Ausweitung des Tierschutzgesetzes und die hundertprozentige Ahndung von Vergehen gegen dieses. Dies würde zusätzlich ein Zeichen setzen und Nicht-Bio-Unternehmen zu nachhaltigerer Produktion zwingen.

Ein abschließender Appell an alle Fleischliebhaber: Weniger ist manchmal mehr! Durch eine Reduzierung des eigenen Konsums kann man schon viel bewegen. Probieren Sie es aus, es wird nicht nur Ihnen gut tun.

Johanna Thiel

Reportage
„Das System Wiesenhof“
www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8068044

Fortsetzung von Seite 1: Gute Nacht, schöne Gegend

standorts. Drastisch verschlimmert hat sich die Situation der Betroffenen noch einmal durch die vor kurzem bekannt gewordene Absenkung des „kontrollierten Luftraums“ und damit der allgemeinen Flughöhen. Laut DFS „brauchen die Lotsen bei zunehmendem Verkehr mehr Luftraum“, daher müsse dieser nachträglich nach unten erweitert werden. Besonders stark bedroht von niedrigen Direktüberflügen sind die ökologisch sensiblen Naturlandschaften unmittelbar vor der Hauptstadt, die „letzten Paradiese“ für tausende Berliner und Brandenburger

Das Seddiner Seengebiet im Naturpark Nuthe-Nieplitz

Besonders schlimm treffen könnte es den westlichen Naturpark Nuthe-Nieplitz, auf Grund seiner Nähe zu Berlin und Potsdam eine der meist bereisten, geschützten Landschaften Brandenburgs. Nur 30 Fahrminuten südwestlich des Berliner Zentrums gelegen, bildet das Große Seddiner Seengebiet einen vielfältig strukturierten Lebensraum für über 300 Tier- und Pflanzenarten, darunter 75 gefährdete Arten der Roten Listen Deutschlands und des Landes Brandenburg. Die weitläufige Naturlandschaft mit sanften Hügeln, Gewässern und wechselnden Wald-, Feld- und Wiesenflächen bietet perfekte Voraussetzungen für Erholung im Einklang mit der Natur. Ein respektvoll in die Landschaft eingebettetes Netz von Rad-, Reit- und Wanderwegen schützt die Biotope. Der 218 Hektar große grundwassergespeiste Seddiner See entstand vor 20.000 Jahren beim Abschmelzen großer Gletscher, seine kleinen Badestellen aus weißem, märkischen Sand an baumbestandenen Ufern laden ein zum Bad in Sonne und Seewasser. Motorschifffahrt und Bebauung sind verboten, das Schilfbiotop des Seddiner Sees ist Laichschon- und Brutvogel-Schutzgebiet. Ökologisch hochsensibel sind auch die hier beheimateten geschützten Libellen- und Schmetterlingsarten; Vogelarten wie Flussregenpfeifer, Braunkehlchen, Drosselrohrsänger, Rauchschwalbe und Rotmilan; Reptilien wie Zauneidechse und Ringelnatter, um nur einige wenige zu nennen.

Bedrohung von Mensch und Natur

Punktgenau über den See verlegte die DFS vor einigen Monaten die Flugroute West I mit täglich 133 abgehenden Flugzeugen der „Jet-Route“. Der Routenvorschlag „Betriebsrichtung 25 Nordbahn, Alternative 29“ sieht eine direkte Überfliegung des Naturschutz- und Erholungsgebiets in ungefähr 1.500 m Höhe vor. Bei Westwind, der hier an etwa 280 Tagen im Jahr vorherrscht, würden die Maschinen quer über die benachbarte Fresdorfer Heide, einen ausgedehnten Mischwald des Naturparks, anfliegen und in einer Bogenroute gezielt auf den See einschwenken. Bei Ostwind kämen stattdessen die Anflüge über die 30 Kilometer westlich von Schönefeld gelegene Landschaft herein - hier ist von Höhen um 800 Metern und Warteschleifen die Rede. Bei einer Umsetzung dieser Pläne würde die Stille der Natur in Spitzenzeiten alle eineinhalb bis zwei Minuten von ohrenbetäubendem Motorenlärm durchschnitten, Kerosinabgaspartikel würden herabschweben und sich in Seewasser und Boden ablagern. Für Natur, Erholung und geschützte Arten das absolute Aus.

Im weiteren Verlauf träfe die Route Beelitz mit seinen Spargelanbaugebieten.

Als allgemeine Entscheidungskriterien für Flugrouten nennt die DFS in erster Linie flugtechnische und sicherheitsrelevante Erfordernisse, dann komme der Schutz der Bevölkerung vor Fluglärm. In einem „Schema-F-Verfahren “ wurden Gebiete auf ihre Einwohnerzahlen untersucht. Entlastet würden von der Route über das Seengebiet de facto die direkten Anwohner des etwa zwei Kilometer weiter nördlich verlaufenden westlichen Berliner Rings hinter dem Dreieck Nuthetal. Die direkten Seeanrainer, darunter die historische Ortschaft Wildenbruch, haben weit über 3.000 Einwohner, in Beelitz wohnen 12.000 Menschen. An dem durch die Autobahn verlärmten Gebiet wären hingegen weit weniger direkte Anwohner von den Überflügen betroffen. Daher war die Route entlang der Autobahn bereits geplant und konsensfähig. Kurz aufgeatmet werden konnte am 26. September: Die DFS verlegte die Route zurück an die Autobahn - vorerst. Denn der große „Poker“ um die Flugrouten ist noch nicht zu Ende, und außerdem könnte wegen der breiten Flugkorridore der westliche Naturpark noch immer stark belastet werden. Noch weiß man nicht, ab welchen Höhen die startenden Maschinen eine Freigabe zum Verlassen der Routen bekommen. Am Großflughafen in Frankfurt/Main darf dies, zeitlich gestaffelt, ab Höhen von 6.000 bis 10.000 Fuß (etwa 1.800 bis 3.000 Meter) erfolgen.

Wessen Interessen bei der Verlegung der Flugroute in das Naturschutzgebiet eine Rolle gespielt haben, ist unklar. Auch über das Vogelschutzgebiet am Rangsdorfer See wurde eine Flugroute gelegt, Umweltverträglichkeitsprüfungen wurden nicht durchgeführt. Hierzu erklärt die DFS: „Fauna Flora Habitat (FFH)-Gebiete bilden kein Kriterium der DFS für die Abwägungsentscheidung. Sie sind Gegenstand des Planfeststellungsverfahrens.“

Die Krux der verfehlten Verfahren

Dies klingt nach purem Hohn: Die der Antragstellung des Planfeststellungsbeschlusses Ende der 90er Jahre zu Grunde gelegte Planung sah eine Überfliegung der Gebiete überhaupt nicht vor. Für die Erarbeitung der seinerzeit erforderlichen Lärmgutachten war eine Untersuchung zu den An- und Abflugrouten zwingend erforderlich. Diese basierten jedoch auf den geplanten „Geradeausstarts“, obwohl die Brandenburgische Landesregierung seit vielen Jahren gewusst hatte, dass diese nicht kommen würden. Sie war von der DFS schriftlich über die Planung des Parallelflugbetriebs und der damit einhergehende Divergenz der Routen informiert worden. Bei Akteneinsicht in die Planfeststellung wurde später festgestellt, dass die diesbezüglichen Schreiben von 1998 „verloren gegangen“ und in der Akte zur Planfeststellung nicht (mehr) enthalten waren. Sie hätten das gesamte Projekt in Frage stellen können. Fakt ist, dass der letztinstanzliche Planfeststellungsbeschluss des Bundesverwaltungsgerichts von 2006 auf falschen Angaben basiert. Auch die Landesentwicklungspläne hätten deutlicher Korrekturen bedurft, aber munter hantierte man weiter mit den Lärmzonen 1 und 2 der geraden Starts. Sämtliche Überlegungen aller am Prozess beteiligten Menschen und Instanzen kreisten damit mehr als ein Jahrzehnt um eine gezielte Fehlinformation. Der NABU Brandenburg hat zwischenzeitlich für das Vogelschutzgebiet am Rangsdorfer See in einer EU-Beschwerde „wegen mangelnder Kooperationsbereitschaft der Landes- und Bundesbehörden“ die Europäische Union angerufen.

Abendstimmung am Seddiner See

Foto: Sabine Cordey

Umwelt- und Naturschutz in Deutschland

Die Bundesrepublik Deutschland hat sich gemeinsam mit zahlreichen Staaten in der „Konvention zum Schutz der Biologischen Vielfalt“ verpflichtet, den Verlust der Artenvielfalt aufzuhalten und die Lebensbedingungen der heimischen Arten zu verbessern. Die 2007 vom Bundeskabinett beschlossene „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“ besagt, dass *“die Abnahme der biologischen Vielfalt unter anderem durch den Verlust und die Zerschneidung von Lebensräumen, Verlärmung, Licht- und Schadstoffemissionen bewirkt wird.“* Folgende Ziele wurden formuliert:

1. „Gestaltung von Bundesverkehrswegeplan und Verkehrswegekonzepten, so dass erhebliche Beeinträchtigungen der biologischen Vielfalt vermieden werden“

2. „Sicherstellung der Einbeziehung der Naturschutzaspekte bei der europäischen Verkehrswegeplanung“

Die Definition der Kategorie „Naturpark“ erfolgt durch Bundesrecht. Der Paragraf 27B des Bundesnaturschutzgesetzes besagt, dass sie einheitlich zu pflegende Landschafts- oder Naturschutzgebiete sind, die eine große Arten- und Biotopenvielfalt aufweisen. Eine dauerhaft umweltgerechte Landnutzung, besonders für Erholung und nachhaltigen Tourismus, ist angestrebt. Grundsätzlich sind in Naturparks alle Handlungen, Eingriffe und Vorhaben verboten, die dem Schutzzweck zuwiderlaufen.

Im Sommer 2011 ging den zuständigen Bundes- und Landesministern und weiteren Entscheidungsträgern ein Offener Brief zu, um auf die Folgen der Flugroute über den westlichen Naturpark aufmerksam zu machen. Dieser erreichte auch den Präsidenten des Bundesumweltamtes, Jochen Flasbarth, der den Brief a priori mit dem Hinweis beantwortete, dass die Wahrung der Belange von Natur und Landschaft Aufgabe der zuständigen Landesbehörden sei. Diese jedoch hat ihre „Hausaufgaben“ nicht gemacht und zu dem Brief gar nicht erst Stellung genommen. Dennoch bleibt nun die Hoffnung, dass das Umweltbundesamt seinem Namen gerecht wird. Denn von ihm werden die Flugrouten vor der endgültigen Bekanntgabe im Januar 2012, gemeinsam mit dem Bundesamt für Flugsicherung, abschließend geprüft. Wenn der Präsident des Umweltbundesamtes, seines Zeichens ein engagierter Naturschützer, hier keinen Einfluss gelten machen kann, dann gute Nacht, schöne Gegend!

Sabine Cordey

Infos: mensch-und-natur@e-mail.de
www.zum-seddiner-see.de

Konservativ kommt von Bewahren

Der Besitzer des Salzstocks von Gorleben, Andreas Graf von Bernstorff, im Gespräch

Keine sieben Kilometer vom geplanten Atommüll-Endlager Gorleben entfernt sitzt Andreas Graf von Bernstorff auf der Terrasse seines Anwesens. Seine Stimme ist ruhig, wenn er über seine Ansichten und Sorgen, über Gorleben und Politik spricht. Ein paar Meter weiter plätschert ein kleiner Fluss ruhig vor sich hin, und die Sonne steht tief über den Bäumen. Die Atmosphäre ist entspannt, ein guter Moment für ein Gespräch über Endlager und Möglichkeiten.

Herr von Bernstorff, man hört, dass Sie Bäume fällten, um einen Castortransport zu blockieren.

Nein, nein, das stimmt so nicht. Ich beteilige mich mit an Demonstrationen, aber das ist nicht mein Markenzeichen. Ich habe auch keine Schienen blockiert, ich habe nur einmal, das ist schon sehr lange her, mit meinen Kindern und ein paar Freunden einen Baum nahe der Castorstrecke gefällt. Der ist dann irgendwie auf die Straße gefallen.

Nun gut... Sie haben aber eine Wildschweintreibjagd veranstaltet?

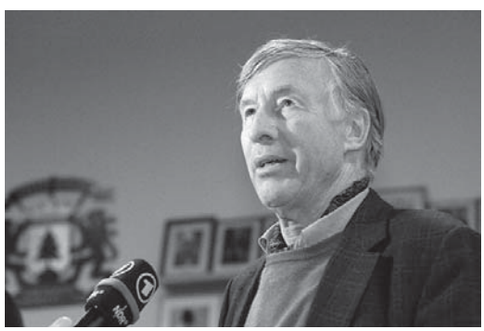
Das haben wir gemacht, ja. Das war an einem Tag, an dem eben der Castor kommen sollte. Wir haben einige Jäger zusammengetrommelt und die Hochsitze besetzt. Wir waren vielleicht zwanzig Leute, und dann wurde wahnsinnig losgeschossen. Da kam auch zufällig ein Schwein vorbei, der Förster hat es geschossen. Die Polizei war zwar über das Ordnungsamt informiert, hat sich aber nicht eingeschaltet. Wir haben erwartet, dass sie uns sofort von den Hochsitzen holen.

Wie empfinden Sie die Veränderungen der Anti-Atom-Bewegung in den letzten dreißig Jahren?

Eine große Veränderung kam letzten November mit der Laufzeitverlängerung, die das Kabinett beschlossen hatte. Da war ein enormer Auftrieb.

Die Proteste gingen so weit, dass Sigmar Gabriel 2009 sagte, Gorleben sei politisch tot. Würden Sie das unterschreiben?

Zu Gabriels Zeiten bestimmt nicht. Trittin hatte das Moratorium für zehn Jahre durchgesetzt, aber das war nicht von einer entsprechenden Gesetzgebung flankiert. Es gab einen Referentenentwurf und den Arbeitskreis Endlager, der auch ein ziemlich brauchbares Konzept entwickelt hat, wie man den besten Standort findet. Aber wenn man so ein Konzept vertritt, muss man es auch durchsetzen. Das ist Gabriel nicht gelungen. Vor allem im Bundesrat nicht; bis vor kurzem haben alle Bundesländer gesagt, überall ein Endlager, aber bitte nicht bei uns.



Andreas Graf von Bernstorff

Foto: Atomkraft? Alles Müll! - www.flickr.com

Das Moratorium ist ja jetzt vorbei.

Was uns sehr erstaunt und geärgert hat, ist, dass der veraltete Rahmenbetriebsplan von 1983 wiederbelebt wurde. Inzwischen haben sich aber die gesetzlichen Bedingungen geändert, laut derzeitigem Bundesberggesetz muss eine Umweltverträglichkeitsstudie gemacht werden, das war damals nicht der Fall. Nun wird so getan, als sei es nur eine Fortsetzung von damals.

Dieses Vorgehen ist aus unserer Sicht illegal und wurde von den Widerstandsgruppen schärfstens kritisiert.

Ihnen gehört ein großer Teil des Salzstocks in Gorleben.

Sagen wir mal, mir gehört ein wesentlicher Teil von dem, was erkundet werden müsste. Dieser Teil liegt wie ein Sperrriegel im ursprünglichen Erkundungsbereich. Die Betreiber hatten aber bisher keine rechtliche Möglichkeit, an mein Salz ranzukommen, also können sie auf der westlichen Seite den Salzstock nicht erkunden.

Dann ist die Aufhebung des Moratoriums zwecklos, solange Sie den Salzstock nicht freigeben?

Nein, das kann man so nicht sagen. Die Laufzeitverlängerung wurde zwar gekippt, aber ein anderer Bestandteil der Gesetzesnovelle hat festgelegt, dass die Erkundung fortgesetzt wird. Die Möglichkeit zu enteignen besteht. Die Regierung hätte die Möglichkeit, und ich könnte mich juristisch wehren, aber diese Bastion ist nicht mehr so sicher wie zuvor, als Enteignungsversuche unternommen wurden.

Das gab es tatsächlich?

Zu Zeiten der CDU- Regierung, als Frau Merkel Umweltministerin war, wurde ein Enteignungsantrag gestellt. Der war aber nicht erfolgreich und wurde wieder zurückgezogen.

Sehen sie Alternativen zu Gorleben?

Ob man überhaupt einen geeigneten Standort findet, darüber kann man sich streiten. Aber man hat die Verpflichtung, den relativ besten Standort zu finden und nicht am erstbesten hängenzubleiben. Es gibt viele Probleme, die der Salzstock birgt. Es wurde ja verschwiegen, dass im Salzstock Gas vorkommt, das allein ist schon ein Totschlagargument. Aber in den hiesigen Salzstock ist schon so viel Geld versenkt worden, dass Gorleben bei einer Standortsuche wahrscheinlich nicht rausfällt.

Es gibt Pläne, in Süddeutschland einen Standort zu suchen.

Im Moment steht vieles offen. Wir werden alles dafür tun, dass man sich nicht auf Gorleben fixiert. Die Ethikkommission hat sich zwar in unserem Sinn zur Endlagerfrage geäußert, aber leider nur in ein paar Sätzen. Mit der Entscheidung zur Stillegung von acht Kernkraftwerken hat diese Kommission ihre Arbeit beendet. Nun müsste erstmal eine nationale Debatte stattfinden, um Grundlagen für eine Alternativsuche zu schaffen.

Halten sie einen offenen Dialog noch für möglich?

Bundesumweltminister Röttgen hatte den Widerstandsgruppen angeboten, Foren zu bilden. Allerdings erst, nachdem die Entscheidung gefallen war, die Arbeiten am Gorlebener Salzstock fortzusetzen. Das diente nur der Legitimation, darauf hat sich die Bürgerinitiative nicht eingelassen. Da wird man eben benutzt für eine Sache, die man nicht vertreten kann, deswegen ist Herr Röttgen mit dieser Art Bürgerdialog nicht weitergekommen. Ich denke, es ist wichtig klar zu machen, dass ein ganz neuer Anfang stattfindet. Wir sind der Meinung, der nächste Castor darf nicht ins Gorlebener Zwischenlager. Sollte weiter hier eingelagert werden, legt man sich immer mehr auf Gorleben als Endlager fest.

Würden Sie denn einer grünen Regierung zutrauen, das Thema ernst zu nehmen?

Die werden auch Schwierigkeiten haben. Mein Credo ist, dass die Suche nach einem geeigneten Endlager nicht zu einer Parteienfrage gemacht werden darf, sie muss parteiübergreifend angelegt werden.

Also ist Anti-Atom und konservativ für Sie kein Widerspruch?

Ich denke, man kann sehr gut aus einer konservativen Haltung dagegen sein. Man kann natürlich auch aus einer anderen Haltung gegen die Nutzung der Atomkraft sein.

Eine letzte Frage. Sollte Gorleben offiziell als ungeeignet festgestellt werden, was wäre das erste, das Sie tun würden?

Ich würde mich erst einmal sehr freuen, dass ich mich wieder mit anderen Dingen beschäftigen kann. Und dann werden ich und meine Nachkommen sich um einen möglichst großen Beitrag zur Entwicklung der alternativen Energien bemühen. In unserem Betrieb haben wir bereits zusammen mit anderen Landwirten eine Biogasanlage. Darüber hinaus planen wir einen Windpark. Mein Sohn ist auch an Forschungsprojekten beteiligt. Das macht richtig Spaß. Es ist mehr unser Anliegen, konstruktive Dinge zu tun, als immer nur dagegen zu sein.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Vincent Nörig

Castor Stopp 2011
Gorleben soll leben!

26. November

Auftaktkundgebung in Dannenberg (Wendland)

Weitere Infos:
www.gorleben-castor.de
www.ausgestrahlt.de
www.x-tausendmalquer.de

Baumfällungen in Moabit

Park-Umplanung und Bürgerbeteiligung à la Bezirksamt Mitte - Schlichtung

In Berlin-Moabit ist das Umfeld der Turmstraße seit Ende 2008 Fördergebiet im Bund-Länder-Programm „Aktive Stadtzentren“. Unter anderem wird die Nutzung von Grünflächen verbessert. Hierzu gehört die Umgestaltung des Kleinen Tiergartens/Ottoparks mit einem EU-Fördervolumen von etwa acht Millionen Euro. Sie soll diese Parks wieder für alle Benutzergruppen attraktiv machen.

Das Münchener Büro *Latz &Partner* erhielt den Zuschlag für die Durchführung der Planung. Bis 2012 wird zunächst der Bereich Otto- bis Stromstraße umgestaltet. Die Baumfällungen im Ottopark sollen im Oktober beginnen.

Informationspolitik

Im Dezember 2010 erschien ein mehrseitiger Flyer des Architekturbüros zur Darlegung der Planung. Sie sieht Spielflächen für Jugendliche, große (baum)freie Rasenflächen und zahlreiche Heckendurchbrüche zur Parköffnung für Fußgänger und Radfahrer vor.

Einzige Fäll-Hinweise: ‚Vorsichtiges Zurücknehmen des Baumbestandes... „Der ältere und vitale historische Baumbestand soll erhalten werden.“

Bis März 2011 wurden seitens des Bezirksamts und Planungsbüros öffentliche Informations- und Planungstage durchgeführt, jedoch ohne Angabe der Bäume, die gefällt werden sollen.

Erst auf einer Begehung am 7. April wurden auf erschreckende Weise Anzahl, Art und Lage der betroffenen Bäume veröffentlicht: 124 von 320 sollten gefällt werden - gut ein Drittel. Die Bürgerseite erarbeitete bis Ende April detaillierte Änderungsvorschläge, die mit moderaten Planungsänderungen die Zahl der Baumfällungen deutlich reduzieren würde.

Unterschriften-Übergabe an Bürgermeister Dr. Hanke durch den Autor

Foto: Monika Bischof

Gremien und Entscheider

Die Stadtteilvertretung (STV) Moabit soll für dessen Bevölkerung Vertretungsorgan gegenüber dem Bezirksamt sein. Ihre Vertreter ließen sich im März auf einer öffentlichen Veranstaltung per eigenem Handzeichen ‚wählen‘. Sie stimmten am 2. Mai mit deutlicher Mehrheit einem Antrag zu, der mögliche Baumrettungen ablehnt und sich ausdrücklich von anderen Gruppen distanziert, die Baumfällungen reduzieren wollen.

Im Umweltausschuß der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Mitte stellte Planer Latz am 17. Mai klar: „Wir können jetzt andere politische Entscheidungen treffen ..., dann können wir umplanen. OK.“ Bezirksstadtrat Gothe (SPD) lehnte eine Überprüfung der Planung zur deutlichen Senkung von Baumfällungen ab: „Ich möchte das Büro *Latz & Partner* bitten, die Planung so fortzusetzen, wie sie jetzt erarbeitet worden ist.“

Zahlen, bitte

Weitere Verhandlungen retteten 16 Fällkandidaten, bleiben 108 Bäume. Laut amtlichem Baumgutachten sind davon 72 erhaltenswert, darunter wertvolle Solitäre. Unter Beibehaltung der Grundplanung könnten mit Planungsalternativen 53 der 72 Bäume gerettet werden.

Unterschriftenaktion - BVV

Unsere Initiative sammelte unter Federführung von Rudolf Blais 2.800 Unterschriften in Moabit zur Rettung dieser 53 Bäume. Zur Sitzung der BVV Mitte am 15. September wurde eine Mediation (Schlichtung) beantragt, die Baumfällungen bei Einrichtung einer Gesprächsrunde zu Planungsalternativen einstweilig aussetzt.

Zu Sitzungsbeginn übergab ich die Unterschriftensammlung Herrn Bezirksbürgermeister Dr. Hanke. Bei der Antragsdiskussion war die SPD-Fraktion mit ihrer ablehnenden Haltung isoliert; schrittweise vollzog sie eine Wende. Ergebnis: Alle (!) anwesenden BVV-Mitglieder stimmten zu.

Ein schöner Zwischenerfolg als Ansporn für die anstehende Detailarbeit.

Helmut Ullmann
BI Kl. Tiergarten/Ottopark

Infos: helmut.ullmann@freenet.de

Wettbewerb Trenntwende startet

10.000 Euro für ein schöneres Berlin

Über 3,5 Millionen Menschen leben in Berlin. Zweifellos fallen in unserer Stadt Unmengen Müll an. Ein neuer Wettbewerb sorgt nun dafür, dass die Themen Abfalltrennung und -vermeidung zum nächsten Hauptstadttrend werden. Alle Berlinerinnen und Berliner sind aufgerufen, mit eigenen Ideen am Wettbewerb teilzunehmen.

Jährlich eine Milliarde Euro auf den Müll

Nach neuesten Berechnungen des Bundesverbraucherministeriums schmeißt jeder Deutsche jährlich Lebensmittel im Wert von 330 bis 350 Euro auf den Müll. Für die Hauptstadt bedeutet das: Eine Milliarde Euro werden in Lebensmittel investiert, die nie auf dem Teller landen. Zudem sorgt der tägliche Einkauf der Berliner für einen riesigen Berg Verpackungsmüll.

Auch wenn die Hauptstädter jährlich bereits über 78.000 Tonnen Leichtverpackungen trennen, gilt es dennoch, die Trennquote zu erhöhen, vor allem aber unnötige Abfälle zu vermeiden.

Die Hauptstadt benötigt dringend neue Konzepte, damit die Müllberge schmelzen und die Stadt schöner wird. „Jede Idee ist gefragt, auch wenn sie noch so klein oder ungewöhnlich ist. Mit dem Wettbewerb prämieren wir Ideen - und mit den Mitteln des Förderfonds werden aus den Ideen echte Projekte, die Berlin mittel- und langfristig zu einer schöneren und nachhaltigeren Stadt machen“, erläutert Falko Müller, Projektleiter der Trenntwende.

Alle können etwas tun

Ob das Schulprojekt, das mit Abfall Kunstwerke bastelt, die Hausgemeinschaft, die das perfekte Trennsystem entwickelt oder die Unternehmensabteilung, die den Kollegen zeigt, dass gemeinsames Trennen am meisten Spaß macht - mitmachen können alle. Bis zum 8. November können Schulen, Universitäten, kleine und große Unternehmen, Privatpersonen, Haushalte und Hausgemeinschaften am Wettbewerb teilnehmen. Das Projekt prämiert die besten Ideen mit insgesamt 10.000 Euro Preisgeld. Bereits bestehende Projekte sind dabei genauso willkommen und preisverdächtig wie neue Ideen, die mit Hilfe des Wettbewerbs Wirklichkeit werden sollen.

Der MüllCheck

Der Wettbewerb steht im Mittelpunkt der Mitmachkampagne „Trenntwende“, die unter dem Motto „Unsere Stadt. Unser Müll. Die Idee!“ Berlinerinnen und Berliner zu Abfallvermeidung und -trennung informiert und motiviert. Die Kampagnenwebsite hat für interessierte Besucher viel zu bieten. Anhand des MüllCheck kann online das eigene Abfallwissen einem Schnelltest unterzogen werden. Am Schluss landet der Besucher auf der Ergebnisseite und erfährt, ob er ein „Müllmuffel“ oder doch eher der schlaue „Müllionär“ ist. Zudem informiert die Kampagne die Berlinerinnen und Berliner in den kommenden Monaten mit aktuellen Themenschwerpunkten zu den Themen Abfalltrennung, Abfallvermeidung und Abfallverwertung. Der erste Schwerpunkt beschäftigt sich mit dem Thema Konsum.

Boris Demrovski

Alle Informationen zum Wettbewerb und das Teilnahmeformular auf: www.trenntwende.de

Berliner Energietisch - neue Energie für Berlin

Auf zum Volksbegehren für öffentliche Energienetze und ein Ökostadtwerk Berlin

Selten - in der Regel nur alle 20 Jahre - werden die Konzessionen für die Bewirtschaftung der Strom-, Gas- und Fernwärmenetze neu vergeben. Die Stadt Berlin und ihre Bürger/-innen haben aufgrund der auslaufenden Verträge für das städtische Gasnetz Ende 2013 und die Strom- und Fernwärmenetze Ende 2014 nun die seltene Gelegenheit, ihre Energienetze wieder vollständig in die eigene, öffentliche Hand zu übernehmen. Mit einem Volksbegehren, dessen Start voraussichtlich für Dezember geplant ist, will der Berliner Energietisch - als breites Berliner Bündnis von Bürger/-innen und zivilgesellschaftlichen Akteuren der Energie- und Klimapolitik - die Rekommunalisierung der Berliner Energienetze sowie die Gründung kommunaler Stadtwerke demokratisch erzwingen.

Die Rückführung der Energienetze aus dem Zugriff der großen und aufgrund ihres Beharrens auf Kohle und Atom zu Recht in Verruf geratenen Energiekonzerne bietet die Gelegenheit, eine klimagerechte, demokratische und soziale Energiewende in Berlin ernsthaft voranzutreiben. Im Energiesektor die Verantwortung wieder in die eigenen Händen zu nehmen, würde für die Berliner/-innen bedeuten, wieder selbst mitzugestalten, mitzubestimmen und nicht zuletzt mitzuverdienen!

Ursprünglich gehörten die Berliner Energienetze dem Land Berlin als Teil kommunaler Daseinsvorsorge. Im Zuge der Liberalisierung und Privatisierung gingen die Konzessionen für die Strom- und Fernwärmenetze an den schwedischen Energiekonzern *Vattenfall*. Die Konzession für das Gasnetz hat die *GASAG* inne, die vollständig und zu ähnlich großen Teilen in den Händen von *Vattenfall*, *E.on* und *Gaz de France* ist. Für die Konzerne ist der Netzbetrieb höchst attraktiv, weil er ein sicheres und einträgliches Geschäft ist.

Debatte um Rekommunalisierung

Die Debatte um die öffentliche Wiederaneignung der Berliner Energienetze ist auf politischer Ebene längst in vollem Gange. Gleichzeitig hat eine Diskussion um die Gründung eines kommunalen Stadtwerks und die demokratische Mitbestimmung der Bürger/-innen begonnen. Im Berliner Wahlkampf haben sich SPD und LINKE deutlich für den Rückkauf der Energienetze und die Gründung kommunaler Stadtwerke ausgesprochen. Die Grünen verfolgten bisher zumindest die Idee eines „Klimastadtwerks“. Die Möglichkeit einer Übernahme der Netze ließen sie im Wahlkampf offen. Vor allem aber die Berliner Bürger/-innen haben längst verstanden, dass eine Energiewende nicht mit, sondern nur noch gegen die Profitlogik der großen Kohle- und Atomkonzerne durchzusetzen ist. Bereits mehrfach und mit beeindruckenden Teilnehmerzahlen wurde in diesem Jahr gegen die Energiepolitik der großen Stromkonzerne, zu denen auch unser Grundversorger Vattenfall gehört, auf Berlins Straßen demonstriert. Und vor kurzem sprachen sich in einer repräsentativen Umfrage mehr als zwei Drittel der Hauptstädter für einen landeseigenen Stromversorger aus (*).

Damit wird in Berlin ein bundesweiter Trend aufgegriffen. Hamburg hat es uns bereits vorgemacht. Mit mehr als 100.000 Unterschriften haben sich die Bürger/-innen per Volksbegehren deutlich für Energienetze in öffentlicher Hand ausgesprochen. Wer mag nach der beeindruckenden Mobilisierung durch den Wasser-Volksentscheid noch daran zweifeln, dass so ein Volksbegehren auch in Berlin möglich ist?

Kraftwerke und Netze in Bürgerhand!

Damit die Rekommunalisierung der Netze kein Wahlkampfversprechen bleibt und das neu zu gründende kommunale Energiestadtwerk mehr als ein Versorgungswerk für Politiker/-innen wird, hat sich auf Initiative der Arbeitsgruppe Energie von Attac Berlin der Berliner Energietisch zusammengeschlossen. Um politischen Druck aufzubauen und auch in Berlin für ein

Volksbegehren eine breite gesellschaftliche Bewegung in Gang zu setzen, wurde es höchste Zeit, sich zu organisieren. Der Berliner Energietisch versteht sich als offene Plattform, in der alle willkommen sind, die mit uns gemeinsam für eine demokratische, ökologische und sozial gerechte Energieversorgung in Berlin arbeiten wollen. Für uns steht fest, dass eine Energiewende, die ihren Namen auch verdient hat, nur gelingen kann, wenn Kraftwerke und Netze in Bürger/-innenhand sind.

Die kommenden Monate sind entscheidend, um die energiepolitische Debatte in Berlin in die richtige Richtung zu drängen. Rechtzeitig vor dem Auslaufen der Konzessionsverträge wollen wir den Widerstand Vattenfalls gegen eine Energiewende auch in Berlin brechen und eine Rekommunalisierung des Berliner Stromnetzes und die Gründung eines kommunalen Energiestadtwerks erzwingen.

Die Übernahme der Netze in öffentliche Hand ist nicht nur Grundstein für starke kommunale Stadtwerke, sondern beste Voraussetzung, um die Anpassung der Netze an eine zukunftsfähige, dezentrale Energieversorgung mit 100 Prozent erneuerbaren Energien zu gewährleisten. Der Rückkauf der Netze lohnt sich zudem! Die Stadt und ihre Bürger/-innen profitieren langfristig von den Einnahmen. Das erwirtschaftete Geld bleibt in der Region und qualifizierte Arbeitsplätze im Sinne von „Guter Arbeit“ werden mit dem kommunalen Netzbetrieb geschaffen. Eine Energieversorgung nach höchsten demokratischen, sozialen und ökologischen Maßstäben kann nur funktionieren, wenn sie Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge ist und von den Bürger/-innen mitentschieden und mitgestaltet werden kann.

Für ein Maximum an demokratischer Kontrolle und Transparenz können wir uns eine Beteiligung an den Stadtwerken, beispielsweise in Form eines Genossenschaftsmodells und anderer Konzepte der Teilhabe sowie der demokratischen Kontrolle durch die Bürger/-innen vorstellen. Kommunale Stadtwerke bieten eine ganze Reihe von Vorteilen. Der Vertrieb von Ökostrom kann erheblich gefördert und Armut zum Beispiel durch Sozialtarife verringert werden. Ernst gemeinte Energieberatung wird zu mehr Effizienz und Einsparung führen und Bürgerbeteiligung erzeugt ein Mehr an Akzeptanz und Identifikation. Zu guter Letzt wird ein kommunales Stadtwerk Gewinne erwirtschaften, wovon weitere Angebote der Daseinsvorsorge ausgebaut und verbessert werden können.

Der Berliner Energietisch trifft sich regelmäßig am zweiten und vierten Mittwoch im Monat um 19 Uhr im Haus der Demokratie und Menschenrechte (Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin). Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

Thomas Gastmann
Mitglied der Arbeitsgruppe Energie von Attac Berlin und Mitinitiator des Berliner Energietisches

(*) Repräsentative Umfrage von Infratest dimap im Auftrag des rbb und der Berliner Morgenpost

Weitere Infos:
www.berliner-energietisch.net

Anzeige

MITTE	Arkonaplatz	Freitag	12:00 - 19:00 Uhr
	Mauerpark	Sonntag	10:00 - 16:00 Uhr
TIERGARTEN	Thusneldaallee	Mittwoch	12:00 - 18:00 Uhr
PRENZLAUER BERG	Kollwitzplatz	Donnerstag	12:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	09:00 - 16:00 Uhr
KREUZBERG	Lausitzer Platz	Freitag	12:00 - 18:00 Uhr
NEUKÖLLN	Maybachufer	Dienstag	11:00 - 18:00 Uhr
		Freitag	11:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	11:00 - 17:00 Uhr
	Schillermarkt	Samstag	10:00 - 16:00 Uhr
CHARLOTTENBURG	Karl-August-Platz	Mittwoch	08:00 - 13:00 Uhr
		Samstag	08:00 - 14:00 Uhr
FRIEDENAU	Breslauer Platz	Donnerstag	12:00 - 17:00 Uhr

Weitere LichtBlick-Standorte unter 030-39 50 64 41.

Lieber fair Sparen

Worin die Großbanken unsere Gelder investieren

Wie radioaktiv ist meine Bank?“ Unter diesem Namen hat die Umweltorganisation urgewald eine Informationsbroschüre herausgegeben, die den Verbraucher darüber informieren soll, welche Finanzdienstleistungen die größten Banken Deutschlands tätigen. Ein Thema, worüber gerne geschwiegen wird.

Im Fokus steht dabei die finanzielle Unterstützung der Atomindustrie. Es wurden 80 der weltweit wichtigsten Atomunternehmen von urgewald und anderen Umweltorganisationen, unter anderem auch *Greenpeace*, ausgewählt und genauer betrachtet, ob diese Gelder von Banken bekommen. Für die deutschen Banken kommt die Studie zu folgendem Ergebnis: „Platz Eins belegt die *Deutsche Bank*, die zwischen 2000 und 2009 die Atomindustrie mit 7,8 Milliarden Euro unterstützt hat. Ihr folgen die *Commerzbank* mit 3,9 Milliarden Euro und die *UniCredit/ Hypovereinsbank* mit 2,3 Milliarden Euro Unterstützung“. Insgesamt haben alle Banken etwa 175 Milliarden Euro in die Atomwirtschaft investiert, der deutsche Anteil beträgt 18 Milliarden Euro. Vom Uranabbau bis zum Bau von Atomkraftwerken kann alles von den Banken finanziert sein, nur der Verbraucher weiß davon meist recht wenig.

Ökobanken - eine echte Alternative

Es gibt aber auch eine andere Möglichkeit, wo man sein Geld bedenkenlos verwalten lassen kann – bei Alternativbanken. Das sind Banken, die neben der Wirtschaftlichkeit ihrer Bankgeschäfte besonders auf die ethisch-ökologischen und sozialen Aspekte achten. Die Bankenkrise dürfte wohl ein Grund dafür sein, dass viele Verbraucher sich nun ernsthaft mit der Frage auseinandersetzen, wie ihre bisherigen Banken denn mit ihren Ersparnissen eigentlich wirtschaften, worin sie investieren, und ob ihr Geld auch wirklich gut und sicher angelegt ist. Viele kritisieren vor allem die fehlende Transparenz der großen Banken.

Unser Geld genau unter die Lupe genommen

Foto: Alternativbanken-Images of Money-www.flickr.com

Das Anliegen nach mehr Informationen wird von den Alternativbanken aufgegriffen und die Kunden/-innen können überprüfen, für welche Art von Investition ihr Geld genutzt wird. Momentan gehören die *GLS Bank*, die *Triodos Bank*, die *Umweltbank* und die *Ethikbank* zu den führenden alternativen Instituten auf dem deutschen Markt. Sie lehnen eine Atomfinanzierung ausdrücklich ab. Im Gegensatz zu den Großbanken sind diese Banken keine Filialbanken, die ihre Kunden persönlich betreuen. Am steigenden Zuwachs an Kunden ändert dies jedoch nichts.

Kampagne „Krötenwanderung jetzt!“

Das globalisierungskritische Netzwerk *attac* hat die Kampagne „Krötenwanderung jetzt! – Bank wechseln, Politik verändern!“ ins Leben gerufen, mit der die Verbraucher aufgefordert werden sollen, die Bank zu wechseln, wenn diese die Atomindustrie finanziell unterstützt. Die „Kröten“ können also guten Gewissens so angelegt werden, dass das Geld für ökologische und nachhaltige Finanzierungen genutzt werden kann und nicht in die Hände der Nuklearindustrie fällt.

Der Wechsel zu einer alternativen Bank ist keine komplizierte Angelegenheit und jeder sollte sich Gedanken machen, inwiefern dieses Modell unterstützenswert ist. Wenn mehr Menschen ihre Finanzen bei den Ökobanken anlegen würden, wäre dies eine große Hilfe für die Unternehmen der erneuerbaren Energien, denn diese benötigen die finanzielle Unterstützung dringend. Denn wenn ihnen mehr Geldressourcen zur Verfügung stehen würden, dann könnten sie mehr zukunftsweisende Projekte in die Wege leiten. Somit könnte jeder zum Ausbau der alternativen Energien beitragen.

Es zeigt sich also: Ein Wechsel zu den Ökobanken kann sich für den Verbraucher durchaus lohnen.

Menina Krienke

www.urgewald.de
www.attac.de

Alternativbanken

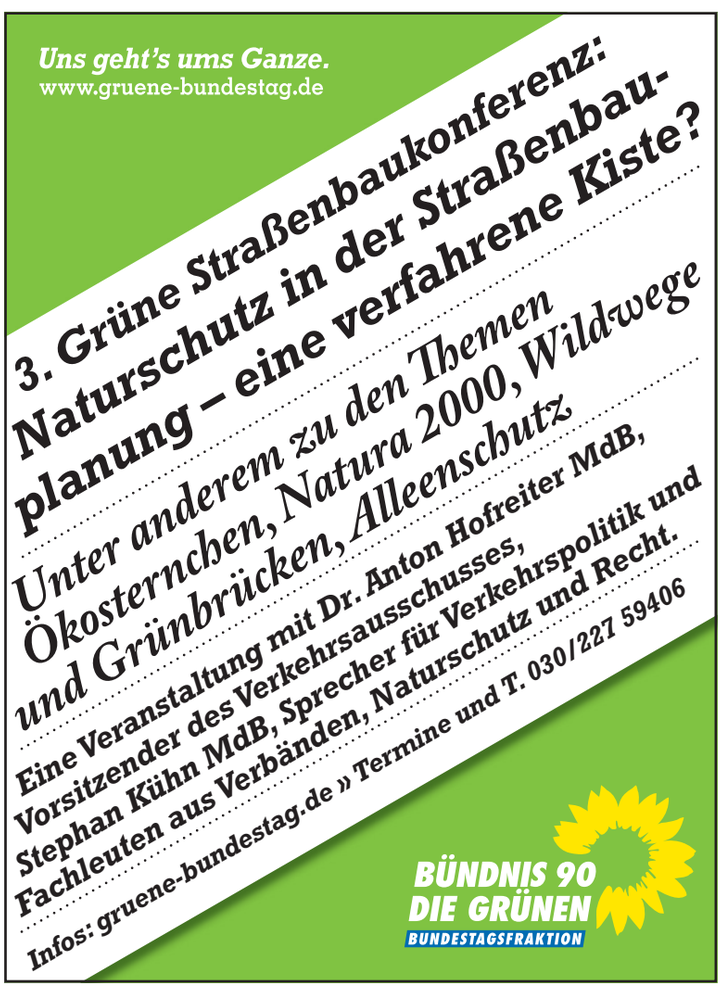
GLS Gemeinschaftsbank eG
Schumannstr. 10
10117 Berlin
Tel. 030/ 5268858-80
kundendialog@gls.de
www.gls.de

Triodos Bank
Deutschland N. V.
Mainzer Landstr. 211
60326 Frankfurt am Main
Tel. 069/ 71719191
www.triodos.de

UmweltBank AG
Laufertorgraben 6
90489 Nürnberg
Tel. 0911/ 5308123
service@umweltbank.de
www.umweltbank.de

EthikBank
Martin-Luther-Straße 2
07607 Eisenberg
Tel. 036691/ 862345
hallo@ethikbank.de
www.ethikbank.de

Anzeigen



Lieber ein gefälltes Urteil als ein gefällter Baum

Klage des Ökolöwen - Umweltbund Leipzig klagt gegen Baumfällungen auf sächsischen Deichen

Der Ökolöwe, Umwelt- und Naturschutzverein aus Leipzig und Mitglied im Netzwerk GRÜNE LIGA, hat beim Verwaltungsgericht Dresden Klage gegen einen umstrittenen Erlass des sächsischen Umweltministeriums eingereicht. Dabei geht es um den Erhalt von über 100.000 zum Teil jahrhundertealten Bäumen.

Reflexartige Reaktion

Als Anfang August 2010 eine Hochwasserwelle, begleitet von einem lokalen Tornadoereignis, durch Sachsen spült, kehren die Erinnerungen an das „Jahrhunderthochwasser“ der Elbe 2002 zurück. Obwohl die Fluten 2010 deutlich weniger schwere Folgen haben, fallen die Reaktionen der zuständigen Stellen reflexartig aus.

Das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft verfügt im so genannten „Tornado-Erlass“, dass die zum Teil maroden Deiche im Freistaat umgehend und um jeden Preis saniert werden müssen. „Um jeden Preis“ heißt hierbei, dass die Landestalsperrenverwaltung den Erlass so interpretiert, dass sie sogleich damit beginnt, die Deiche von Bäumen und Sträuchern zu „befreien“.

Grobe Fehler im Erlass

Das geht deswegen, weil der Erlass des Ministeriums flächendeckend „Gefahr im Verzug“ für ganz Sachsen durch Bäume unterstellt, die zum Teil schon Jahrhunderte auf und an Deichen sowie an Ufern stehen. Mit diesem Argument werden großflächig streng geschützte Lebensräume geopfert, deren Wiederherstellung Jahrzehnte kosten wird.

Gleichzeitig ist es aufgrund der Eile, die das Ministerium an den Tag legt, nicht möglich, die betroffenen Gebiete auf streng geschützte Tierarten und ihre Behausungen zu untersuchen. Das bedeutendste Winterquartier des Großen Abendseglers im Leipziger Auensystem fiel bereits im letzten Winter den Rodungen zum Opfer und ist nur ein Beispiel für die Rücksichtslosigkeit, die der ministeriale Erlass zur Folge hat.

Ebenso sind mit den Bäumen auch die Ansitzwarten des Eisvogels verschwunden. Ein kompletter Brutstandort der seltenen Vogelart ist damit zerstört, was bei weniger als 10 Brutpaaren im Auwald erhebliche Folgen haben wird.

Mit der Flora sieht es nicht besser aus: Der nach Bundesartenschutzverordnung streng geschützte Märzenbecher, der auch auf der „Roten Liste“ der gefährdeten Pflanzen steht, hat durch die Abholzungen im Forstrevier „Wilder Mann“ sein wichtigstes Habitat verloren und droht nun, vollständig aus der Region zu verschwinden.

Baumfällungen an der Neuen Luppe - Winter 2001

Gefällte Bäume an der Kleinen Luppe - Winter 2011

Fotos: Ökolöwe

Sowohl die frühzeitigen Alternativ- wie auch Umweltverträglichkeitsprüfungen sind völlig ausgeblieben. Weiterhin unterscheidet der Erlass nicht nach Ufertypen und Deichdimensionen und gefährdet so praktisch jeden Baum, der zu nah an sächsischen Flüssen wächst.

Der absurdeste Fehler im Konzept ist aber, dass ausgerechnet der Auwald, der als Biotop auf regelmäßige Flutung angewiesen ist, vor Hochwasser geschützt werden soll. Denn in vielen Gebieten (so zum Beispiel in der Leipziger Aue) sollen Bäume auf/an Deichen verschwinden, die direkt vor dem Wald stehen.

Und der Wahnsinn hat schon begonnen. Seit August 2010 wurden aufgrund des Erlasses aus dem Dresdener Ministerium bereits zehntausende Bäume in den sächsischen Flusstälern gefällt. „Die Auswirkungen des rechtswidrigen Erlasses können die Leipziger im FFH-Gebiet „Leipziger Auensystem“ oder an der Flöha und Zschopau in Augenschein nehmen“, so Nico Singer, Geschäftsführer des Ökolöwen.

Doch damit nicht genug: Ausgehend vom Erlass sollen die Fällungen schon bald weitergehen. Die komplette „Befreiung“ sämtlicher sächsischer Deiche von Bäumen und Sträuchern steht an. Ohne Einzelfallprüfung, ohne Voraussicht und vor allem ohne Rücksichtnahme auf die Tatsache, dass fast alle sächsischen Flusstäler europäische Naturschutzgebiete sind. Bedroht sind dadurch mehr als 100.000 Bäume im Freistaat Sachsen. Damit ermächtigt der ohne parlamentarisches Zutun entstandene Erlass die Verwaltungen Sachsens, bewusst europäisches, nationales und Landesrecht zu brechen - ein Beispiel, was in Deutschland seinesgleichen suchen dürfte.

Appelle haben Sägen nicht gestoppt

Die Forderungen des Ökolöwen, Baumfällungen zu stoppen und Umweltvereine in die Entscheidungsprozesse einzubeziehen, verhallen ungehört. Völlig konträr zu geltendem Recht werden die „Interessenvertreter der Natur“ ausgesperrt und vor (beinahe) vollendete Tatsachen gestellt. Argumente und Appelle konnten die Sägen nicht stoppen. Das alles hat dazu geführt, dass sich der Ökolöwe gezwungen sieht, Klage beim Verwaltungsgericht Dresden einzureichen. Wie weit die Regierung des Freistaates an geltendes Recht gebunden ist, wird sich nun vor Gericht zeigen müssen.

Alle Jahre wieder...

Dabei ist die ganze Sache nicht einmal wirklich neu. Schon nach dem letzten „Jahrhunderthochwasser“ im Jahre 2002 reagierten die Behörden ähnlich. Bedroht waren etwa 10.000 Bäume im Leipziger Auwald. Der Ökolöwe, der schon deutlich vor der Hochwasserkatastrophe auf den Wert des Auwaldes als Überflutungsfläche hingewiesen hatte, klagte sich damals bereits durch die Instanzen - mit Erfolg. Am 23. Januar 2003 stoppte das Oberverwaltungsgericht Bautzen die Deichrodungen in letzter Instanz.

Eine Wiederholung des Klageerfolges von 2003 ist daher nötig - und möglich. Das planlose Vorgehen des Ministeriums und der Landestalsperrenverwaltung führt nicht zum erwünschten Hochwasserschutz, sondern lediglich zu irreversiblen und tiefgreifenden Eingriffen in wichtige und schützenswerte Biotope.

Um das zu verhindern, bleibt nur der Gang vor Gericht. Das aber ist teuer, und dem Ökolöwen geht es wie allen sächsischen Vereinen: er wird finanziell an der ganz kurzen Leine gehalten. In seinen Bemühungen um den Naturschutz ist der Ökolöwe daher dringend auf Spenden angewiesen.

Thorsten Glawe

Spendenkonto:
Ökolöwe - Umweltbund Leipzig e.V.
Kontonummer:
112 113 15 61
BLZ: 860 555 92
Kreditinstitut:
Sparkasse Leipzig
Betreff: Auenwald

Clomazone muss verboten werden!

Wird das Herbizid auf die Rapsfelder gesprüht, bekommen Anwohner Atemnot

Nach 2001 und 2003, 2004 und 2007 hatte im August dieses Jahres erneut ein Dorf in der Nähe der Insel Usedom in Vorpommern unter den Folgen eines Clomazone-haltigen Herbizids zu leiden. Der Wirkstoff Clomazone unterbindet die Chlorophyll-Bildung in Pflanzen. Das Herbizid wird auf frisch eingesäten Rapsfeldern ausgebracht, um bestimmte Kräuter vor der Keimung der Rapspflanzen zu bekämpfen.

Bereits im Jahr 2001 gab es in Mecklenburg-Vorpommern über 50 Fälle, in denen ökologisch wirtschaftende Betriebe und Privatgärten durch das Gift Clomazone geschädigt wurden. Das Mittel verbreitete sich zum Teil über Hunderte von Metern in der Landschaft und färbte auf den Biofeldern die Pflanzen weiß. Die erste Ernte des damals neu gegründeten Betriebs *Kräutergarten Pommerland eG* wurde auf diese Weise vernichtet. Aktive Bürger/-innen aus der Region Lassaner Winkel gründeten seinerzeit die Bürgerinitiative „Landwende“ und brachten die Fälle in die Öffentlichkeit, was zu schweren örtlichen Auseinandersetzungen führte. Immerhin bestand die Zulassungsbehörde auf einer veränderten Zusammensetzung des Mittels. Dennoch wiederholte sich das Schadensbild im Jahr 2004 in gleichem Ausmaß. 2003 und 2007 wurden ähnliche Auswirkungen, doch in geringerem Umfang festgestellt.

Clomazone schädigt Blätter der Rosen und Himbeeren

Fotos: www.landwende.de

Nun, zehn Jahre nach der ersten Havarie, ist ein Endpunkt erreicht: Nachdem das Clomazone-haltige Mittel Colzor Trio der Firma Syngenta am 21. August in der Nähe der Ortschaft Klein Jasedow gespritzt worden war, färbten sich Vogelmiere, Giersch, Kerbel, Salat-Saat, Rosentriebe, Brombeer- und Himbeerblätter und weitere Pflanzen, die noch junge Triebe hervorbringen, weiß. Einwohner litten - wie jedes Mal, wenn ein derartiges Herbizid versprüht wurde - tagelang unter Atemwegsbeschwerden, Kreislaufbeschwerden, Übelkeit und depressiver Stimmung.

Die Bürger/-innen des am meisten betroffenen Dorfs Klein Jasedow wandten sich an das Landwirtschaftsministerium, das Gesundheitsamt, das Landespflanzenschutzamt und die Naturschutzbehörden. Anders als in den früheren Jahren wurden diesmal die Beschwerden ernstgenommen. Der Landwirtschaftsminister von Mecklenburg-Vorpommern, Till Backhaus, wandte sich mit einem Brief an die Bundesministerin Ilse Aigner und forderte sie auf, eine erneute Prüfung des Mittels zu veranlassen. Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit erließ eine Anordnung, die die weitere Anwendung Clomazone-haltiger Mittel bis auf weiteres untersagt.

Das ist ein großer Erfolg für zivilgesellschaftliches Engagement. Allerdings erst ein Teilerfolg. Clomazone – ein Stoff, dessen Gesundheitsverträglichkeit für Menschen nie unter den realen Bedingungen in direkter Nachbarschaft zu großflächigem, agrarindustriellem Anbau untersucht worden ist - muss EU-weit aus den Herbiziden verschwinden. Das Problem: Mecklenburg-Vorpommern ist bisher das einzige Bundesland, in dem eine Sensibilität der Einwohner für Schadensauswirkungen von Clomazone zu verzeichnen ist. Um die Position von Mecklenburg-Vorpommern in dieser Sache zu stärken, ist es nun wichtig, dass Betroffene auch in Brandenburg und in den übrigen Bundesländern aufmerksam ihre Gärten und Felder beobachten und entsprechende Schäden melden (siehe Kasten).

Besorgte Bürger/-innen in allen Bundesländern können jetzt dazu beitragen, Clomazone aus unserer Umwelt verschwinden zu lassen.

Lara Mallien

Bürgerinitiative Landwende
Am See 1
17440 Klein Jasedow
Tel. 038374/ 75212
www.landwende.de

Helfen Sie mit, das Herbizid Clomazone verbieten zu lassen !

Wurde in Ihrer Nähe Raps ausgesät und unmittelbar danach gespritzt? Entdecken Sie helle Verfärbungen an sogenannten Zeigerpflanzen wie Vogelmiere, Melde, Brombeeren, Himbeeren, langen Blattgräsern, Rosengewächsen und jungen Pappeln? Auch frische Löwenzahntriebe und Brennnesseln zeigen Verfärbungen. Wie weit ziehen sich diese weiß gewordenen Pflanzen in umliegende Gärten oder öffentliche Plätze?

Wenn Sie Schäden dieser Art entdecken:

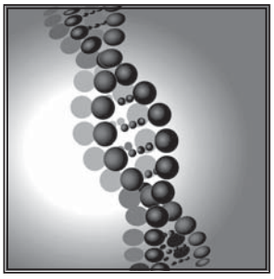
1. Rufen Sie das zuständige Pflanzenschutzamt an und bitten Sie umgehend um einen Ortstermin zur Aufnahme des Schadensbilds. Melden Sie den Schaden dem Landwirtschaftsministerium. Berichten Sie von den bekannten Fällen in Mecklenburg-Vorpommern und ermuntern Sie die Beamten, beim Minister für ein Verbot von Clomazone zu plädieren.
2. Informieren Sie Biobauern in Ihrer Umgebung und fragen Sie, ob sich diese in der Vergangenheit an weiß gefärbte Kräuter, wie zum Beispiel Vogelmiere im Spätsommer, erinnern. Bitten Sie die Ökobetriebe, bei solchen Fällen Beschwerde beim Pflanzenschutzamt und Landwirtschaftsministerium einzulegen.
3. Wenn Sie selbst von Clomazone-Schäden betroffen sind: Bringen Sie in Erfahrung, wann das Mittel ausgebracht wurde und dokumentieren Sie eventuelle Gesundheitsbeschwerden von Ihnen und Ihren Nachbarn in der fraglichen Zeit (etwa 10 bis 14 Tage nach Ausbringen des Mittels). Setzen Sie sich deswegen mit Ihrem Hausarzt und den Gesundheitsämtern in Verbindung. Es ist wichtig, den Arzt aufzusuchen, denn die vermeintliche leichte Spätsommergrippe könnte eine Auswirkung des Spritzmittels sein. Da die Gesundheitsbeschwerden als „unspezifisch“ gelten, kann nur über dokumentierte Arztbesuche eine zeitliche Übereinstimmung mit dem Ausbringen der Chemikalie festgestellt werden.

Für die Kommunikation vor Ort ist es wichtig zu verstehen, dass der örtliche Landwirt in der Regel keine Schuld an der Abdrift des Mittels trägt. In den allermeisten Fällen wird es entsprechend den technischen Vorschriften und „nach guter fachlicher Praxis“ angewendet. Die Abdrift ist Ergebnis der chemischen Eigenschaften des Wirkstoffs Clomazone, das einen hohen Gasdruck bereits bei relativ niedrigen Temperaturen aufweist. Das Problem sind also nicht unmittelbar die Landwirte, sondern die Herstellerfirmen und allen voran die Zulassungsbehörden.

BI Landwende

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zu gentechnisch veränderten Organismen



EuGH: Honig muss frei von Gen-Pollen sein

Honig, der mit gentechnisch veränderten Pollen verunreinigt wurde, ist nicht verkehrsfähig. Dies hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) in einem Urteil verkündet. Auch ungewollte und geringste Mengen führen dazu, dass der Honig nicht mehr verkauft werden darf. Es reicht nicht, dass der Gen-Mais MON 810 eine Zulassung zum Anbau habe. Das Bündnis zum Schutz der Bienen vor Agro-Gentechnik *Mellifera* feiert damit einen großen Erfolg: Denn mit dem Urteil steht fest, dass Imker einen Anspruch auf Entschädigung haben, wenn ihr Honig mit gentechnisch veränderten Pollen verunreinigt wurde, die nicht als Lebensmittel zugelassen sind.

Käfer in Gen-Pflanze - Monsanto-Aktien fallen

Die Monsanto-Aktien sind am 29. August um knapp vier Prozent gefallen, nachdem bekannt wurde, dass Maiswurzelbohrer in Iowa Resistenzen gegen gentechnisch veränderten Mais der Firma entwickelt haben. Auf vier Feldern hat der Entomologe Aaron Gassmann der Iowa State University die resistenten Insekten entdeckt.

Handelsgigant will Syngentas Gen-Mais nicht

Das Agrarhandelshaus Bunge verweigert den Aufkauf von Syngentas Gen-Mais AgriSure Viptera, weil der Mais in China keine Zulassung hat. Bunge will sich seine Lieferbeziehung mit dem wachsenden Markt keinesfalls verderben. Syngenta hält die Ablehnung für unzulässig und hat rechtliche Schritte eingeleitet.

Verbändeerklärung zum InnoPlanta Forum

In Sachsen-Anhalt fand Anfang September eine Gentechnik-Lobby-Veranstaltung, das InnoPlanta Forum, mit dem Titel „Kann Europa noch länger auf die Grüne Gentechnik verzichten?“ statt. Verschiedene Verbände kritisieren die Intention der Veranstalter, die Agro-Gentechnik in Deutschland hoffähig machen zu wollen, obwohl die Ablehnung hierzulande weiter anhält und die Gentechnik ein Angebot ohne Nachfrage sei.

Polen: Weiterhin Nein zur Agro-Gentechnik

Polens Präsident Komorowski blockierte in letzter Minute den Einzug der Agro-Gentechnik. Im Gesetzesentwurf „Seeds Act“ sollte der Anbau von Gentechnik-Pflanzen nicht mehr verboten sein. Eine Regulierung des Anbaus von Gentechnik-Pflanzen fehlt bisher. Der Präsident bezeichnete das Gesetz als “gesetzgeberischen Eiertanz”.

Spanien: Kein Versuch mit Pharma-Pflanze

Der zuständige Ausschuss hat die Genehmigung für einen Freilandversuch mit einer Pharma-Pflanze der italienischen Firma Transactiva in der Region Valencia verweigert. Das valencianische Komitee für gentechnische Organismen *(Comité Valenciano de Organismos Modificados Genéticamente)* hat sich damit der Entscheidung der spanischen nationalen Kommission für Biosicherheit, einem Organ des Umweltministeriums, widersetzt.

EU-Behörde erklärt Gen-Soja für unbedenklich

Die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) erklärte Ende Juli zwei neue Gen-Sojabohnenpflanzen mit unbeabsichtigten Stoffwechselveränderungen für unbedenklich. Laut TestBiotech ist die jahrelange Behauptung der Behörde, dass unbeabsichtigte Stoffwechselveränderungen bei Gentechnik-Pflanzen nicht möglich sind, widerlegt.

Indien: Proteste gegen Gentechnik

An mehreren Orten in Indien sind Organisationen, Landwirte und Bürger dem Aufruf des Netzwerkes *Alliance for Sustainable and Holistic Agriculture* (ASHA) nachgekommen, gegen Gentechnik-Pflanzen und ihre Saatgutproduzenten zu protestieren. Mit der Kampagne unter dem Motto „Monsanto, quit India“ wollen sie der Übernahme der Lebensmittelkontrolle durch Monsanto und anderen Saatgutmultis entgegensteuern.

Warnung vor kaschierten Gentech-Zutaten

Immer wieder werden Import-Produkte aus den USA gefunden, die gentechnisch veränderte Zutaten enthalten. Doch diesmal ist der Fall besonders dreist: Die ursprüngliche Zutatenliste auf Erdnussbutterkeksen der Marke Reese‘s mit gentechnisch verändertem Zucker, Mais und Soja, wurde vom Importeur kaschiert.

Gen-Mais: Kaum getestet und doch zugelassen

Die EU-Kommission hat einen weiteren Gen-Mais zugelassen, der gegen das Spritzmittel Roundup resistent ist und gleichzeitig drei verschiedene Insektengifte produziert. Der Mais MON89034 x MON88017 der Firma Monsanto darf nun in der EU als Futter- und Lebensmittel verwendet werden.

Tagung Bioökonomie 2030

Der NABU führte am 12. September gemeinsam mit der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) die Tagung Bioökonomie 2030 durch. Dort wurden die Möglichkeiten und Begrenzungen des Konzepts „Bioökonomie“ der Bundesregierung angesichts der Herausforderungen des Klimawandels, Welthungers und der knappen Ressourcen beleuchtet.

Das Gen-ethische Netzwerk wird 25

Das Gen-ethische Netzwerk plant anlässlich seines Jubiläums bundesweit Veranstaltungen, die ersten in Berlin. Seit 25 Jahren liefert es Informationen und übt Kritik zu Gen-, Bio- und Reproduktionstechnologien *(www.gen-ethisches-netzwerk.de/25Jahre)*.

Verfahren wegen Feldbesetzung eingestellt

Das Verfahren gegen Feldbesetzer/-innen der Flächen des AgroBioTechnikums in Groß Lüsewitz (Mecklenburg-Vorpommern) wurde endgültig eingestellt. Im April 2009 hatten sich Aktivist/-innen auf den Feldern mit Zelten und einem Turm eingerichtet. Sie wollten damit gegen geplante Versuche mit verschiedenen gentechnisch veränderten Pflanzen protestieren.

Ministerin gegen Anbau von Gen-Kartoffel

Die rheinland-pfälzische Umweltministerin Ulrike Höfken (Bündnis 90/Die Grünen) hat vor dem Anbau der Gen-Kartoffel Amflora gewarnt. Die Zulassung durch die EU, ohne für die Kartoffel konkrete gesetzliche Anbauregeln zu erlassen, finde sie unglaublich. Die Gentechnik-Forschung will Höfken aber nicht behindern.

Simone Knorr
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte: www.keine-gentechnik.de

RABEN - ABO

Ich bestelle den RABEN RALF

- **ab der nächsten Ausgabe**
- **ab Monat .....**

Den Betrag von 20 € (oder mehr) überweise ich jährlich auf das Konto der GRÜNEN LIGA Berlin e.V., Nr. 306 05 02 bei der Bank für Sozialwirtschaft BLZ 100 205 00
Verwendungszweck:
“Abonnement RABE RALF“
Bei Beiträgen über 20 € unbedingt auf dem Überweisungsschein den Zeitraum angeben, für den die Zahlung erfolgt. Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch, wenn sie nicht gekündigt wird.
Ich habe das Recht, diese Vereinbarung jederzeit aufzukündigen.

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift
Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer **Lastschrifteinzugsermächtigung:**
Hiermit bitte ich Sie, widerruflich von meinem Konto:

Kto.-Nr.:.....

Bank:.....

BLZ:.....
ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt jährlich den Betrag von je 20 € als „Abonnement RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift per Lastschrift einzuziehen. Mir ist bekannt, dass das Kreditinstitut eine Teileinlösung von Lastschriften nicht vornehmen kann. Mir ist ferner bekannt, dass eine Änderung oder Löschung dieser Einzugsermächtigung bis 1 Monat vor Ausführungstermin berücksichtigt wird:

.....
Datum Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Fax: 030/44 33 91 33

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Hannover ruft

Kongress „Rio+20-Nachhaltig vor Ort!“ in Kooperation mit „Fünfter Netzwerk21Kongress“

Erstmalig wird der Netzwerk21Kongress in diesem Jahr zusammen mit dem Kongress „Rio+20-Nachhaltig vor Ort!“ in der Landeshauptstadt Hannover stattfinden. Vom 7. bis 9. Dezember werden sich dort namhafte Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft gemeinsam mit Abgesandten von Stiftungen und Verbänden versammeln, um das Thema Nachhaltigkeit in all seinen Facetten in Plena und Arbeitsgruppen zu diskutieren.

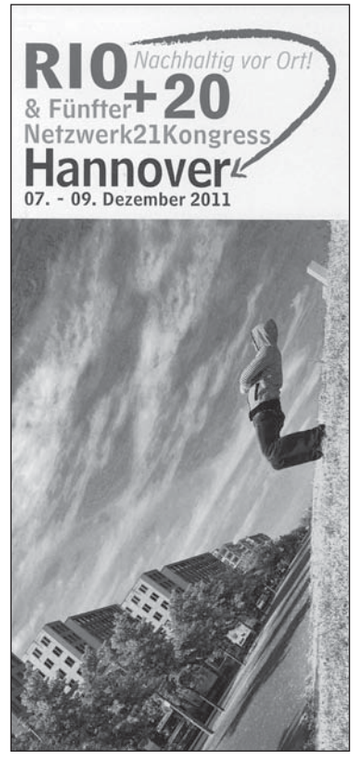
Zu diesem Schwerpunkt in einer globalisierten Welt haben sich nicht nur Wirtschafts- und Politikwissenschaftler, Klima- und Verkehrsforscher und Energiefachleute angemeldet. Zum Kongress in Hannover sind auch Vertreter der Kirchen, Mediziner sowie Architekten und Ingenieure geladen.

Wie ein roter Faden soll sich das große Thema „Nachhaltigkeit“ durch Plena und Arbeitsgruppen des Kongresses ziehen.

Zu Beginn der herausragenden Veranstaltung erwarten die Teilnehmer eine Videobotschaft von der COP17 Klimakonferenz in Durban, und natürlich wird schon traditionell wieder der Deutsche lokale Nachhaltigkeitspreis Zeitzeiche(N) in festlichem Rahmen verliehen. In diesem Jahre konnten die Bewerber in den Kategorien Initiativen, Unternehmen, Kommunen, Jugend, Internationale Partnerschaften sowie Ideen in den Wettstreit um diesen begehrten Preis gehen.

Der Kongress wird sich drängenden Themen wie „Strategien für eine klimaneutrale Stadt“ oder „Arbeit für alle und Green New Deal in einer globalisierten Welt“ widmen. Arbeitsgruppen werden sich u.a. mit der klimaneutralen Stadt der Zukunft, Wohnen und Architektur der Stadt oder mit der Zukunft der Mobilität beschäftigen. Weitere Schwerpunkte des Kongresses werden das Armutsrisiko im Fokus lokaler Politik oder auch die Zukunft kommunaler Finanzen sein. Auf besonderes Interesse dürfte auch das Thema „Nachhaltigkeit im ländlichen Raum“ stoßen.

Parallel zum großen Nachhaltigkeitskongress findet praktisch ein zweiter Kongress statt: Der Kreativworkshop *„…the next generation!“* wird auf dem Erlebnishof Barsighausen bei Hannover in enger Verbindung zur Hauptveranstaltung stattfinden.



Vom 05. bis 10. Dezember können hier bis zu 40 Teilnehmer/-innen im Alter von 18 bis 24 Jahren sich in kreativer Weise (Theater, Radio, Kampagnenwerkstatt, Workshop) damit auseinandersetzen, wie unsere Städte ökologischer und sozialer werden könnten, wie eine neue Lebensqualität zu erreichen ist.

Ergebnisse der *„next generation!“* werden in den Kongress mit einfließen, und alle haben Gelegenheit zu interessanten Begegnungen und zur Teilnahme an hochkarätigen Diskussionsveranstaltungen.

Rio+20-Nachhaltig vor Ort! / Fünfter Netzwerk21Kongress möchte zwanzig Jahre nach dem ersten Weltgipfel in Rio de Janeiro auch eine kritische Bestandsaufnahme präsentieren. Und in einer Abschluss- Erklärung, die in den nationalen Vorbereitungsprozess für den Erdgipfel 2012 in Rio einfließen soll, werden die Ergebnisse des Kongresses in Hannover sich wiederfinden.

Das Team des Kongresses besteht aus Verantwortlichen der Landeshauptstadt Hannover, der GRÜNEN LIGA Berlin und ihren Partnern sowie dem Büro Utopie Concrete und polymorphing.

Veranstalter des Jugend-Kongresses ist die Landeshauptstadt und JANUN e.V. in Kooperation mit den Stiftungen Leben & Umwelt sowie Heinrich Böll Stiftung Niedersachsen.

Christoph Vinz

Anmeldung zu „next generation!“:
JANUN e.V.
Seilerstr. 12, 30171 Hannover
Tel. 0511/ 5909190) oder
www.rioplus20kongress.de/anmeldung
Teilnahmebeitrag: 35 Euro

Anmeldung zum Rio+20-Nachhaltig vor Ort! / Fünfter Netzwerk21Kongress:
www.rioplus20kongress.de/anmeldung
Teilnahmebeitrag: 110 Euro
ermäßigt 55 Euro

Anzeige

Grün, grüner, Heldenmarkt!

Shoppen für Weltverbesserer geht in die vierte Runde

Am 19. und 20. November findet der „4. Heldenmarkt - Messe für nachhaltigen Konsum“ im Postbahnhof am Ostbahnhof in Berlin statt. Rund 100 Aussteller präsentieren nachhaltige Produkte und Dienstleistungen für den Alltag.

Erstmals dabei ist die *BIO COMPANY*, welche einen Auszug ihres Sortimentes gemeinsam mit regionalen Produzenten präsentiert. Zudem gibt es die neuesten öko-fair produzierten Modetrends kreativer junger Designer sowie leckere Biokaffeekreationen oder auch Bioweinsorten zum Probieren. Mit gutem Gewissen kann zudem vor Ort der vielleicht längst fällige Wechsel zum Ökostrom-Anbieter vollzogen werden.

Im Programm gibt es an beiden Tagen eine öko-faire Modenschau, bei der Anzieh- und Tragbares der Aussteller vorgeführt wird. Alle gezeigten Accessoires und Kleidungsstücke können an den jeweiligen Messeständen käuflich erworben werden.

Der Heldenmarkt öffnet am 19. November von 10 bis 20 Uhr und am 20. November von 10 bis 18Uhr. Der Eintritt kostet 5 Euro, ermäßigt 4 Euro. *jm*

Infos: Tel. 030/ 25201936
treffpunkt@heldenmarkt.de
www.heldenmarkt.de

Glühbirnenverbot aufheben! - oder nicht?

Das Ende der 60 Watt-Glühbirne, nicht aber der Diskussionen

Spätestens seit 2009 und 2010 die Produktion von 100 und 75 Watt-Glühbirnen per EU-Verordnung untersagt wurde, gehört sie immer mehr zum Alltag: die Kompaktleuchtstofflampe- auch Energiesparlampe genannt. Eigentlich gibt es kaum Gründe, die gegen sie sprechen. Sie spart doch Strom und Geld und das ist ja eigentlich immer etwas Gutes –was laut einer Emnid-Umfrage auch rund 79 Prozent der Deutschen so sehen.

Dennoch stellt sich aufgrund des Verbots der 60 Watt-Glühbirne seit September jene Frage, die Glühbirnen-Freunde zur Hochform auflaufen lässt: Was tun, wenn eine Energiesparlampe zu Bruch geht? So banal, wie sie scheint, ist diese Frage nämlich gar nicht.

Geschieht Besagtes, so tritt das zum Funktionieren benötigte, aber giftige Quecksilber(Hg) in gasförmigem Zustand aus. Das kann unter Umständen die Gesundheit gefährden, besonders, wenn man vergisst zu lüften.

Forderungen wurden und werden laut, dass man das dem Verbraucher nicht zumuten könnte, und dass das Glühbirnen-Verbot zumindest für Privathaushalte schleunigst wieder aufgehoben werden sollte.

Gesundheitsschädling oder Klimaretter? Manche sind sich da nicht so sicher.

Foto: Johanna Thiel

Kein Grund zur Panik

Dabei gibt es laut Stiftung Warentest, Umweltbundesamt und Ökoinstitut keinen wirklichen Grund zur Panik. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Energiesparlampe zerbricht, ist äußerst gering. Der Anteil an Quecksilber ist außerdem von der EU auf maximal 5 Milligramm festgelegt und soll bis 2013 auf 2,5 Milligramm reduziert werden. Einige Lampen haben sogar einen Anteil von nur einem Milligramm. Zusätzlich verwenden immer mehr Hersteller Quecksilber nur noch in Form einer Amalgam-Legierung. Diese ist fest und vermindert somit auch das Austreten der giftigen Dämpfe.

Sollte eine Lampe dennoch kaputt gehen, muss man sich nur an ein paar Regeln halten: gut lüften, den Raum für ein paar Minuten verlassen, die Glasscherbenreste mit Pappstücken und Gummihandschuhen zusammenfegen, alles in einen verschließbaren Behälter packen und bei einem Recyclinghof abgeben, den Boden noch etwas reinigen und fertig. Zudem werden für Leute, die auf Nummer sicher gehen wollen, vermehrt Varianten mit einer Bruchsicherung aus Silikon oder Glas angeboten.

Hinterfragenswert scheint die Forderung nach einer Aufhebung des Glühbirnenverbots auch dahingehend, dass in Kohlekraftwerken, welche ja leider noch 43 Prozent des deutschen Strom-Mixes ausmachen, ebenfalls Quecksilber freigesetzt und in die Luft ausgestoßen wird.

Die logische Schlussfolgerung: Je mehr Strom man verbraucht, desto höher ist auch die Quecksilberbilanz. Das heißt im Klartext: Je mehr quecksilberhaltige Energiesparlampen man benutzt, desto mehr von diesem Schwermetall kann man gleichzeitig einsparen. Verrückt!

Vollkommen ohne Makel steht das sparsame Lämpchen allerdings dann leider doch nicht da. Was allerdings nur teilweise seine Schuld ist: Einerseits schmeißen noch zu viele Menschen ihre Energiesparlampen in den normalen Hausmüll, andererseits gestaltet sich die Entsorgung auch teilweise nicht gerade einfach. Und eben das ist ein Punkt, an dem die EU beziehungsweise die Bundesregierung anknüpfen müsste. Einfach nur die Glühlampe zu verbieten reicht nicht. Man muss sich gleichzeitig darum kümmern, dass das Drumherum funktioniert.

Pfand für Energiesparlampen?

Eine Maßnahme wäre beispielsweise- ähnlich wie bei Batterien- Händler, die Energiesparlampen anbieten, dazu zu verpflichten, diese am Ende auch wieder zurückzunehmen. Denn das ist momentan noch nicht der Fall, und so ist man oft gezwungen, eine der Sammelstellen beziehungsweise Recyclinghöfe aufzusuchen, was sich gerade in kleineren Städten und Dörfern schwierig gestalten kann. Klar, dass hinsichtlich solcher Aspekte Verbraucher die Glühbirne noch als angenehmer empfinden, die kann man schließlich einfach im Hausmüll entsorgen.

Eine andere Möglichkeit, wie man mehr Anreize zur Nachhaltigkeit geben kann, wäre, wer hätte es gedacht, ein Appell an den Geldbeutel. Genau genommen durch die Einführung eines Pfandes für gebrauchte Lampen. Was bei Mehrwegflaschen, bei denen man nur wenige Cent zurückbekommt, funktioniert, sollte bei einem etwas höheren Pfand in diesem Fall auch greifen. Einen Versuch wäre es jedenfalls wert.

Aber damit noch nicht genug der Kritik: Forscher, unter anderem die der Berliner Charité, haben Studien veröffentlicht, in denen auf den hohen Blauanteil im Licht hingewiesen wird. Dieser würde sich negativ auf die Produktion des für den Schlafrhythmus wichtigen Hormons Melatonin auswirken, egal mit welcher Lichtfarbe eine Lampe leuchtet.

Insgesamt kann man jedoch sagen: Wieder auf Glühlampen zurückzugreifen macht weder finanziell noch ökologisch Sinn. Eine Lichtquelle, die 95 Prozent der Energie für die Produktion von Wärme benötigt, kann keine Option sein, wenn man ein ernsthaftes Interesse am Umweltschutz hat. Mit Energiesparlampen kann jeder Haushalt 80 Prozent an Strom einsparen!

Perfekt ist sie noch nicht; das ist klar. Zum Beispiel müssen Möglichkeiten gefunden werden, den Quecksilberanteil zu reduzieren. Zudem sollte mehr in Richtung LEDs und Halogenleuchten geforscht werden, denn noch sind diese zu teuer und geben ein kühles Licht- das allerdings quecksilberfrei.

Die Effizienz der Wiederverwertung muss steigen, denn noch wird zu viel Abfall produziert.

Und natürlich gilt es auch, eine Lösung für das „Blaulichtproblem“ zu finden, welches unter Umständen längerfristig zu erheblichen Konsequenzen im Hinblick auf das Wohlbefinden der Menschen führen kann.

Durch präzise eingesetzte Subventionen, gegenüber welchen die EU ansonsten auch nicht gerade abgeneigt ist, könnte man in all diesen Bereichen Optimierungen erzielen. Da ist die EU auch mal abseits von Verordnungen gefragt.

Also: Energiesparlampen? Ja bitte!

Johanna Thiel

Informationen zu Energiesparlampen und Entsorgungsstellen: www.lichtzeichen.de

Anzeigen

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr
Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00
Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Ökomarkt am Kollwitzplatz
GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
www.grueneliga-berlin.de
Do 12⁰⁰-19⁰⁰ Uhr
Wörther Straße

Schon den Geldhahn abgedreht?
Soll wirklich die Atomlobby von Ihrem Strombezug profitieren? Wo der Strom herkommt ist wichtig – wo das Geld hingeht noch wichtiger: Wir sind aus einer Bürgerbewegung entstanden und beziehen Ihren ökologischen Strom ausschließlich von Produzenten, die keine Beteiligung von AKW-Betreibern oder deren Tochterunternehmen haben. **Wechseln Sie! Umso schneller, desto besser.**
EWS ElektrizitätsWerke Schönau
• Einziger Anbieter mit der Gesamtnote „Sehr gut“ (Vergleich Ökostromanbieter: Bund der Energieverbraucher e.V., III/2004)
• Sauberer Strom zum fairen Preis – bundesweit!
• Förderprogramm mit über 750 Anlagen in Bürgerhand
guter Strom. guter Preis Elektrizitätswerke Schönau 07673/888 50 www.ews-schoenau.de

„Auf die Plätze, fertig, Vielfalt!“

Gesucht wird der artenreichste Sportplatzdschungel

Es ist hinreichend bekannt, dass Sport den Teamgeist und den Gemeinschaftssinn stärken kann. Doch man kann, wenn man einmal einen Blick über den Sportplatz hinaus wirft, auch ein Bewusstsein für die Natur entwickeln und viel über seine Umwelt lernen. Die Grünflächen, die die Sportstätten umgeben, können für heimische Tier- und Pflanzenarten ein wertvoller Lebensraum sein, den es zu entdecken oder zu entwickeln gilt. Ökologische Nischen sind gerade im urbanen Raum selten geworden.

Mit dem Projekt „Auf die Plätze, fertig, Vielfalt! Biologische Vielfalt auf Sportplätzen und Sportanlagen“ der GRÜNEN LIGA Berlin sollen besonders Kinder und Jugendliche die heimische Natur im Umfeld ihrer Sportstätten kennen und schätzen lernen. Es wird gezeigt, dass die ökologische Vielfalt auf den nahegelegenen zahlreichen Sportanlagen einen Raum bieten kann, die Natur bewusster zu erfahren. Durch das Sporttreiben im Freien besteht bei allen Sportlern und Sportlerinnen ein großes Potential für die Wahrnehmung der Natur in ihrem Umfeld. Das Interesse sollte somit bei Vielen geweckt sein. Jedem sportinteressierten Menschen sollte es am Herzen liegen, dass der Ort an dem man seinen Aktivitäten nachgeht, natürlich genutzt werden kann, sodass Mensch und Natur im Einklang miteinander sein können.

Grafik: Oliver Ahrend

Durch einen deutschlandweiten Wettbewerb, der noch vor Jahresende beginnen wird, sollen Sport treibende Kinder und Jugendliche, Vereinsmitglieder und –vorstände sowie alle Trainer und Trainerinnen angeregt werden, die Grünflächen und Außenanlagen ihres Sportplatzes als Teil eines Naturraumes wahrzunehmen. Auf diese Weise erfahren sie unmittelbar die Bedeutung von Umwelt- und Artenschutz und werden für die Bedrohung und Beeinträchtigung natürlicher Lebensräume sensibilisiert.

Den Vereinen stehen verschiedenste Materialien in Form von Arbeitsblättern mit Handlungsanregungen über die Internetseite *www.sportplatzdschungel.de* zur Verfügung. Auf dieser Website hat man außerdem die Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen.

Sie möchten sich in dem Projekt engagieren? Alle Ideen, Vorschläge und Unterstützung sind willkommen!

Menina Krienke

Sportplatzdschungel

c/o GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Gudrun Vinzing
Karen Thormeyer
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin
Tel. 030/ 443391-0
www.sportplatzdschungel.de
www.grueneliga-berlin.de

Carrot City – die produktive Stadt

Design setzt sich für urbane Landwirtschaft ein

Kunstinstallationen zeigen kreative Möglichkeiten der urbanen Landwirtschaft

Am 30. September wurde an der TU Berlin die reisende Ausstellung „Carrot City - die produktive Stadt“ offiziell eröffnet. Dieses Vorzeigeprojekt wurde 2009 an der Ryerson Universität in Toronto, Kanada, gestartet und seitdem in New York, Montreal und Casablanca ausgestellt.

Nun kommt die Ausstellung auch nach Deutschland und wird im Zeitraum vom 30. September bis 27. Oktober Berlin sowie vom 8. bis 26. November München begeistern. Die Ausstellung präsentiert anhand anregender Beispiele von mehr als 40 Designern vielfältige Strategien zur Wiedereinführung der Landwirtschaft in der Stadt.

Auf zahlreichen Plakaten wird das Thema „Design der Landwirtschaft in der Stadt“ dargestellt. Verdeutlicht wird, dass das Entwerfen von Gebäuden und die Planung der Städte die urbane Produktion von Nahrungsmitteln unterstützen können. Dabei wird die Beziehung zwischen Stadt und Design erforscht, und es werden lokale Projektinitiativen, wie die Berliner Prinzessinengärten, zur städtischen Landwirtschaft dokumentiert und in Bezug zu vorangegangenen Projekten gestellt.

Das Ziel dieser Initiative ist es, den Einfluss des Designs auf die Nahrungsmittelproduktion aufzuzeigen, aber auch dessen Einfluss auf die Gemeinschaft, sowie auf Arbeiten und Wohnen. „Denn es geht schließlich nicht nur um Stadträume, sondern auch um die Zeitwahrnehmung“, so Katrin Bohn, Gastprofessorin für Stadt und Ernährung an der TU Berlin.

30.9. - 30.10.

Ausstellung „Carrot City – die produktive Stadt“

Montag bis Donnerstag zwischen

12 und 16 Uhr

im Architekturmuseum der TU Berlin, UG Flachbau, Straße des 17. Juni Nr. 150 10623 Berlin

Begleitend zur Ausstellung gibt es eine Installation, bei der die Besucher/-innen selbst aktiv werden und eigene Pflanzenkästen entwerfen können.

Liliane Schefner

www.carrotcity.org

Leicht verständliche Ausstellungstafeln

Fotos: Liliane Schefner

Umweltschutz in Costa Rica

Pro REGENWALD entsendet Freiwillige

Ab Mitte September 2011 gehen wieder acht Freiwillige für ein Jahr mit dem Münchner Verein *Pro REGENWALD* nach Costa Rica. Im Rahmen des vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) geförderten „weltwärts"-Programms haben junge Menschen zwischen 18 und 28 Jahren die Möglichkeit, sich sozial und (umwelt-) politisch in Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens zu engagieren. Die Hauptaufgabe des Projekts in Costa Rica ist der Schutz des Regenwaldes. 75 Prozent der Projektkosten werden durch das BMZ übernommen, die restlichen 25 Prozent müssen von den Freiwilligen selbst durch Spenden aufgebracht werden *(siehe Kasten)*.

Franziska Voss ist eine der acht Freiwilligen. Sie hat im Rahmen ihres Geographiestudiums in Berlin bereits mehrfach Erfahrungen im In- und Ausland machen können. Nun sieht sie die Chance, weitere Erfahrungen zu sammeln und ihre Sprachkenntnisse zu erweitern. Ein ganz persönlicher Ansporn, ein Jahr dem Schutz des Regenwalds in Costa Rica zu widmen, ist die globale Bedeutung der Regenwälder. Alle Regenwälder tragen erheblich zur Kohlenstoffdioxidspeicherung bei und sind somit Faktoren bei der Abschwächung des Klimawandels. Proteste gegen die Einführung des sogenannten Biosprit E10 und die Kritik am WWF rücken die Problematik der Regenwaldzerstörung derzeit in den Mittelpunkt der Medien. Was haben wir in Deutschland eigentlich damit zu tun?

„Was wir Fortschritt nennen, ist der Weg in den Selbstmord." (José Lutzenberger, ehemaliger Mitarbeiter beim Chemiekonzern BASF, später Pionier der Umweltbewegung in Lateinamerika)

Die Regenwaldzerstörung muss man in enger Verbindung mit den wirtschaftlichen Interessen der Industrienationen sehen. Der Ursprung wirtschaftlicher Ausbeutung der tropischen Regenwälder lag historisch oft in der Industrialisierung, wenn beispielsweise Kautschukplantagen die Reifenproduktion der Autoindustrie sichern sollten. Im Zusammenhang mit der Industrialisierung muss auch der steigende Bedarf an Bodenschätzen beachtet werden, deren Lagerstätten bis heute erst teilweise entdeckt sind. Aber bereits jetzt werden riesige Areale für den künftigen Abbau von Eisenerz sowie anderer Bodenschätze wie Kupfer, Mangan, Nickel, Zink, Zinn, Bauxit und Gold freigelegt. Noch unerforscht, aber ein künftiges Problem der Regenwälder werden Lagerstätten von Erdöl und Erdgas sein.

Ferner stieg im letzten Jahrhundert der Weltbedarf an Papier und Verpackungsmaterial gravierend an, so dass großflächig Wälder illegal abgeholzt wurden oder riesige Holzplantagen und Papierfabriken entstanden. Nicht nur Wälder wurden zerstört, auch die Bewohner nahe den Fabriken erkrankten durch das verschmutzte Trinkwasser der Flüsse.

Dichter Dschungel im Regenwald

Tropische Blütenpracht

Fotos: Philip Koch

Es besteht im Zuge steigender Bevölkerungszahlen weltweit ein enormer Flächenbedarf für den Anbau von Futter- und Nutzpflanzen sowie für Viehweiden. Dabei sind vor allem Tropenfrüchte wie Kaffee, Kakao, Bananen und Ananas überwiegend für den Export bestimmt. Der stetig wachsende Konsum von Fleisch in Europa verursacht Verluste von Regenwaldflächen, da vor allem Rinder Futtermittel aus Sojabohnen bekommen, welche auf ehemaligen Regenwaldflächen angebaut werden.

Ein weiteres Problem ist die Verknappung fossiler Energieträger und die Zielsetzung, durch weniger Verbrennung Klimabelastungen zu reduzieren. Dadurch erleben Agrartreibstoffe wie Palmöl oder Ethanol aus Zuckerrohr einen regelrechten Boom. Um diese herzustellen, werden großflächig wertvolle Regenwälder abgeholzt. Der steigende Verbrauch weltweit und die Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer hat zur Folge, dass viele Länder auf neue Energiequellen setzen, um den Export bedienen zu können. Da es in den Tropenländern ein großes Potential an Wasserkraft gibt, werden zunehmend Staudämme gebaut, die riesige Areale an Regenwäldern überfluten und ganze Dörfer zum Umsiedeln zwingen.

Die größte Ursache für die weitere Vernichtung der Regenwälder sind innenpolitische Schwächen der Tropenländer und unklare Landrechtsverhältnisse, die zur Ausnutzung durch internationale Konzerne führen und die Lebensgrundlagen der indianischen Gemeinschaften bedrohen. Das Hauptinteresse vieler Regierungen liegt leider in der Profitmaximierung bei der Nutzung von Ressourcen.

Ist der Regenwald erst einmal zerstört, ist die Wiederaufforstung schwierig. Warum ehemalige Regenwaldgebiete kaum wieder in ihren Urzustand gebracht werden können, liegt vor allem in der veränderten Bodenbeschaffenheit durch Monokulturen und die damit zusammenhängende Auslaugung der Böden durch einseitige Bewirtschaftung und Zugabe von Kunstdünger und Insektiziden.

Aktiv gegen Regenwaldzerstörung

Costa Rica gilt als eine der artenreichsten Länder der Welt und setzt sich für den Erhalt der Natur im Bereich Öko-Tourismus ein. Schattenseiten gibt es aber auch hier. In Costa Rica werden Regenwaldflächen gerodet und meist in Obstplantagen für Ananas oder Bananen umgewandelt. Die Bewohner der Tropenländer kennen die Folgen der Waldzerstörung nicht und wehren sich daher kaum.

Ziel dieses Freiwilligendienstes soll es sein, einen entwaldeten Korridor zu renaturieren, so dass sich auch der Boden regenerieren kann. Ein wichtiger Punkt ist die Zusammenarbeit mit den Einheimischen, um sie für den Erhalt der Wälder zu sensibilisieren. Das betrifft vor allem Bauern, aber auch Kinder, denn diese sollen in Zukunft Costa Ricas Natur schützen und bewahren helfen.

Die acht engagierten jungen Menschen, deren Reise am 14. September begonnen hat, hoffen, dass sie in Costa Rica viel lernen und ein Stück weit zur Rettung beziehungsweise Renaturierung der für uns alle so wichtigen Regenwälder beitragen können. Bereits die beiden Vorbereitungsseminare im August haben Franziska Voss erste Denkanstöße gegeben und ausführlich mit den verschiedenen Ursachen der Regenwaldzerstörung vertraut gemacht. Nach Ablauf des Jahres möchte sie sich weiter in Deutschland für Umweltschutz und globale Gerechtigkeit engagieren sowie ihr gewonnenes Wissen weitergeben.

Naturschutz ist Klimaschutz und geht uns alle etwas an. Hier kann durch persönliches Engagement in Costa Rica, Deutschland oder einem anderen Land ein wichtiger Beitrag geleistet werden. *Franziska Voß*

www.pro-regenwald.de

Franziska Voß

Foto: Pro REGENWALD

Spendenkonto
für das Projekt zum Schutz des Regenwalds:
Pro REGENWALD

Bank für Sozialwirtschaft
Konto Nr. 8819500
BLZ 70020500
Verwendungszweck:
„Spende WW 2011 Franziska"

Eine Zukunft ohne Krankheiten?

Interview mit Hannelore Daniel

„Grüntee für die Dame und Kaffee für den Herrn." Solche Aussagen, basierend auf der Analyse des genetischen Profils, sind heutzutage keine Fiktion mehr. Dienstleistungsfirmen bieten individualisierte Ernährungsempfehlungen an, und die Lebensmittelindustrie lockt mit den dazu passenden personalisierten Lebensmitteln, ***Functional Food*** *und die Wissenschaft dahinter.*

Hannelore Daniel ist Leiterin der Abteilung Biochemie des Zentralinstituts für Ernährungs- und Lebensmittelforschung (ZIEL) an der Technischen Universität München und beschäftigt sich mit den Wechselwirkungen zwischen Gen- und Stoffwechselfunktionen im menschlichen Körper.

Wie sieht der Stand der Forschung aus? Beeinflussen unsere Gene die Verstoffwechselung unserer Nahrung oder die Nahrung als ein Umweltfaktor unsere Gene?

Unsere Gene beeinflussen, wie wir Nahrungsinhaltsstoffe verarbeiten. Tatsächlich stellt unsere Nahrung auch den wichtigsten Umweltfaktor dar, der auf unsere Gene einwirkt und sie so stark verändert wie kaum ein anderer. Es handelt sich hierbei um ein Wechselspiel: Nahrungsinhaltsstoffe beeinflussen die Genfunktion und die Gene determinieren ihrerseits die Verstoffwechselung von Nahrungsinhaltsstoffen. Die Art und Weise, wie Menschen mit ihren Nahrungsinhaltsstoffen umgehen, ist so vielfältig, wie sie sich auch äußerlich voneinander unterscheiden. Es gibt innerhalb einer Population immer eine Varianz. So können sich mehrere Frauen mit ein- und derselben Konfektionsgröße dennoch zu zehn, fünfzehn Prozent in ihrem Stoffwechsel unterscheiden. Und das ist der Einfluss des Genoms.

Ist die Wissenschaft denn so weit, personalisierte Ernährung anzubieten?

Nein.

Können funktionelle Lebensmittel wie die Probiotika Actimel oder Activia tatsächlich zur Verbesserung der Gesundheit, der Prävention oder gar Heilung von Krankheiten beitragen?

Zur Heilung können sie ganz sicher nicht beitragen. Ob sie der Prävention dienlich sein können, kann ich nicht genau sagen. Es gibt einige Studien, die zeigen, dass Produkte mit probiotischen Organismen bei kranken Menschen Wirkungen haben. Die Frage, ob ein Produkt, das in einem kranken Organismus wirkt, auch in einem gesunden wirkt, ist bislang aber noch ungeklärt. Im Prinzip ist es unmöglich zu zeigen, dass ein gesunder Mensch durch die Zufuhr eines Produktes noch gesünder wird, da allein schon der Begriff „Gesundheit", abgesehen von einer allgemeinen Definition der WHO, wissenschaftlich nicht definiert ist. Meiner Ansicht nach spricht nichts dagegen, solche Produkte zu sich zu nehmen. Glaube versetzt ja bekanntlich Berge. Und solange es schmeckt, essen es die Leute. Der versprochene Mehrwert ist auch nicht immer direkt zu spüren. Aber das gilt für andere Produkte ebenso; der Aufkleber und die Marke sind häufig bedeutender als das Produkt selbst.

Existieren auch unabhängige Studien, die die Wirkung von Functional Food wie zum Beispiel Actimel beweisen?

De facto gibt es kaum unabhängige Studien, was jedoch für ziemlich alle Produkte im Ernährungssektor gilt. Und ich wüsste auch nicht, wer sie finanzieren sollte. Es gibt im Prinzip keine Förderinstitution, die bereit ist, für vergleichende, wissenschaftlich unabhängige Studien auf der Grundlage von gegebenen Produkten finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen. Es wäre schon gut, hierfür neutrale Einrichtungen zu haben, die im Sinne des Verbraucherschutzes auch die wissenschaftliche Haltbarkeit der Aussagen prüfen. Viele der großen Unternehmen bemühen sich schon darum, mit guten wissenschaftlichen Arbeiten die Wirksamkeit zu belegen. Für die Zulassung eines geprüften Health Claims, einer gesundheitsbezogenen Auslobung, gibt es die Europäische Lebensmittelbehörde EFSA mit einem Expertengremium, das diese wissenschaftliche Evidenz auf der Grundlage von publizierten wissenschaftlichen Arbeiten prüft. Bisher aber haben nur sehr wenige der Functional Food diese Hürde genommen. Probiotische Produkte gehören bisher nicht dazu.

Jogurt mit falschem Gesundheitsversprechen

Foto: ACTIVIA - Like the Grand Canyon-www.flickr.com

Wie schätzen Sie das Potenzial der Nutrigenomik ein?

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Es ist wie mit jedem anderen neuen wissenschaftlichen Gebiet. Alle sind begeistert, hegen neue Hoffnungen. Das finde ich toll. Man muss sich aber auch darüber im Klaren sein, dass das alles nicht so einfach ist, wie es sich die Leute und häufig auch die Wissenschaftler vorstellen. Generell schätze ich das Potenzial der Nutrigenomik positiv ein, da wir durch sie ein ganz anderes Verständnis dafür bekommen, was Ernährung eigentlich ist. Bisher diente sie lediglich dem Zweck, die Menschen satt zu machen und sie mit bestimmten Mengen an Nährstoffen zu versorgen, wohingegen wir jetzt in einer Epoche leben, in der die Ernährungsforschung tatsächlich einen wissenschaftlichen Schub bekommt. Sicherlich kommen wir dem Ziel einer personalisierten Ernährung immer näher. Heutzutage wird so ziemlich alles personalisiert: die Medizin, die Pharmakologie und ebenso auch die Ernährung. Sie wird kommen, aber zunächst auch nur für solche Bevölkerungsgruppen, die es sich auch leisten können. Meistens sind dies aber genau diejenigen, die sie eigentlich gar nicht nötig haben.

Können Sie sich vorstellen, dass die Nutrigenomik als Wissenschaft missbraucht wird, um Profit zu machen?

Ja sicher, alles kann missbraucht werden. So wird auch die Nutrigenomik als Wissenschaft missbraucht. Das gilt aber eben für fast alle Wissenschaftsbereiche. Dienstleistungsfirmen wie *23andme* oder *Navigen* bieten via Internet Ernährungsanamnesen verbunden mit genetischer Profilierung an, um individualisierte Empfehlungen auszusprechen (1).
Die Firmen nutzen dazu das vorhandene Wissen, das die Wissenschaft zur Verfügung stellt. Hier wird dann die Wissenschaft schon gelegentlich missbraucht, weil sie meist sehr viel vorsichtiger ist und vielfach eindeutige Belege für die Zusammenhänge zwischen Ernährung, Genetik und Gesundheit/Krankheit nicht eindeutig liefern kann. Mit der Lebensmittelindustrie hat dies aber alles nichts zu tun.

Der Konsum bestimmter Lebensmittel ist auch mit Ängsten oder auch mit Hoffnungen auf ein sorgloses, gesundes Leben verbunden. Meinen Sie, dass sich Unternehmen wie Danone oder Nestlé ihrer Verant-

wortung bewusst sind und ihr nachkommen?

Ja, uneingeschränkt. Diese Unternehmen sind sich ihrer Verantwortung bewusst - aber es sind eben auch Unternehmen. Es ist zunächst einmal verboten, mit Lebensmitteln gesundheitsbezogene Aussagen zu machen, es sei denn, sie sind für ein Produkt durch die EU und EFSA genehmigt - und dies sind sehr, sehr wenige. Kein Unternehmen darf sagen: „XXX macht dich gesund." Da das Wort Gesundheit im Zusammenhang mit Lebensmitteln direkt nicht verwendet werden darf, ist der Begriff „Wellness" populär geworden und dies nicht nur im Lebensmittelsektor. Natürlich versucht man suggestiv und assoziativ Gesundheit durch Werbung in Bildsprache oder Umschreibungen zu vermitteln. Aber, auch der Konsument ist hier nicht nur Opfer. Solange Konsument/-innen derartige Produkte wünschen, solange werden diese auch angeboten werden. Wir alle bestimmen mit unserem Griff in das Supermarktregal das dort stehende Angebot.

Werbelüge: „natürliche Vitamine" im Fruchtdrink

Foto: ACTIMEL - Like the Grand Canyon-www.flickr.com

Wie beurteilen Sie die Anwendung von Gentests? Ist der „gläserne Mensch" bereits Realität geworden?

Gentests werden sich weiter verbreiten, da die Leute offensichtlich auch dazu bereit sind, sich ihnen zu unterziehen. Ich bin überrascht, wenn ich mir Umfragen zur Genetik und Ernährung ansehe, welch hohe Akzeptanz Gentests finden. Ja, der Mensch wird gläsern werden und wir müssen uns einer Diskussion stellen, die wir meiner Meinung nach aber noch gar nicht begonnen haben. Sehe ich eine Gefahr darin? Bedingt durch mein Alter ja. Ich als älterer Mensch habe eine andere Sicht auf die Zukunft als jüngere Generationen. Die jungen Leute scheinen heutzutage weniger Hemmschwellen zu haben, alles offenzulegen. Viele stellen ihr gesamtes Leben auf Facebook. Ob man dann noch seine Genetik offenbart, ist nur noch ein marginaler Unterschied. Es gibt Webseiten wie „Do-it-yourself genomics", auf denen sich Leute, die sich haben genotypisieren lassen, austauschen, Freundschaften schließen und Studien betreiben. Da denke ich mir dann auch nur noch: „Oh Gott, das gibt es doch alles gar nicht!" Die jungen Leute sehen jedoch keinerlei Gefahr darin, alles von sich preiszugeben. Da setzt dann die sogenannte „Psychowellness" ein.

Inwieweit ist eine Diskriminierung von bestimmten Personenkreisen vorstellbar?

Bereits jetzt werden in zwei US-amerikanischen Bundesstaaten und auch englischen Krankenkassen höhere Gebühren aufgrund eines erhöhten BMI erhoben (2). Dies versteht man vor allem als „erzieherische Maßnahme". Ich kann mir gut vorstellen, dass sich dies weiter fortsetzt. Und auch wir haben die Regeln dafür eigentlich bereits gebrochen, denken sie an die Anschnallpflicht im Auto. Das heißt, wer sich nicht selbst schützt, muss ein Bußgeld zahlen.

Die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) prüft derzeit die Werbeversprechen von Unternehmen. Meinen Sie, dass sie die Verbraucher/-innen vor Verbrauchertäuschung schützt?

Die EFSA ist auf Wunsch nach mehr Verbraucherschutz eingerichtet worden, und die Mitarbeiter prüfen die eingereichten Health Claims nach den derzeitigen wissenschaftlichen Kenntnissen. Daher erfüllt sie ihre Aufgabe vollkommen. Vielmehr sollte man den Kollegen im NDA-Panel Schmerzensgeld dafür zahlen, dass sie sich durch unendliche Berge von Papier hindurchkämpfen, um die Health Claims zu überprüfen (3). Und 99 Prozent der Health Claims sind auch abgelehnt worden, da die Wirkung der Produkte wissenschaftlich nicht hinreichend belegbar ist.

Aber es gibt Produkte mit nachgewiesener Wirkung und Claim. So zum Beispiel von Unilever, die für den Nachweis der cholesterinsenkenden Wirkung der Becel pro activ Forschungsgelder von mehr als 15 Millionen aufgewendet und über 40 Studien am Menschen dazu durchgeführt haben. Und hier liegt das Problem, wenn Sie mich fragen. Kleinere Unternehmen können derart hohe Forschungsgelder in Millionenhöhe nicht aufbringen und geraten in diesem Bereich in einen Wettbewerbsnachteil. Durch den geforderten Verbraucherschutz generiert man im Prinzip Monopole, die zwangsläufig die großen Unternehmen begünstigen, die das Geld für die Forschung besitzen. Gleichzeitig gibt die EFSA aber auch Trittbrettfahrern nun keine Chance mehr, ihre imitierten Produkte auf dem Markt abzusetzen ohne jemals einen Euro in die Forschung investiert zu haben. Das muss man auch sehen. Letztlich soll auch nur derjenige, der Forschung betreibt, den Nutzen haben.

Wie sieht der Lebensmittelmarkt Ihrer Ansicht nach in 10-, 20 Jahren aus und entspricht er Ihrer Vorstellung?

Es herrscht Pluralismus pur. Es wird alles geben, was einen Markt findet. Es wird weiterhin große Supermarktketten mit billig produzierten Produkten zur Lebenssicherung geben, in denen es wahrscheinlich auch ein Regal mit Health Food geben wird. Eventuell sitzen auch ein, zwei Ernährungsberater und Fitnesscoachs im Supermarkt. In Japan kann man das heute schon partiell beobachten. Da stehen dann noch Gadgets im Supermarkt, mit denen man noch eben schnell seinen Cholesterinspiegel messen kann (4).
Dann gibt es noch Internetdienstleistungsfirmen, die einem Besorgungen abnehmen, indem sie anhand der Fitness Fertigmenüs liefern. Das alles ist möglich, fragt sich nur, wer es letzten Endes bezahlt. Es gibt aber wahrlich größere Probleme, denen wir uns künftig werden stellen müssen, wie die zunehmende Weltbevölkerung einerseits und die abnehmende Nahrungsanbaufläche andererseits. Schließlich wollen alle in Wohlstand leben, doch keiner weiß, wo die Anbauflächen zur Nahrungsmittelversorgung herkommen sollen. Das sind die wahren Probleme der Ernährung, abgesehen von der Weltklimaproblematik. Dagegen sind die anderen hier diskutierten Aspekte eher schon „esoterische Probleme". In meiner Grundhaltung würde ich sagen, es sollen alle das haben, was sie haben wollen. Es sei denn, es gibt einen neuen gesellschaftlichen Konsens, bei dem wir entscheiden, dass wir keine dicken Leute mehr haben wollen. Dann brauchen wir neue Regeln, an die sich alle halten. Dann werden die Leute genötigt, sich gesund zu ernähren - mit Druck seitens der Krankenkasse, des Arztes und durch eine gesellschaftliche Stigmatisierung.

Das Interview führte Kristina Geyer

(1) Eine Ernährungsanamnese dient der Erfassung der bisherigen Ernährungsgewohnheiten. Hierfür wird die Art und Menge der von einer Person aufgenommenen Nahrung erfragt. Aus diesen Angaben kann dann die Zufuhr an Nährstoffen berechnet und eine Aussage über das Ernährungsverhalten getroffen werden.
(2) Der Body-Mass-Index (BMI) ist eine Maßzahl für die Bewertung des Körpergewichts im Verhältnis zur Körpergröße.
(3) Panel on Dietetic Products, Nutrition and Allergies: EFSA-Komitee, welches die getätigten gesundheitsbezogenen Auslobungen (Health Claims) prüft.
(4) Gadget: Gerät, Apparatur, Utensil.

Globale Folgen der EU-Fischereipolitik

Interview mit Gaoussou Gueye, Generalsekretär des Westafrikanischen Kleinfischereiverbandes (CAOPA)

In Kooperation mit mehr als 30 Partnerorganisationen organisierten der ***Evangelische Entwicklungsdienst (EED)*** *und* ***Fair Oceans*** *zusammen mit Gaoussou Gueye, dem Generalsekretär des Westafrikanischen Kleinfischereiverbandes (CAOPA), zwischen Ende Juli und Mitte August eine Reise von Greetsiel bis Rostock entlang der norddeutschen Küste. In Gesprächen mit Vertreter/-innen des Meeresschutzes und der Küstenfischerei konnten dabei verschiedene Parallelen in Hinsicht auf die Probleme und Lösungsansätze der Fischereipolitik im Norden und Süden herausgearbeitet werden.*

Lieber Gaoussou, auf deiner rund zweiwöchigen Begegnungsreise mit dem EED und Fair Oceans hast du in einer Vielzahl von Küstenorten in Nord- und Ostdeutschland Station gemacht. Was waren für dich die interessantesten Begegnungen und die wichtigsten Erkenntnisse?

Viele Menschen hatten großes Interesse, die Probleme der handwerklichen Fischerei weltweit und in Afrika kennen zu lernen. Das hat mich sehr beeindruckt. Neben dem Erfahrungsaustausch mit meinen deutschen Fischereikollegen, den Umweltschützern und Meeresbiologen fand ich es zudem sehr aufschlussreich, mit interessierten Verbrauchern zu sprechen. Die Situation im Senegal, die Bedeutung des Fischfangs für die Ernährungssicherheit in afrikanischen Ländern und die enge Verbindung zwischen Ressourcenschutz und Meeresökologie haben den Menschen die Augen geöffnet. Das Publikum wollte wissen: Wie können wir herausfinden, woher der Fisch stammt, den wir konsumieren; unter welchen Bedingungen wird er gefangen, und wer profitiert letztendlich von dem hohen Endpreis an der Ladentheke?
Die Sicherung des Fischs als Nahrungsgrundlage und der Schutz der Meere ist eine globale Aufgabe. Immer mehr Menschen im Senegal und in Deutschland wissen das. Während in Deutschland jedoch die meisten Vorhaben staatlich gelenkt sind, müssen wir in Westafrika selbst die Initiative ergreifen. Dies ist der Grund dafür, dass wir unseren Verband der Westafrikanischen Kleinfischer gegründet haben und nun selbst versuchen, eine weitere Überfischung zu verhindern und die soziale Lage der Fischer zu verbessern.

Was hast du den Zuhörern geraten, die wissen wollten, wie sie die afrikanische Kleinfischerei unterstützen können?

Ich rate den Menschen in Deutschland, sich für einen Wiederaufbau der Fischbestände in den europäischen Gewässern einzusetzen. Eine Unterstützung der Küstenfischerei, die nachhaltige Fangtechniken anwendet und deren Fisch regional vermarktet wird, bietet für dieses Ziel die besten Voraussetzungen. Dies wäre auch ein notwendiger Schritt, um das ökologische Gleichgewicht in den Meeren Europas wieder zu erlangen und um Überkapazitäten in der industriellen Hochseefischerei abzubauen. Dann könnte die europäische Flotte wieder bei sich fischen und uns mehr von unseren Beständen lassen - für uns selbst, aber auch für den Handel mit Europa.
Die Initiative gegen illegale Fischerei der EU von 2010, nach der auf dem europäischen Markt nur noch Fisch angeboten werden darf, der einen lückenlosen Nachweis seiner legalen Herkunft besitzt, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Die EU darf da nicht locker lassen, denn bisher liegen immer noch Dutzende von Piratenfischern vor unseren Küsten, die den Fisch dann „legalisieren“, indem sie ihn über Transportschiffe in europäische Häfen bringen. Wir wissen nicht, in welchem Umfang das noch geschieht. Es könnte auch sein, dass dieser geraubte Fisch in die USA und nach Japan geht und von dort wiederum als legaler Fang nach Europa exportiert wird. Aber das wäre für unsere Fischbestände kein Erfolg. Der Diebstahl an unseren Fischressourcen würde weitergehen. Nur das Gewissen der europäischen Verbraucher wäre beruhigt.
Europa stehen für die Kontrollen illegaler Fischerei ganz andere Mittel zur Verfügung als uns. Aber auch wir bleiben nicht untätig. Mit GPS-Kameras versuchen unsere Fischer, Beweisfotos von illegal fischenden Trawlern zu sammeln und so eine juristische Verfolgung zu ermöglichen. Aufgabe der Politik in Europa muss es sein, den entsprechenden Überwachungsrahmen für die Importe und die Flotten der Mitgliedsstaaten vorzugeben, um die Rückverfolgbarkeit der Ware garantieren zu können. Letztlich muss eine ehrliche Evaluation dieser EU-Regelung durchgeführt werden, um wirklich ausschließen zu können, dass die Fischpiraten vor Afrikas Küsten keinen Zugang mehr zu Europas Märkten haben.

Krabbenkutter im Nordseehafen Neuharlingersiel

Foto: Allie Caulfield-www.flickr.com

Wie hat sich der Austausch mit den Vertretern der deutschen Küstenfischerei gestaltet?

Ein starkes Moment der Rundreise war sicherlich der Kontakt zu den Vertretern der deutschen Küsten- und Hochseefischerei. Die Parallelen zwischen ihrer und unserer Lage haben mich erstaunt. Denn auch deutsche Küstenfischer bekommen die Auswirkungen der Globalisierung der Fischmärkte zu spüren. Anstatt gewachsene, regionale Strukturen zu erhalten, wird, wie so oft, kurzfristiger Profit bevorzugt. Während die Küstenfischer nicht genug für ihre harte Arbeit auf dem Meer erhalten und ihre Betriebe bedroht sind, machen ihnen auf der einen Seite die Trawler den Fang streitig, und auf der anderen Seite streicht der Handel den größten Teil des Gewinns ein.
In diesem Zusammenhang verwundert es nicht zu hören, dass die Krabbenfischer vier Monate streiken mussten, um den holländischen Konzernen einen höheren Einkaufspreis für ihre Ware abzutrotzen. Auch bei uns drücken die europäischen Importeure immer wieder den Preis für den Exportfisch. Ein weiteres gemeinsames Problem betrifft die Weiterverarbeitung. Während die Krabben von Deutschland aus zum Säubern nach Marokko gebracht werden und damit Arbeitsplätze an der Küste verloren gehen, werden bei uns oftmals die Fänge gar nicht erst angelandet, sondern in Europa weiterverarbeitet. In Bremerhaven bei dem Unternehmen „Deutsche See“ konnte ich mir ansehen, wo unser Fisch landet und wie er verarbeitet wird. Aufgrund der ausbleibenden Anlandungen an unserer Küste mussten viele Fischfabriken im Senegal schließen.
Was wir am besten nachvollziehen können, ist die Klage der deutschen Küstenfischer, dass die europäische und deutsche Politik über ihre Köpfe hinweg handelt und intransparent in ihren Entscheidungen ist. Das ist im Verhältnis der EU mit unseren Ländern ganz ähnlich, erst recht aber in Hinsicht auf unsere eigenen Regierungen. Daher wollen wir uns im November in Dakar auf einer Konferenz mit Kleinfischereivertretern aus den Nachbarländern vor allem der Frage widmen, wie wir endlich Licht in das Dunkel der Fischereipolitiken in Nord und Süd bringen können. Denn wenn wir nicht wissen, was in unseren Gewässern geschieht; wem legal oder illegal Lizenzen für welche Arten vergeben werden, wie der Zustand unserer Bestände ist, dann sind Versprechen von Nachhaltigkeit und Partizipation im Endeffekt wertlos. Deswegen werden wir im November unter anderem über die für uns so wichtige Transparenz und Mitsprache bei zwischenstaatlichen Fischereiabkommen, nicht nur über die Verträge mit der EU, sondern auch über die mit China, Korea und Japan, sprechen.
Um die handwerkliche Fischerei zu bewahren, müssen wir heute internationale Allianzen bilden und durchsetzen, dass sie einen bevorzugten Zugang zu den Fischressourcen erhält, zumindest in einer ihr vorbehaltenen Schutzzone von mindestens 12 Seemeilen. Nur gemeinsam können wir den Ausverkauf der Meere aufhalten und auf eine nachhaltige und verantwortungsvolle Fischerei hinarbeiten. Auch mit unseren deutschen Kollegen werden wir uns deshalb dafür einsetzen, dass die handwerkliche Fischerei in den internationalen Gremien und auf UN-Ebene stärkere Unterstützung findet.

Das Interview führte Andrea Müller-Frank vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED).

www.fair-oceans.info
www.eed.de/fischerei

Genossenschaftlicher Gründungsboom

Mit bürgerschaftlichem Engagement zur Energiewende

Für Investor/-innen mit mehreren tausend Euro verfügbarem Kapital gibt es bereits zahlreiche Möglichkeiten, ihr Geld in erneuerbare Energien anzulegen. „Uns geht es darum, dass auch Sparer und Anleger mit geringem Kapitaleinsatz in erneuerbare Energien investieren können“, erklärt der Bürstädter Solarpionier Erhard Renz das Selbstverständnis der Solar-Bürger-Genossenschaft eG. Sie steht stellvertretend für die zunehmende Zahl genossenschaftlicher Lösungen im Energiesektor - mit weiter wachsender Tendenz. Renz bevorzugt die Rechtsform der Genossenschaft für Solarkraftwerke. „Wir wollen nicht nur das Geld der Leute, sondern auch ihr Engagement und ihre Mitsprache. Damit heben wir uns deutlich von den üblichen Solarfonds ab.“

Wer Mitglied der Solar-Bürger-Genossenschaft werden will, muss 100 Euro oder ein Vielfaches dieses Betrages auf das Genossenschaftskonto überweisen. Vorher unterschreibt er dazu eine Beitrittserklärung, auf der die Unterschrift des Genossenschaftsvorstands die Zulassung als Mitglied bestätigen muss, damit die Mitgliedschaft rechtlich gültig wird. „Auf diese Weise kann jeder Interessierte bei uns Mitbetreiber von mehreren Solarkraftwerken werden“, erläutert der Sonnenflüsterer Renz *(www.sonnenfluesterer.de)* den sogenannten Geschäftsgegenstand der Genossenschaft. Dies rechnet sich, sobald der „Kraftwerkspark“ einer Genossenschaft Solaranlagen mit der Nennleistung von mindestens 300 Kilowatt Peak umfasst.

Aktuell lässt sich von einem kleinen Gründungsboom bei den nunmehr rund 300 Energiegenossenschaften sprechen. Dies ist erstaunlich, wird doch bei der Auseinandersetzung um eine nachhaltige Energieversorgung der Blick seit Jahren sehr auf Fragen der Ressourcen und der Technik gerichtet. Um neue energiewirtschaftliche Konzepte dauerhaft zu verwirklichen, kommt sozialen Aspekten wie Eigentums-, Entscheidungs- und Verantwortungsstrukturen aber mindestens eine ebenso große Bedeutung zu. Genau hierzu passt die Rechtsform der Genossenschaft. Steht diese doch für Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung. Der genossenschaftliche Förderauftrag erfordert gesetzlich eine stringente Umsetzung des Mitgliederwillens und -nutzens.

Unterschiedliche Ansätze

Den Energiegenossenschaften kann ein breites Spektrum in sehr unterschiedlichen Bereichen wirtschaftlich tätiger Genossenschaften zugeordnet werden, deren Mitglieder; Nutzer oder Beschäftigte dem Energiesektor zuzurechnen sind. Insofern beinhaltet die Bezeichnung „Energiegenossenschaften“ eine Branchenzuordnung, in der diese Genossenschaften wirtschaftlich agieren. Unterscheiden lassen sich vor allem Energieproduktions-, Energieverbraucher- und Energiedienstleistungsgenossenschaften. Zurzeit weisen vor allem drei energiegenossenschaftliche Ansätze stärkere Wachstumsraten auf:

- Energieverbrauchergenossenschaften, die auf mehr Beteiligung und Verantwortungsübernahme der Konsumenten vor allem in städtischen Regionen setzen;
- Bioenergiedörfer, die integrierte Lösungen in Richtung einer eigenständigen Energieversorgung und gleichzeitig die Einbindung von Energieerzeugern und -verbrauchern in die Verantwortungsstrukturen in kleinen, meist ländlichen Gemeinden praktizieren *(www.bioenergiedorf.de; www.bioenergiedorf-oberrosphe.de)* sowie
- Energieproduktionsgenossenschaften mit dem Schwerpunkt Photovoltaik, die das Beteiligungsinteresse auch von weniger finanzkräftigen Investoren für dezentrale bürgerschaftliche Lösungen wecken.

Schwerpunkt Solarkraftwerke

Die Schwerpunkte des seit zwei Jahren zu beobachtenden Gründungsbooms bei den Energieproduktionsgenossenschaften liegen eindeutig im Bereich Solarenergie. Hintergründe sind das Energie-Einspeise-Gesetz (EEG) und die Freistellung der Genossenschaft von der Prospektpflicht. Im Bereich Photovoltaik zeichnet sich aktuell eine Bürgerbewegung ab, bei der die spannende Mischung von ökonomischen, ökologischen und sozialen Motiven erfolgversprechende Grundlagen für eine dezentrale Energieversorgung schafft. Die Gründungen unterscheiden sich durch ihre Ausrichtung und die eingebundenen Akteure. Auffällig sind drei Grundtypen, die bürgerschaftlichen, die sozialökologischen und die organisatorisch-institutionellen Photovoltaikgenossenschaften.

Bürger/-innen gestalten aktiv die solare Energiewende

Foto: Burghard Flieger

Innerhalb der Solarszene sind die sozialökologischen Ansätze eher Exoten. Durch ihre solidarökonomische Ausrichtung erhalten sie aber zu Recht mehr Aufmerksamkeit als andere Solargenossenschaften. Ein Beispiel dafür ist die Münsteraner fairPla.net eG. Sie verknüpft seit Anfang 2007 den Bau von Stromproduktionsanlagen mit einem genossenschaftlichen Organisationsrahmen. Ihre Gründer/-innen und Mitglieder sehen Energieerzeugung, wechselseitige Solidarität und Klimaschutz im globalen Zusammenhang. Das drückt sich unmittelbar in den Projekten aus, die sie finanzieren: neben Photovoltaikanlagen in Deutschland beispielsweise ein Biomasse-Dorfkraftwerk in Bihar, einer der ärmsten Regionen Indiens. Bei der Umsetzung lässt sich fairPla.net von einer durchdachten Investitionsstrategie leiten: 75 Prozent der Genossenschaftsanteile werden in Erneuerbare-Energieanlagen und potentiell auch in Energieeffizienzprojekte in Deutschland investiert, 15 Prozent in nachhaltige Energie- und Entwicklungsprojekte in Armutsregionen *(fairpla.net)*.

Gegenstück dieser sozialökologisch motivierten Globalisierung ist der Slogan: „Odenwälder investieren in den Odenwald.“ Mit dieser Philosophie macht gegenwärtig die Energiegenossenschaft Odenwald bundesweit auf sich aufmerksam. Von ihrer dynamischen Entwicklung kann viel gelernt werden. Sie verfolgt eine regionale Energieversorgung durch regionale, rückgebundene und vernetzte Strukturen. Im Mittelpunkt des Erfolgskonzepts steht die Einbindung sehr unterschiedlicher Zielgruppen - Bürger, Städte, Gemeinden und Unternehmen. Die Energiegenossenschaft Odenwald präsentiert in idealer Weise die Bündelung eines regionalen bürgerschaftlichen Engagements. Durch ihre enge Verbundenheit mit der örtlichen Volksbank kann sie den organisatorisch-institutionellen Ansätzen zugeordnet werden *(www.energiegenossenschaft-odenwald.de)*.

Bürgerschaftliches Engagement

Die Solar-Bürger-Genossenschaft eG ist ein bürgerschaftlicher Ansatz. Sie läuft ohne eine Zusammenarbeit mit professionellen Institutionen. Die Idee zu dieser Genossenschaft kam von Erhard Renz. Im Unterschied zu vielen anderen Beispielen agiert die Solar-Bürger-Genossenschaft überregional im süddeutschen Raum. Jederzeit können bei Interesse weitere Projektgruppen einsteigen, die eine Anlage in ihrer Gemeinde realisieren wollen, ohne dafür selbst den Weg einer Genossenschaftsgründung zu gehen. Mitglieder werden in der Regel für das Betreiben einer Einzelanlage vor Ort geworben. Das bedeutet, ein regionaler Ansatz ist mit einem überregional nutzbaren Konzept verbunden. Seitens der Solar-Bürger-Genossenschaft lautet die Argumentation für ihren Ansatz folgendermaßen: Sie bietet sich als Organisationsform beziehungsweise Dach an, damit lokale Gruppen vor Ort ihre eigene Solaranlage errichten können. Wenn die finanziellen und organisatorischen Möglichkeiten der Gruppe vor Ort nicht ausreichen, können Unterstützung und Querfinanzierungen von Mitgliedern aus anderen Regionen erfolgen *(www.solarbuergergenossenschaft.de)*.

Burghard Flieger

Infos:
genossenschaft@t-online.de

www.sonnenfluesterer.de
www.solarbuergergenossenschaft.de
www.energiegenossenschaften-gruenden.de
fairpla.net

ENERGIEWENDE JETZT
www.energiegenossenschaften-gruenden.de

Grundlastangsthasen und Energiewendehälse

Ein etwas anderer Blick auf die Verleihung des Journalistenpreises „unendlich viel energie“

Ja holla, am 19. September war es wieder soweit. Zum sechsten Mal wurde der Journalistenpreis für die besten Medienbeiträge über erneuerbare Energien verliehen. Und weil schon lange dem Idealistenimage entronnen und etabliert auf dem Markt der ökonomischen Eitelkeiten, war die Location entsprechend businesslike gewählt. Im Foyer der Kreditbank in Berlins schicker Mitte trafen sich politische und brancheneigene Würdenträger mit den zu bepreisenden Medienvertretern.

Nachdem Philipp Vohrer, Geschäftsführer der Agentur für Erneuerbare Energien die Anwesenden mustergültig begrüßte, kam Jürgen Becker. Der Herr ist Staatssekretär im Bundesamt für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und war für die Merkel-linientreue Einweisung ins Thema zuständig. Er hat sich ordentlich gekämmt, deutlich gesprochen und die Redezeit eingehalten. Mit eben dieser Überzeugungskraft könnte er auch die Begrüßungsrede zur Verleihung des Journalistenpreises „unendlich viel Strahlung“ der Atomies halten. Dort ließe sich ebenfalls prächtig über „eine Kultur der Anerkennung“ und über das „…Ziel-Trias einer Energieversorgung, die zuverlässig gesichert, bezahlbar und klimaschützend ist …“ plaudern.

Was wäre ein Abend mit Bionade und Öko- Buffet ohne „Podiumsdiskussion“. Nur ein Müslifressertreffen auf einer LPG-Werbeveranstaltung. Und so redeten vier Menschlein von SPD, CDU, FDP und GRÜNEN über einen Energieeffizienzfonds, den die SPD möchte, über Bürgerbeteiligung beim Netzausbau, die die GRÜNEN gerne hätten und über *zwingend* erforderliche Energiekostenerleichterungen für energieintensive Unternehmen über 2012 hinaus, wie sie CDU und FDP auf ihrer Wunschliste haben.

Die Linkspartei - angekündigt mit der Rosa-Luxemburg-Gedenk-Frisur - war nicht angetreten. Schade eigentlich, wollen doch die Linken den Turbo-Umstieg auf Erneuerbare, frei nach dem Motto: Grün(e) überholen ohne einzuholen. Die vier anwesenden Politnixx waren so einhellig energiewendeaffin, dass „Diskussion“ eine irreführende Titulierung der Veranstaltung hätte sein können. War es nicht, dem rbb sei Dank. Der Sender schickte zur geistigen Ertüchtigung der Podiumsteilnehmer bei gleichzeitig vorzüglicher Unterhaltung des Auditoriums Volker Wieprecht in den Talkring. Seines Zeichens Radiomoderator und Hörfunkjournalist und bestens bewandert in der Kunst der flappsig-tiefgründigen Re(ä)delsführerei.

CDU und FDP machen sich Sorgen. Sie sorgen sich um die energieintensive Industrie in Deutschland. Alu, Stahl & Co. sind die Verlierer der Energiewende. Gerade machten noch Personalkosten, Genehmigungsverfahren und Steuern den Standort Deutschland unattraktiv. Nun heißt der Wirtschaftsfeind Nr. 1 *Energie*. Die große Grundlastangst macht sich breit. Erneuerbare Energien als Wettbewerbsnachteil. Die Rufe nach einer „Kohlebrücke“, einem „realistischen Energiemix“ und „einer Energiewende ohne Wohlstandsverluste“ drangen infraschallmäßig in die anwesenden Gemüter. Prompt gab es auch auf dieser Veranstaltung die politische Willensbekundung, *unbedingt* etwas für die energieintensive Industrie tun zu wollen - nicht nur von CDU und FDP …

Alle Preisträger/-innen des Journalistenverbandes „unendlich viel energie“

Location der Preisverleihung - Foyer der Kreditbank in Berlin-Mitte

Fotos: www.unendlich-viel-energie.de

Aber wo waren die Wind-Gebeutelten an diesem Abend? Wäre es nicht an der Zeit, dass sie sich nebst ihren Hochdrucklobbyisten endlich zu „Unendlich viel Energie“ aus Erneuerbaren bekennen? Wo sind deren Willensbekundungen für wirksame Effizienzmaßnahmen und Umweltentlastungen? In nicht allzu ferner Zukunft könnte das der wahre Wettbewerbsvorteil sein. So nimmt man an dieser Stelle die Einmischung der Politik gern an, während man sie an anderer Stelle als Behinderung der XXL- Marktfreiheit verpönt.

Glücklicherweise gab es an diesem Abend auch noch die Preisverdächtigen, mediale Einzel- oder Zweitgänger in Sachen mehr Öffentlichkeit für energieintensive Fakten. Der Preis ist mit insgesamt 10.000 Euro dotiert und wurde in den Kategorien Print, Hörfunk, Fernsehen, Fotografie und Lokales verliehen. Eine Jury aus diversen öffentlich-rechtlichen und privaten Medienvertretern wählte Uwe Meinhold als Preisträger in der Kategorie „Foto“ für seine bewegende Ablichtung eines Windrades unterm Sternenhimmel, Christian Rhode und Steffen Judzikowski erhielten den Award für ihren atomaren Aufklärungsfilm in ZDF Frontal „Der große Bluff“. Frank Dietsche und Werner Kiefer schrieben den Hörspieldokukrimi „Die Schwarzwälder Stromrebellen“. Marc Engelhardt und Johannes Gernert teilten sich einen Preis in der Kategorie „Print“ für ihren Hintergrundbericht „Die neue Fernwärme aus Liberia“. Den Sonderpreis „Lokales“ erhielt Christine Keck für ihre „Entdeckung des Windes“.

Laudatien hielten Abgesandte von *Solea*, *Naturstrom*, *Schott* und ähnlichen Unternehmen, die bereits heute ihr Geld mit erneuerbaren Energien verdienen und nicht zu wenig! Ein ganz praktisches Argument, um die industriellen Bedenkenträger mit ihrer 50er Jahre-Fassade weiter zurückdrängen. Und die journalistischen Überzeugungstäter sollen darüber berichten, Preise gewinnen und Titelstorys erringen!

Kerstin Schmidt

Infos zu den Preisträgern:
www.unendlich-viel-energie.de

Anzeigen

Lebensmittelmotten +
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge + Milben
natürlich bekämpfen mit
BIp-Produkten
BIp
Biologische Beratung
bei Insektenproblemen,
Hosemannstr.8, 10409 Berlin
Tel.: 030 42 800 840 Fax-841
www.biologische-beratung.de

Bauwut im Berliner Norden

Die Folgen der geplanten Schließung des Flughafens in Tegel

In Berlin-Pankow wie auch in Reinickendorf ist die Bauwut ausgebrochen, weil der Flughafen in Tegel 2012 geschlossen wird und die Lärmbelästigungen wegfallen. Nun sollen jede Baulücke, jede freie Wiese, viele Kleingärten, sogar Teile von Friedhöfen und Parkanlagen bebaut werden, viele Dächer werden nachträglich ausgebaut. Dabei sind genug Eigentumswohnungen vorhanden, aber durch die Steuerreformen der letzten Jahrzehnte ist sehr viel Geld den schon Reichen in die Taschen gespült worden (Abschreibungsmodelle, Hedgefonds und so weiter). Dieses Geld liegt „nutzlos“ auf der Bank und muss nun mit Rendite angelegt werden.

Der nötige soziale Wohnungsbau ist dabei nicht zu erwarten, obwohl er die Durchschnittsmieten senken würde und zur Durchmischung der Milieus beitragen und der „Gentrifizierung“ entgegen wirken würde. Die Folgen des Baubooms sind der Verlust von Dutzenden großer Bäume mit minimaler Ersatzpflanzung, ersatzlose Rodung von Hunderten jüngerer Bäume und Sträucher- nach der investorenfreundlichen neuen Baumschutzverordnung möglich- Beseitigung vieler Vogelbrutplätze sowie Verschwinden von Fledermausquartieren beim Dachausbau. Zusätzlich werden mehr Flächen versiegelt, es gelangt weniger Wasser an die Straßenbäume und ins Grundwasser, die Aufheizung und Verstaubung der Stadt wird beschleunigt, die Luftbefeuchtung durch fehlende Vegetation (Frischluftschneisen) verringert und die Lebensqualität insgesamt gesenkt. Doch der Profit steigt, Wachstum um jeden Preis ist zu verzeichnen; angesichts von Klimawandel und Überproduktionskrise ist das eine Katastrophe auch für Berlin.

Die Bauwut hat im normalen Wohnungsangebot den negativen Effekt, dass die Durchschnittsmieten, schönfärberisch Vergleichsmieten genannt, teurer werden. Ich habe es gerade erlebt, dass meine Genossenschaft die Nettokaltmiete um 8 Prozent angehoben hat. Allen Pankowern wird es in absehbarer Zeit so gehen, dass ihre Mieten um schätzungsweise 10 Prozent ansteigen werden.

Zur Erläuterung ein kleines Rechenbeispiel für 100.000 Einwohner: 100.000 Einwohner entsprechen bei 2,5 Einwohnern pro Wohnung 40.000 Wohneinheiten; bei einer Mindestmieterhöhung von 0,20 Euro/Quadratmeter, bei durchschnittlich 60 Quadratmeter Wohnfläche sind das im Jahr 144 Euro. Dies bringt 5,8 Millionen Euro Gewinn, ohne dass dahinter auch nur die kleinste Leistung der Vermieter liegt. Sie profitieren allein davon, dass in Berlin der neue Großflughafen mit Steuergeldern gebaut wird. Da dieser Profit den Vermietern auf Kosten der Gemeinschaft aufwandslos zufließt, müsste doch der Senat wenigstens diese Summe kräftig besteuern. Von den zusätzlichen Geldern könnten Straßen begrünt, Parkflächen besser gepflegt, Spielplätze angelegt, Flächen als Frischluftschneisen durch Ankauf gesichert, Fassaden berankt und Regenwasser stärker versickert werden.

Ende des Flughafens Tegel 2012 löst Bauboom aus

Foto: judith74-www.flickr.com

Der Berliner Senat müsste als Mindestleistung die Investoren wenigstens verpflichten, ihre Dächer zu begrünen, Solaranlagen zu errichten, Regenwasser zu versickern und auf den Grundstücken einen bestimmten Anteil zu begrünen, um dem zu erwartenden Klimawandel zu begegnen. Ich habe leider das Gefühl, dass davon zurzeit nichts geschehen wird; vielleicht unter einer Landesregierung mit den Grünen? In Bayern habe ich im Laufe eines Jahres einen großen Zuwachs an Solaranlagen entdeckt. In Berlin ist davon nicht viel zu sehen.

Die Vermieter wollen schnelle Rendite und behaupten, eine Solaranlage würde sich überhaupt nicht rechnen, auch seien die Instandhaltungskosten viel zu hoch. Auch die von VW angebotene Sammelheizung mit Kraft/Wärmekopplung, wenigstens eine kleine Wiedergutmachung für das geschundene Klima, wird weitgehend abgelehnt. Es scheint in der „Hauptstadt des Geistes und der Ideen“ koste-es-was-es-wolle nur um Gewinnmaximierung und nach-uns-die-Sintflut zu gehen. Schlimm und schade!

Wolfgang Heger

Ökologische Lebensmittel aus der Region

„Regiotopia“ in Berlin-Steglitz

Einen Gegenpol zur zunehmend globalisierten Landwirtschaft - auch im Biobereich - will ein neuer Lebensmittelhandel in Berlin-Steglitz bieten. „Regiotopia“ bezieht frische Produkte von vielen Biobetrieben in Berlin und Brandenburg und liefert sie wöchentlich an Berliner Privat- und Gastronomiekunden. Die Gründer Stefan Seum und Markus Heiermann nehmen Obst und Gemüse, Milch- und Fleischprodukte, Getränke, Honig und Öl von Erzeugern ab, mit denen sie persönliche Kontakte pflegen, und legen stets ihre Bezugsquellen offen.

Kürbis - herbstliches regionales Gemüse

Foto: GRÜNE LIGA

Jeden Freitag finden die Kunden auf der Regiotopia-Webseite eine Produktliste mit allem, was die Region um Berlin für die folgende Woche zu bieten hat. Bis Montag früh kann man bestellen, geliefert wird die frische Ware am Mittwoch und Freitag - oder die Kunden holen die Produkte im Ladencafé in der Steglitzer Ahornstraße ab. Wem das wöchentliche Auswählen zu mühsam ist, der kann auch Standardkisten in mehreren Größen bestellen - jeweils vegetarisch oder mit Fleisch.

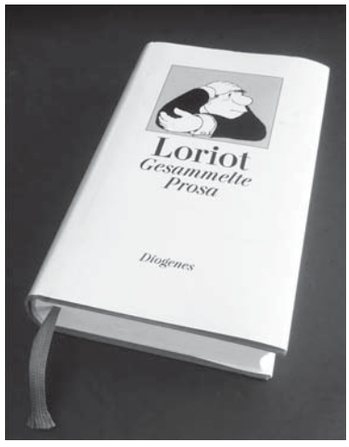
Nur saisonale und regionale Produkte können frisch und von hoher Qualität sein und wirklich gut schmecken, glauben Seum und Heiermann. In kleinen Netzwerken seien die Herkunft der Lebensmittel nachvollziehbar und die Risiken gering. Die beiden sehen ihr Modell als Element einer ökonomisch und sozial tragfähigen Gesellschaft.

mb

Regiotopia
Ahornstr. 24, 12163 Berlin-Steglitz
Tel. 030/ 4374-6002, Fax -9919
info@regiotopia.de
www.regiotopia.de

Ein Pirol flötet nicht mehr…

Vicco von Bülow starb in diesem Sommer



Auch ein Bestseller

Foto: Frank Hamm-www.flickr.com

Am 22. August ist Bernhard Victor Christoph Carl von Bülow alias Loriot in seinem Heim in Ammerland am Starnberger See gestorben.

Geboren am 12. November 1923 in Brandenburg, fällte er nach Rückkehr aus dem 2. Weltkrieg zunächst Bäume, um dann Malerei und Grafik in Hamburg zu studieren.

Erste Arbeiten erschienen seit 1950 unter dem Künstlernamen „Loriot“, der französischen Übersetzung des Vogels Pirol, Wappentier derer von Bülow.

Anfangs waren die damals noch „Witzzeichnungen“ genannten Cartoons in *Quick* und *Stern* umstritten. Es gab sogar empörte Leserbriefe, die fast den Untergang des Abendlandes befürchteten.

Dagegen erfreuten viele Jahre Jung und Alt die kleinen Geschichten von Reinhold, dem Nashorn. 1971 schuf Loriot den schnell bekannten und beliebten Hund „Wum“, der sogar singen und recht melodisch heulen konnte.

Als Filmproduzent, Regisseur und Schauspieler ging der rastlos wirkende Künstler mit „Ödipussi“ (1988) und „Papa ante portas“ (1991) sehr erfolgreich in die Filmgeschichte ein. 1988 gelang ihm ein gesamtdeutscher Coup: Ödipussi wurde an einem Tag in beiden Teilen Berlins uraufgeführt. Bei seiner launigen Begrüßungsansprache im Ostberliner Kino „Kosmos“ stellte Loriot tief erschrocken fest, dass zu nachmittäglicher Stunde sich hier 1.000 Leute zusammengefunden hätten, anstatt am Aufbau des Sozialismus teilzunehmen…

Vicco von Bülow hatte schon in jungen Jahren in zahlreichen Komparsenrollen Auftritte vor der Kamera: So meldete er in Bernhard Wickis Antikriegsfilm *„Die Brücke“* in der Uniform eines Offiziers unermüdlich am Feldtelefon: „Hier Bienenkorb, Bie-nen-korb!!“

In seinen gesellschaftskritischen Sketchen stellte der humorvolle Preuße unter anderem eine deutsche Panzerschmiede auf die Herstellung von Marzipankartoffeln um, ließ Opa Hoppenstedt das beliebte Kinderspiel „Wir bauen uns ein Atomkraftwerk“ als weihnachtliche Gabe erwerben oder referierte in der Rolle des Ministerialdirigent Dr. Walter Klöbnitz zur Frage: „Gefährdet die deutsche Nudel den Zusammenhalt der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft?“

Loriot ist in vielen Rollen wie der des Prof. Grzimek mit seiner putzigen Steinlaus fest im kollektiven Gedächtnis verankert; er schuf den scheuen Waldmops und zeichnete Bello, den sprechenden Hund. Der große Künstler hat ein vielseitiges humoristisches Erbe hinterlassen, so Kochrezepte wie „Büffel im Schlafrock“ oder „Nilpferd in Burgunder“. Unvergessen ist sein Dirigat der Berliner Symphoniker, mehrere Operninszenierungen oder auch recht hintergründige Reden aus diversen Anlässen wie Theatereröffnungen, Geburtstage und Wohltätigkeitsveranstaltungen.

Vicco von Bülow, der sich nach einem langen, arbeitsreichen Leben vor einigen Jahren aus der Öffentlichkeit zurückzog, wird als eine herausragende Persönlichkeit des 20. Jahrhunderts in die Geschichte eingehen. Eine Persönlichkeit, die auch lächelnd stets Haltung bewahrte und den immer wieder erstaunten Deutschen gezeigt hat, das Leben bloß nicht zu ernst zu nehmen.

Otis T.

Letzter Publikumsmagnet

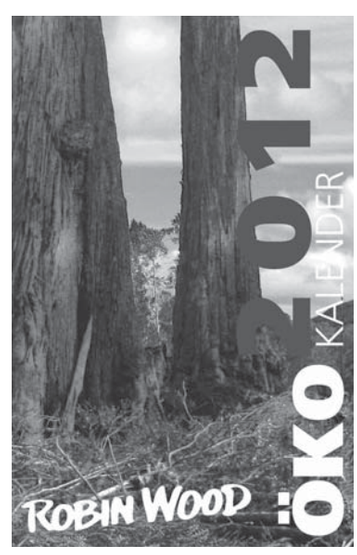
Foto: thn 26987-www.flickr.com

Ökokalender 2012

Der diesjährige Taschenkalender von Robin Wood zum Thema Wälder und Papier

Der Ökokalender 2012 besteht aus Recycling-Papier, das zu 100 Prozent aus Altpapier produziert wird. Umschlag und Druckfarbe sind umweltfreundlich und rein pflanzlich. Neben den üblichen Übersichten zu Jahr und Monaten, Ferien, Geburtstagen, Adressen und Stundenplänen enthält der Kalender viele nützliche Hinweise und Informationen. Für Aktive und solche, die es werden wollen, gibt es ein ausführliches Register zu Umweltorganisationen, Forschungsinstituten, Jugendgruppen und Verbraucherberatungen. Auch internationale Vorwahlen und Postgebühren fehlen nicht.

Die Wochenübersicht auf je einer Doppelseite gibt auch Aufschluss über denkwürdige historische Ereignisse, zum Beispiel das Inkrafttreten des Kyoto-Protokolls, wichtige Demonstrationen und verschiedene Welttage wie den Weltveganertag. Der Ökokalender verweist auf bedrohte Pflanzenarten, gefährdete Wälder und erneuerbare Energien. All dies erfährt man beim Blick auf seine täglichen Termine.

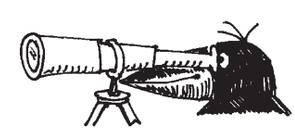


Auf 50 zusätzlichen Seiten gibt die Kalenderredaktion einen Überblick über umweltpolitische Brennpunkte. Vor allem geht es um unsere Wälder und die Papiernutzung. Der Informationsgehalt des Kalenders ist beachtlich, sein Aufbau praktisch, Form, Farbe und Design allerdings eher schlicht. Das jedoch ist der Kniff: Hier lenkt kein aufwendig gestaltetes Design von fehlendem Inhalt ab. Der Ökokalender verbindet seinen praktischen Zweck als Planer und Terminübersicht mit Wissen und Umweltbewusstsein.

Viola Brocker, Schwedt

Robin Wood (Hrsg.):
Ökokalender 2012
Harms-Verlag, Lindhöft 2011
256 Seiten (A6), 7,80 Euro
ISBN 978-3-86026-189-7

Bezug: Buchhandel
papier@robinwood.de oder
Tel. 0421/ 598288



Anzeige

ProSolidar
Leben statt Profit

Geld & Gerechtigkeit

Herkömmliche Finanzanlagen streben nach maximalem Profit. Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Umweltzerstörung werden dabei billigend in Kauf genommen.

ProSolidar finanziert den Einsatz für Gerechtigkeit und den Schutz einer lebenswerten Umwelt. Statt Geldrendite setzt ProSolidar auf Lebensrendite. Es gilt das Prinzip: Leben statt Profit.

Jetzt handeln. Fordern Sie das kostenfreie Anlage-Prospekt an.

ProSolidar
Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210
40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220
Mail info@prosolidar.net

Die Ära der Ökologie

Eine Weltgeschichte

Mit diesem Buch soll die „Erste Weltgeschichte der grünen Bewegung“ (Klappentext) vorgelegt werden. Bei der Vielfalt an Problemfeldern und geschichtlichen Wurzeln sowie der unterschiedlichen Entwicklungen in den verschiedenen Regionen der Welt scheint die Aufgabe fast unlösbar. Man muss daher dem Historiker Joachim Radkau ein großes Kompliment machen, angesichts dieser Komplexität ein so gut lesbares und hochinteressantes Buch geschrieben zu haben. Zu den Stärken Radkaus gehört es, dass er Geschichte immer wieder in Geschichten auflöst und durch eine Vielzahl von Episoden und Ereignissen die Zusammenhänge in einer anschaulichen und interessanten Weise dem Leser vermittelt.

Der Titel des Buches „Die Ära der Ökologie“ macht deutlich, dass für Radkau mit der weltweiten Ökologiebewegung ein neues Zeitalter begonnen hat. Die Metapher vom „Zeitalter der Ökologie“ wird im Buch mehr als einhundert Mal gebraucht. Dies ist symptomatisch für die Ökologisierung unserer Alltagssprache. Eine unübersehbare Fülle an neuen Öko-Begriffen prägt seit mehr als drei Jahrzehnten unsere Sprache. Mühelos lässt sich auch in Radkaus Texten das Alphabet mit Ökobegriffen durchbuchstabieren: Öko-Apokalypse, Öko-Bewegung, Öko-Clique, Öko-Diktatur, Öko-Ethologie, Öko-Feminismus, Öko-Geschichte, Öko-Institute, Öko-Jargon, Öko-Kratie, ÖkoLogismus, Öko-Mythos, Öko-Netzwerke, Öko-Pax, Öko-Romantik, Öko-Szene, Öko-Topien, Öko-Wende.

Ins Exponentielle wächst die Vielzahl neuer Begriffsschöpfungen, wenn man einbezieht, was heute alles als ökologisch bezeichnet wird. Die Palette reicht bei Radkau vom „ökologischen Fundamentalismus“ über die „ökologische Revolution“ bis hin zum „ökologischen Selbstmord“. Auch wenn man dieses Buch als gelungen, ja bahnbrechend bezeichnen kann, muss dennoch eine Fehlstelle benannt werden: der Autor verzichtet weitgehend auf die Fragestellung, warum eine Wissenschaft wie die Ökologie zum Wortgeber für eine neue Weltanschauung wurde.

Warum bleibt in diesem Buch die Wissenschaft Ökologie weitgehend ausgeblendet? Radkau würde sicher antworten, dass er als Historiker die facettenreiche Geschichte der Ökologiebewegung darstelle, er aber kein Ökologe sei und deshalb auch nicht die Geschichte der ökologischen Wissenschaft thematisieren wolle. Lässt sich mit solch einer Ausklammerung das „Zeitalter der Ökologie“ tatsächlich beschreiben? Warum ist die Ökologie zur Leitwissenschaft einer Bewegung geworden, deren Ideologie völlig konträre Positionen fusionieren will: Zum einen wird innerhalb der Ökologiebewegung die Rückkehr zur Natur und die Einbettung des Menschen in das Naturgeschehen gefordert, zum anderen werden technokratische Träume von ökologischer Supertechnik entwickelt, in der durch vernetztes Denken Natur nicht länger zerstört, sondern endgültig beherrscht werden soll.

Eine Erklärung für diese eigenartige Synthese von Einbettungs-Utopien und Beherrschungs-Utopien kann man nur bekommen, wenn man sich mit den ideengeschichtlichen Wurzeln der Ökologie als Naturwissenschaft befasst. Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, die nur abstrahierte Segmente von Natur erforschen (wie zum Beispiel Atome, Moleküle und Gene) widmet sich die Ökologie dem Naturganzen. Während in den modernen Naturwissenschaften ein aufklärerisches Ideal einer abstrahierten und quantifizierbaren Natur vorherrscht, reaktivierte die Ökologie ein konservatives Naturideal, in dem die Ganzheit als lebender Organismus im Zentrum steht.

Daher war auch die Ökologie Ende des 19., Anfang des 20 Jahrhunderts geprägt vom Organizismus und von der holistischen Hintergrundphilosophie. In Opposition gegen den Holismus, der ein dezidiert antiszientistisches Phänomen war, hat Mitte der 1930er Jahre der britische Pflanzenökologe Arthur Tansley den Begriff Ökosystem geprägt und auf diese Weise die Ganzheit der Holisten als Begriff operationalisiert und den Weg eröffnet, das Ganze selektiv abstrahierend zu analysieren durch eine physikalische Betrachtungsweise. In diesem neuen Ökosystemansatz hat Tansley den Holismus-Organizismus mit dem Szientismus in einer Weise verbunden, die der Ökologieentwicklung einen enormen Schub gab und andererseits die Grundlage für das spätere ökologische Weltbild legte. Es ist zu bedauern, dass Radkau die vielen Autoren, die sich gerade in Deutschland in den letzten zwei Jahrzehnten mit den ideengeschichtlichen Grundlagen der Ökologieentwicklung befassten (Ulrich Eisel, Ludwig Trepl, Thomas Potthast, Uta Eser, Kurt Jax, Stefan Körner, Annette Voigt, Angelika Weil, Astrid Schwarz, Thomas Kirchhoff und andere), in seinem Buch nicht berücksichtigt hat.

Bedingt durch die weitgehende Ausblendung der ideengeschichtlichen Hintergründe der Ökologie postuliert Radkau eine problematische These: Für ihn ist die Ökologiebewegung „die neue, wahre Aufklärung unseres Zeitalters“. Die Aufklärung ist aber geprägt durch die Subjektwerdung des Menschen und den Anspruch auf Naturbeherrschung. Im Gegensatz dazu vertreten die Repräsentanten der Ökologiebewegung häufig die These von der notwendigen Rückkehr zur Natur und von der Einordnung des Menschen in das Gefüge der Natur. Und diese Ideen gehen zurück auf die Gegenaufklärung des 18. Jahrhunderts, die sich in der Romantik zeigte.

Fazit: Radkau hat ein fulminantes Werk über die facettenreiche Umweltgeschichte verfasst, aber das Buch über die das komplexe Beziehungsgefüge von Ökologie als Wissenschaft und Ökologie als Weltanschauung muß erst noch geschrieben werden.

Reinhard Piechocki, Insel Vilm

Joachim Radkau:
Die Ära der Ökologie
Eine Weltgeschichte
C.H. Beck, München 2011
782 Seiten, 29,95 Euro
ISBN 978-3-406-61372-2

Anzeigen

Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Eroberer aus Nordamerika brachten sie 1612 nach Europa, wo sie sich rasch als Zier- und Gemüsepflanze ausbreitete, in Vergessenheit geriet und verwilderte. Das überlieferte Wissen um ihre umfangreichen Heilwirkungen blieb bei den Indianern. Vor etwa 30 Jahren dann die Sensation: Das Öl der Pflanze ist sehr wertvoll, enthält unter anderem Gamma-Linolensäure. Sie ist also eine bedeutende Heil- und Diätpflanze für zahlreiche chronische Krankheiten, die

Gemeine oder Gewöhnliche Nachtkerze,
(Oenothera biennis)

mit ihren vielen Volksnamen: Abend-, Eier-, Husten-, Nachtschlüssel- oder Weinblume, Eisenbahnerpflanze, -laterne, Nacht- und Sommerstern, Rapontika, Rüben-, Schinken- oder Süßwurzel, gelegentlich auch Gelber Nachtschatten, Gelber Rapunzel, Stolzer Heinrich.

Botanische Merkmale: Die zweijährige Pflanze bildet in der ersten Phase eine am Boden anliegende Blattrosette und eine fleischige, rötliche Pfahlwurzel. Im zweiten Jahr wächst ein leicht behaarter, aufrechter Stängel von 40 bis 150 Zentimeter Höhe. Er ist meist nur im oberen Bereich verzweigt. Die Blätter - lanzettförmig, leicht gezähnt und bläulich grün - sind wechselständig angeordnet, die unteren größer und gestielt. Ab Juni bis Oktober öffnen sich von unten nach oben ständig neue, leuchtend gelbe Blüten mit vier zum Stiel gebogenen Kelchblättern, die in den Blattachseln sitzen. Das Besondere: Abends entfalten sich schlagartig die Blüten innerhalb von Sekunden und beginnen nach etwa 30 Minuten zu duften, um bis zur nächsten Nacht zu vergehen. Die Früchte sind aufrechte, filzig-behaarte, vierkantige Kapseln, die beim Aufplatzen reichlich dunkelrote bis schwarzbraune Samen auswerfen.

Vorkommen: an sonnigen Standorten auf Brachen, Industrieanlagen, Schotterplätzen, an Wegen, Bahndämmen, Böschungen, Flussufern; auch in Kiesgruben.

Ernte und Erntezeit: die Wurzel vom Herbst des 1. Jahres bis zum Frühjahr, solange der Blütentrieb noch nicht austreibt; die Triebe, Blütenstängel, Blätter vor der Blüte, von April bis Juni. Anschließend die Knospen, Blüten und weichen, unreifen Früchte. Die reifen Samen im Herbst.

Hauptinhaltsstoffe: in den Blättern Schleim- und Gerbstoffe, Flavonoide. Vitamin C, in den Wurzeln Vitamin E und C, Stärke, Eiweiß und viele Mineralstoffe, in den Samen ungesättigte Fettsäuren mit einem hohen Anteil an Gamma-Linolensäure, die in Pflanzen nur selten vorkommt und für den Menschen von enormer Bedeutung ist.

Geschmack: mild, mangoldartig, süßlicher als Schwarzwurzeln.

Verwendung in der Küche: Die Wurzeln, werden entweder roh gerieben an Salate gegeben, überbacken oder bilden weich gekocht- wie Kartoffeln, Schwarzwurzeln - die Grundlage für Salate, Gemüsegerichte, Aufläufe und Suppen. Dazu passende Gewürze: Muskat, Kerbel, Zitronenmelisse, Estragon, Lavendel, Ysop, Petersilie, Löwenzahn, Schafgarbe. Die Blätter schneidet man in feine Streifen roh an Salate, gibt sie an Smoothies oder dünstet sie für Suppen, Spinat- und Gemüsegerichte. Auch die geschälten Blütenstängel, die unreifen Früchte, die Knospen lassen sich so verwenden. In Öl eingelegte Knospen sind eine Delikatesse, ebenso kandierte Blüten, Blütensirup oder Blüten in Honig. Überhaupt zieren die frischen Blüten Salate, Desserts und Kuchen. Die Samen können ausgepresst werden. Besser noch, wir verwenden sie frisch geschrotet wie Nüsse oder rösten sie wie Sesam. Alle Pflanzenteile lassen sich gut trocknen.

Gesundheitlicher Wert: Ihre Heilkräfte wirken positiv bei Haut-, Herz- Kreislauf- Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten, bei Rheuma, MS, Hyperaktivität, Arteriosklerose, bei Alters- und Wechseljahresproblemen. Sie stärken das Immunsystem. Ob als Öl, Tee, Breiumschlag oder schmackhafte Speise wirkt die Nachtkerze beruhigend, blutreinigend, krampflösend, entzündungshemmend und Stoffwechsel stimulierend. Für mich eine wunderbare, wertvolle Pflanze.

Elisabeth Westphal

Die Autorin ist Ernährungsberaterin und Marktleiterin auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA (Donnerstag 12 -19 Uhr Kollwitzplatz Berlin-Prenzlauer Berg) Tel. 030/ 44339148

Kartoffelsalat

Leckeres aus der kalten Küche

Zutaten: 4 Portionen
für den Salat:
700 g Kartoffeln, festkochend
100 g Äpfel (Gravensteiner oder ähnliche)
75 g rote Zwiebeln
75 g saure Gurken aus dem Spreewald
je 50 g Petersilie, Dill und Schnittlauch

und für die Marinade:
150 ml Gemüsebouillon
50 ml Olivenöl, kaltgepresst
50 g biologische Salatcreme
25 ml Weißweinessig
50 g Rohrzucker
25 g Tafelsenf
je eine Prise Salz, Pfeffer und Muskat

Die Kartoffeln kochen und heiß pellen, in grobe Stücke zerteilen. Den Apfel schälen, vierteln und entkernen und in heißem Wasser mit etwas Essig kurz blanchieren. Die Zwiebeln in Würfel und die sauren Gurken vierteln und schneiden.

Parallel die Gemüsebouillon zubereiten und die in einem Gefäß befindlichen weiteren Marinadezutaten miteinander verquirlen. Die geschnittenen Kartoffeln mit den Apfel-, Gurken- und Zwiebelstücken vermengen, die gehackten Kräuter dazugeben und anschließend mit der warmen Marinade übergießen und gut durchrühren. Am besten über Nacht im Kühlschrank ziehen lassen.

Warmes Kraut

Vitamine für den Herbst

Zutaten: 4 Portionen
600 g Sauerkraut (frisch oder aus der Dose)
160 g Zwiebeln
80 g Karotten
80 g Kartoffeln (mehlig kochend)
40 g Rohrzucker
100 ml Gemüsebouillon
1 Apfel
Olivenöl
je eine Prise Salz und Pfeffer

Im Topf etwas Olivenöl erhitzen, die halbierten und in Ringe geschnittenen Zwiebeln darin glasig dünsten, die Karotten reiben und dazugeben, dann das Sauerkraut in den Topf geben. In der heißen Gemüsebouillon den Rohzucker auflösen, pfeffern, vorsichtig salzen und zum Kraut geben. Den Apfel vierteln, schälen und entkernen, anschließend in das Kraut reiben und durchrühren. Etwa 30 Minuten bei kleiner Flamme köcheln lassen. Dann die Kartoffeln schälen und ebenfalls in das Kraut reiben, so wird die Flüssigkeit gebunden. Kurz aufkochen lassen und schon fertig.

Guten Appetit
wünscht Tannenwälder
-die Wurstbraterei

Sie können den leckeren Kartoffelsalat und das warme Sauerkraut auch zusammen mit unseren biologischen Wurstspezialitäten vor Ort probieren: immer Donnerstag von 12 bis 19 Uhr auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA, Kollwitzplatz, Ecke Wörther Straße, Berlin-Prenzlauer Berg

Anzeige

Räumt doch mal euren Kühlschrank auf!

Jeder Mensch in Deutschland wirft etwa 100 Kilogramm Essen jedes Jahr in den Haushaltsmüll. Ein erschreckender Wert, der uns alle zum Nachdenken über unser Konsumverhalten bringen sollte. Ist es wirklich notwendig, dass wir so viele Nahrungsmittel einfach achtlos entsorgen? Auch ihr könnt einen Beitrag leisten, um die Lebensmittelverschwendung bei euch zu Hause zu verringern.
Es ist zum Beispiel nicht egal, wie ihr euren Kühlschrank einräumt. Im Kühlschrank kann es Temperaturunterschiede bis zu acht Grad geben, und es gibt Lebensmittel, die mehr Kälte benötigen als andere. Also ist es wichtig zu wissen, wie man seinen Kühlschrank am sinnvollsten füllt.

Da warme Luft aufsteigt, ist es im obersten Fach nicht sehr kühl. Hier lagert man am besten Essen, das wenig Kälte benötigt. Dazu gehören: Marmelade, Senf, Ketchup oder offene Speisen. Das darunter liegende Fach ist ideal zur Lagerung von Milch, Joghurt oder Käse. Die unterste Ebene über dem Gemüsefach ist die kälteste. Dort halten sich leicht verderbliche Nahrungsmittel frisch, wie Fisch und Fleisch. Auf dem Boden des Kühlschranks befindet sich das Gemüsefach. Dies ist der wärmste Platz im Kühlschrank, obwohl sich dieser Teil ganz unten befindet. Doch durch die Glasplatte sind diese Fächer isoliert und somit wärmer und eignen sich am besten für verschiedene Gemüse- und Obstsorten. An der Innentür befinden sich zahlreiche Fächer zum Verstauen von Lebensmitteln. Durch häufiges Öffnen der Tür werden diese Nahrungsmittel nicht sehr gut gekühlt. Das ist ein geeigneter Platz für Getränke, Eier und Butter.
Ein gut eingeräumter Kühlschrank sieht nicht nur ordentlicher aus. Man hat auch einen besseren Überblick über noch fehlende Lebensmittel und kann so besser planen, was noch gekauft werden muss. Es wird so vermieden, Nahrungsmittel doppelt zu kaufen und später wegzuwerfen. Ihr solltet auch darauf achten, dass der Kühlschrank nicht zu voll gestellt ist, denn sonst kann die Luft darin nicht richtig zirkulieren und die Lebensmittel können nicht richtig gekühlt werden. Wichtig ist es auch, den Kühlschrank sauber zu halten, so werden die Bakterien bekämpft und das Essen ist länger genießbar.

Menina Krienke

Weitere Tipps zur Vermeidung von Lebensmittelabfällen:

- Verbraucht Lebensmittel mit nahendem Ablaufdatum zuerst!
- Geht nach dem Essen einkaufen: Wer hungrig einkaufen geht, kauft zu viel!
- Schreibt vor dem Einkaufen einen Einkaufszettel!
- Reste könnt ihr einfrieren und später aufgetaut wieder verzehren!

Leckeres „Resteessen“ Armer Ritter

Älteres Brot, das schon etwas hart und trocken geworden ist, muss nicht gleich im Müll landen!

Zutaten für 2 Personen:
4 Scheiben Brot, 1 Ei
1/4 l Milch, Zimt und Zucker

Das Ei und die Milch in einer Schüssel verrühren und die Brotscheiben darin wenden, sodass sie leicht eingeweicht wird. Die Butter in der Pfanne zerlaufen lassen, bis das Fett richtig heiß ist. Dann können die Scheiben Brot darin von beiden Seiten goldbraun gebraten werden. Nun das Brot auf einen Teller geben und nach Belieben mit Zimt und Zucker bestreuen. Fertig ist eine leckere und leicht zubereitete Nachspeise!

Ausgewachsen!

Politischer Ansporn für die Degrowth-Bewegung

Wachstumskritische Bewegungen, die unter Namen wie Décroissance, Degrowth, Wachstumsrücknahme oder Postwachstum operieren, haben gemeinsame Stärken: Sie haben alle erkannt, dass das Ende des unbegrenzten Wirtschaftswachstums auf unserem endlichen Planeten unweigerlich kommt. Sie wissen alle, dass die entscheidende Frage ist, ob dieses Ende des Wachstums als Katastrophe hereinbricht oder bewusst gestaltet wird. Und sie haben sich alle für den Weg der bewussten Gestaltung entschieden. Sie haben aber auch eine gemeinsame Schwäche: Unter dem Eindruck der ökologischen Dringlichkeit widmen sie sich oft vor allem dem einfachen Leben in persönlicher oder kollektiver Selbstbegrenzung und entwickeln dabei gleichzeitig ein politisches Defizit: Sie haben Mühe, eine Antwort auf die Frage zu finden, wie der Übergang in die Postwachstumsgesellschaft politisch zu gestalten sei, wenn er nicht als Bürgerkrieg oder als Ökodiktatur über uns herfallen soll.

Der Sammelband „Ausgewachsen!“ liefert zu dieser Frage einige wertvolle Diskussionsbeiträge. Er stellt dem neoliberalen Slogan von Margaret Thatcher, es gebe keine Alternative zum Wirtschaftsliberalismus - TINA, there is no alternative - ein neues TINA entgegen: Es gibt keine Alternative zum Ausstieg aus dem Wirtschaftswachstum. Der Titel des Buchs ist eine Kampfansage an alle, die unsere Zukunft immer noch im Wachstum sehen. Die Kampfansage lautet: „Eure Zeit ist abgelaufen. Die Zukunft gehört der geordneten Wachstumsrücknahme.“ Das Buch wird von attac Deutschland verantwortet und vereinigt Beiträge von ungefähr zwanzig Autorinnen und Autoren aus mehreren Ländern. Die sechzehn Artikel vertreten unterschiedliche wachstumskritische Positionen; aber ihre Autorinnen und Autoren sind sich in einem Punkt einig: Sie glauben alle, dass die wachstumshörigen Kräfte in unserer Gesellschaft nicht einfach abdanken werden, dass eine solidarische Postwachstumsökonomie sich also nicht von selbst ergeben wird, sondern dass sie erkämpft werden muss.

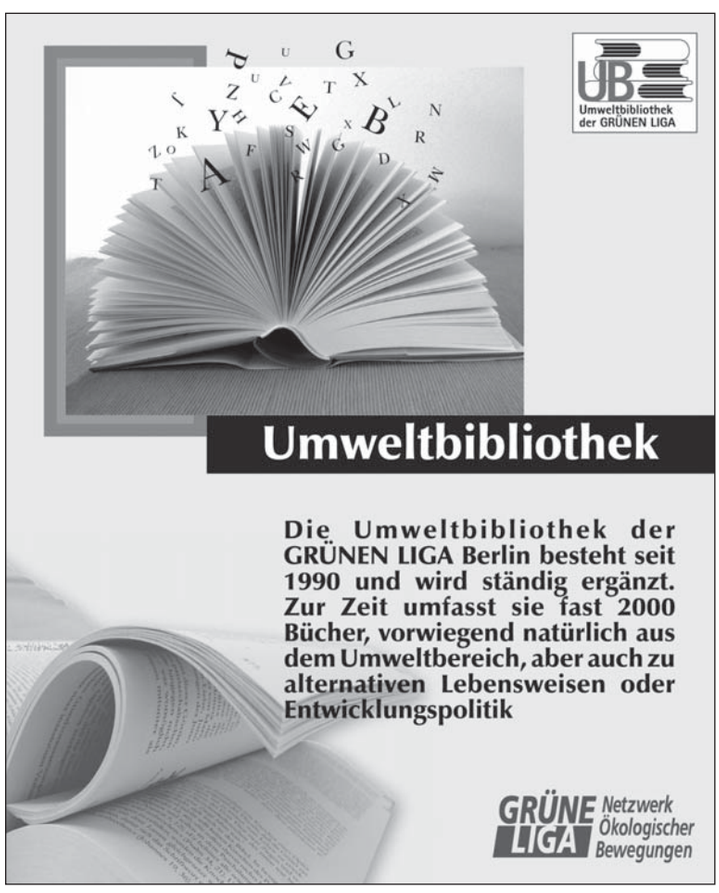
Umstritten, aber auch spannend ist dabei die Frage, ob Wachstumsrücknahme innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft denkbar und durchführbar ist oder ob Postwachstum über den Kapitalismus hinausweist. In Bezug auf diese Frage gehen die Meinungen der Autorinnen und Autoren auseinander. Dennoch sind die Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedenen Lösungsansätzen größer als die Verschiedenheiten. Die Herausgeber hatten zwar nicht die Absicht, so etwas wie ein politisches Programm zur Vorbereitung einer gerechten Postwachstumsgesellschaft vorzustellen. Aber angesichts der Dringlichkeit der ökologischen und sozialen Probleme könnten viele Vorschläge kurz- oder mittelfristig umgesetzt werden, lange bevor ein Konsens in Bezug auf ein ganzheitliches politisches Konzept gefunden ist. Die Realisierung dieser Vorschläge würde ein solches Konzept nicht verhindern, sondern im Gegenteil seine Schaffung eher erleichtern. Das ist einer der Vorzüge dieses Buchs. Darüber hinaus bietet es zahlreiche Anregungen für die praktische Politik in Gegenwart und naher Zukunft. Statt einer Zusammenfassung der einzelnen Kapitel folgen hier einige Beispiele für solche Anregungen:

- Es gibt Technologien, die unter keinerlei gesellschaftlichen Bedingungen konstruktiv wirken können, die immer vor allem gefährlich sind, die nicht den Wohlstand der Einzelnen mehren, sondern primär die Gewinne der großen Konzerne: Atomtechnologie, Gentechnik in der Landwirtschaft, Rüstungsproduktion. Wenn man sofort beim Abbau in diesen Bereichen ansetzt, gewinnt man Zeit für die Debatte über ein ganzheitliches Konzept. (S. 97)
- Gerechtigkeit macht oftmals erst ökologisch sinnvolles Verhalten möglich. Die Ärmsten müssen es sich leisten können, sich ressourcenschonend zu verhalten. Deshalb stellt die Einführung eines globalen Mindesteinkommens gegen den Hunger (basic food income) einen ersten Schritt zu globaler Gerechtigkeit dar, lange bevor die Frage geklärt ist, ob und wie ein bedingungsloses Grundeinkommen eingeführt werden soll. (S. 107)
- Alles, was in Richtung auf eine bedarfsorientierte Ökonomie geht, ist zu fördern. Alles, was lediglich finanzielle Anlage- und Verwertungsmöglichkeiten schafft, ist abzulehnen. Dieser Grundsatz schafft zahlreiche tagespolitische Anknüpfungspunkte (Kampf gegen Destruktivtechnologien, Einschränkung sinnloser Gütertransporte, Krankenversicherung, Altersvorsorge). Man kann diesen Grundsatz beachten, ohne die Schaffung eines politisch-gesellschaftlichen Gesamtkonzepts abzuwarten. (S. 107)
- Radikale Verkürzungen der Erwerbsarbeitszeit bedeuten eine Erhöhung des Zeitanteils für Tätigkeiten außerhalb des Erwerbslebens. Dies macht eine neue Arbeitsteilung, insbesondere zwischen den Geschlechtern, möglich und bedingt sie zugleich. Sinkende Erwerbsarbeitszeit setzt einen sich allmählich erweiternden, nicht monetären Sektor, also eine Schrumpfung des BIP, in Gang. Der Begriff des Zeitwohlstands gewinnt an Bedeutung gegenüber dem Begriff des nur monetär gemessenen materiellen Wohlstands. (S. 119/ S. 121ff./S. 133)
- Der entscheidende Motor der Wachstumswirtschaft liegt im Zwang, aus Geld mehr Geld zu machen. Deshalb muss man eine „Demonetisierung“ unseres Wirtschaftens anstreben. Man kann zunehmend Bereiche des gesellschaftlichen Lebens der Verkäuflichkeit und Käuflichkeit entziehen, zum Beispiel indem man auf Produktionsweisen umstellt, die auf Gemeingütern basieren. (S. 28/S. 152ff.)

Den Abschluss des Buchs bildet ein Text des ehemaligen Energieministers von Ecuador, Alberto Acosta, über „Buen vivir“. Er enthält für europäische Leserinnen und Leser eine Lektion von kaum zu überbietender Radikalität: Die sogenannten entwickelten Länder sind für die Welt auf dem Wege zu einer Postwachstumsgesellschaft kein Vorbild. Diese Länder haben im Gegenteil viel zu lernen von Völkern, für welche die in Europa entstandenen Begriffe Entwicklung und Fortschritt unverständlich geblieben sind. Wenn die Menschheit es schafft, sich als einen Teil der Natur zu sehen und die Natur aus ihrer Rolle als handelbare Ware zu befreien, ist sie dem Ziel einer gerechten Postwachstumsgesellschaft einen großen Schritt näher gekommen. Sie bewegt sich dann auf einen Zustand hin, den Frigga Haug in einem anderen Beitrag mit folgendem Satz charakterisiert: „Von hier aus hört sich die Frage nach dem wirtschaftlichen Wachstum an sich und um seiner selbst willen wie eine unverständliche Inschrift aus vergangener Zeit an.“ (S. 129)

Ernst Schmitter

Werner Rätz, Tanja von Egan-Krieger u.a. (Hrsg.)
Ausgewachsen!
VSA-Verlag, Hamburg 2011
192 Seiten, 15,80 Euro
ISBN 978-3-89965-430-1



Ach du grüne Neune!

Krieg, Atom, Armut - Was sie reden, was sie tun: Die Grünen

Die Generalabrechnung Jutta Ditfurths mit ihrer ehemaligen Partei Die Grünen lässt keine Illusionen über die angebliche Anti-Atom-Partei bestehen. Diese ist ihrer Meinung nach heute nur noch eine Karikatur ihrer Gründungsideale.

Wenige Menschen haben eine Ahnung davon, was die Ziele und Ideen der außerparlamentarischen Gruppen in den 70er Jahren waren, als deren verlängerter Arm schließlich die grüne Partei gegründet wurde. Gefordert wurde zum Beispiel die sofortige Abschaltung aller Atomanlagen weltweit oder eine Transformation der kapitalistischen Gesellschaft hin zu einer solidarischen Ökonomie. Viele junge Menschen glauben gar, dies seien die aktuellen Ziele der „Grünen“ und werden Mitglied, angetrieben von dem Wunsch, grundsätzliche politische Veränderungen herbeizuführen.

Dass damit in keinem einzigen Bereich zu rechnen ist, macht die ehemalige Bundessprecherin der Partei (1984-1989) mit ihrem aktuellen Buch deutlich: Es ist eine Bilanz des Abschieds von wichtigen Überzeugungen in über 30 Jahren Parteigeschichte, der Anpassung an die herrschende politische Klasse und damit auch eine Warnung vor einer neuen rot-grünen Koalition, die Beobachter anlässlich der Bundestagswahl 2013 nahen sehen.

Die einzelnen Kapitel sind verschiedenen Themenfeldern zugeordnet. Gezeigt wird, wie die Positionen der „Grünen“ im Laufe der Zeit verwässert wurden. Ditfurth behandelt die für das Bild von der Partei entscheidenden Aspekte, zum einen, weil sie hier als besonders rebellisch und widerständig erscheint und sich auch so inszeniert, zum anderen, weil bestehende Grundsätze verworfen und somit große Teile der ursprünglichen Wähler/-innenschaft verprellt wurden: die Einordnung der Grünen als Atom-Gegner/-innen, als basisdemokratisch, als Sprachrohr sozialer Bewegungen (zum Beispiel gegen Stuttgart21), als Friedenspartei, die sich gegen die Bundeswehr und ihre Einsätze, Polizeigewalt und NATO einsetzt und sogar als antikapitalistisch, für soziale Umverteilung und einen Systemwechsel.

Dass Ditfurth dieses schiefe Bild gerade rückt, war längst überfällig: Die Erinnerung an die rot-grüne Bundesregierung (1998-2005) scheint angesichts des aktuellen Grünen-Hypes zu verblassen. Diese versuchte, den sicheren Weiterbetrieb der AKW als „Ausstieg“ (beziehungsweise „Konsens“) zu verkaufen, schickte Soldaten unter äußerst zweifelhaften Gründen in den Kosovo (der erste Krieg mit deutscher Beteiligung nach 1945) und trieb die fortgesetzte Abschaffung des Sozialstaates mit den Hartz-Gesetzen und einer Umverteilungspolitik von unten nach oben auf eine neue Spitze.

Der Titel des Buches ist Programm: Ditfurth, die 1991 zusammen mit den meisten verbliebenen Linken die Partei verließ, stellt unterhaltsam die Äußerungen von Parteivertreter/-innen und Beschlüsse der Partei auf der einen Seite (wo diese nicht selbst schon ernüchternd genug sind) dem tatsächlichen Verhalten in der Öffentlichkeit und bei Abstimmungen im Parlament auf der anderen Seite gegenüber, so dass eine erhebliche Diskrepanz deutlich wird. Die Autorin belegt ihre überzeugenden Thesen mit vielen Zitaten, die Urteile sind stets polemisch, aber nie demagogisch. Eine tiefere Analyse der Funktion von spezifisch „grünen“ Parteien für einen neuen Wachstumszyklus oder der Gründe für die begrenzte Eignung von Parteien für emanzipatorische Ziele betreibt sie leider nicht.

Kai Schubert

Jutta Ditfurth
Krieg, Atom, Armut
Was sie reden, was sie tun:
Die Grünen
Rotbuch Verlag
Berlin 2011
288 Seiten, 14,95 Euro
ISBN 978-3-86789-125-7

Alle Vögel sind schon da…

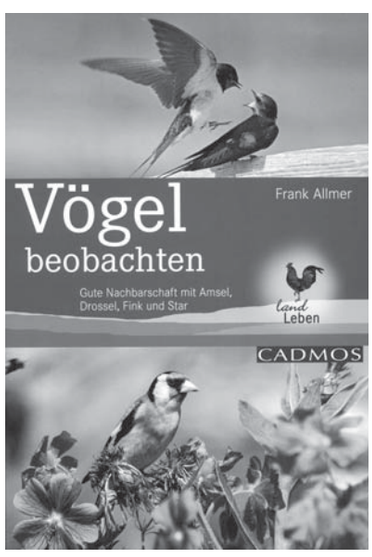
Über Rütteln und Tirilieren

Mit seinem bereits 2010 erschienenen Buch „Vögel beobachten - Gute Nachbarschaft mit Amsel, Drossel, Fink und Star“ hat der langjährig tätige Fachjournalist Frank Allmer viel Wissenswertes, Neues und oft Witziges über unsere gefiederten Mitbewohner in Stadt und Land vorgelegt.

Allmer gibt in dem sehr übersichtlich gegliederten und gut gestalteten Sachbuch mit vielen gelungenen Fotos der behandelten Arten in sechs Kapiteln umfassend Auskunft zu typischen Erkennungsmerkmalen, zur aktiven „Nachbarschaftshilfe“ und zu fliegenden Immigranten, von Allmer augenzwinkernd als „Vögel mit Migrationshintergrund“ bezeichnet.

Im letzten Kapitel vermittelt der Autor wertvolle Ratschläge, so dass sich aus dem anfänglichen Vogelfreund der kundige Freizeitornithologe mausern kann. Und der Leser findet auch nützliche Tipps zur Anlage von Nisthilfen, Futterplätzen und Vogeltränken.

„Vögel beobachten“ ist ein sehr informativ und flüssig geschriebenes Sachbuch, das aufgrund seines originellen Stils zugleich einen hohen Unterhaltungswert besitzt. Es ist im besten Sinne ein bunter Naturführer für Leser „von 18 bis 80“, der in spannender



Form nicht nur von rüttelnden Falken und tirilierenden Lerchen berichtet.

Der schöne Band transportiert durchgehend eine vertraute Botschaft, die leider nicht immer beherzigt wird: Nachbarschaft funktioniert immer dann gut, wenn man sich näher kennt und füreinander Interesse zeigt. Was für den zwischenmenschlichen Bereich Gültigkeit besitzt, trifft ebenso auf unser Zusammenleben mit der gefiederten Kreatur zu.

Wer mit Allmers Buch sein Grundwissen aufstockt, wird viel Interessantes, oft direkt vor der eigenen Tür oder in der offenen Landschaft, entdecken und neue Einblicke in eine regelrecht aufregende Welt gewinnen können.

Der Anhang des fesselnd- unterhaltsamen Ratgebers enthält weiterführende Informationen wie Literaturtipps, Kontaktadressen von vogelkundlichen Arbeitsgemeinschaften oder Wissenswertes zur Beringung und Markierung.

Das vorliegende Buch macht Lesen zum Vergnügen und verschafft „ganz nebenbei“ einen Zugewinn an Kenntnissen. Kenntnisse, die Blick und Ohr schärfen für unsere gefiederten Nachbarn, egal ob Amsel, Drossel, Fink oder Star.

Christoph Vinz

Frank Allmer
Vögel beobachten
Gute Nachbarschaft mit Amsel
Drossel, Fink und Star
Cadmos Verlag
Schwarzenbek 2010
128 Seiten, 19,90 Euro
ISBN 978-3-8404-3006-0

Anzeige

So 16.10.

Tag des Pilzes
11-16 Uhr
Die Pilzkundliche Arbeitsgemeinschaft Berlin/Brandenburg e.V. zeigt eine große Ausstellung von Frischpilzen. Experten stehen für Pilzberatungen zur Verfügung. Um 11.30 und 14 Uhr finden Pilzführungen statt. Die Führung fällt bei Dauerregen aus.
Entgelt je Führung: 3 Euro ermäßigt, 2 Euro
Freilandlabor Britz, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin, Tel. 030/ 70330 0, Freilandlabor-britz@t-online.de
www.freilandlabor-britz.de

Schweinerei im Wald
15.30-17.30 Uhr
Rottenweise Wildschweine rings um den Teufelssee. Eine Exkursion für Jung und Alt mit dem Forstwirtschaftsmeister.
Kosten: Erwachsene: 3 Euro, Kinder 1 Euro, Familie 6 Euro
Naturschutzzentrum Ökowerk, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin, Tel. 030/ 3000050
info@oekowerk.de
www.oekowerk.de

Mo 17.10.

Pilzberatung im Umweltbüro Pankow
16-18 Uhr
Mit dem Pilzsachverständigen Werner Nauschütz.
Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin
Verkehrsverbindung: Tram M4, 27 und Bus 156, 259
www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Di 18.10.

Der Botanische Volkspark Pankow
11.10 Uhr
Botanische Führung des Umweltbüros Pankow mit Dipl.-Ing. Tomas Blasig.
Treffpunkt: In der botanischen Anlage auf dem Hauptweg zur Gewächshausanlage, Blankenfelder Chaussee 5, 13159 Berlin
Verkehrsverbindung: Bus 107, 124
www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Fr 21.10.

Abendlicher Herbstspaziergang
17 Uhr
Beate Schönefeld zeigt die Farbenvielfalt des Herbstes. Der Spaziergang fällt bei Dauerregen aus
Ort: Britzer Garten, Parkeingang Mohriner Allee, Berlin-Neukölln.
Entgelt: 3 Euro, ermäßigt 2 Euro
Infos: www.freilandlabor-britz.de/ProgrammAug-Okt1.pdf

Sa 22.10.-So 23.10.

Wildnistraining
jeweils 10-16 Uhr
Mit dem Kompass einen Lagerplatz finden, einen Unterschlupf bauen, nach Essen suchen, schnitzen und vieles mehr. Dazu gibt es jede Menge Überlebenstipps und- Tricks - für Kinder ab 8 Jahren.
Kosten: 28 Euro, Bitte mitbringen: Taschenmesser und wetterfeste Kleidung (Verpflegung nicht vergessen!) Treffpunkt am Ökowerktor!
Anmeldung Tel. 030/ 266422242
Naturschutzzentrum Ökowerk, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin, Tel. 030/ 3000050
info@oekowerk.de
www.oekowerk.de

So 23.10.

Vogelzug am südlichen Stadtrand
8.30-11 Uhr
Während einer vogelkundlichen Führung zum Dörferblick in Rudow haben Vogelliebhaber die Möglichkeit, mit Jürgen Herrmann die Bestimmung ziehender Vögel zu üben.
Treffpunkt: U-Bhf. Rudow
Entgelt: 3 Euro, ermäßigt 2 Euro
Infos: www.freilandlabor-britz.de/ProgrammAug-Okt1.pdf

Alte Mauern, schwere Maschinen und dunkle Schächte
13 -14.30 Uhr
Spannende Einblicke in die unterirdischen Geheimnisse des alten Wasserwerkes am Teufelssee bietet diese Erlebnistour abseits üblicher Pfade besonders auch kleinen „Wasserwerkern".
Bitte mitbringen: Taschenlampe und möglichst alte Kleidung
Kosten: Erwachsene: 3 Euro, Kinder 1 Euro, Familie 6 Euro,
Anmeldung erforderlich!
Naturschutzzentrum Ökowerk, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin, Tel. 030/ 3000050,
info@oekowerk.de
www.oekowerk.de

Mo 24.10.

Pilzberatung im Umweltbüro Pankow
16-18 Uhr
Mit dem Pilzsachverständigen Werner Nauschütz
Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin
Verkehrsverbindung: Tram M4, 27 und Bus 156, 259
www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Mi 26.10.

Tagung: Rohstoffe aus dem Andenraum für Deutschland
13-19 Uhr
Wer trägt die Verantwortung für die Folgen des Bergbaus in Kolumbien und Peru? Die Tagung beschäftigt sich mit den Auswirkungen des Kohle- und Kupferbergbaus auf Menschenrechte, Umwelt und Entwicklung. Veranstaltende Organisationen: Brot für die Welt, FDCL, FIAN, Heinrich-Böll-Stiftung, Kampagne Bergbau Peru, kolko - Menschenrechte für Kolumbien, Misereor
Anmeldung erforderlich:
bergbau@kolko.net
Ort: Heinrich-Böll-Stiftung Schumannstr. 8, 10117 Berlin

So 30.10.

Halloween
12.30-15.30 Uhr
Kürbisse schnitzen und den dunklen, unterirdischen Reinwasserspeicher erleben. Ein „Gruselprogramm" mit keltischem Hintergrund für junge und alte Kürbisgeister.
Kosten: Beitrag pro Kürbis (je nach Größe): 6-14 Euro
Naturschutzzentrum Ökowerk, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin, Tel. 030/ 3000050,
info@oekowerk.de
www.oekowerk.de

Mo 31.10.

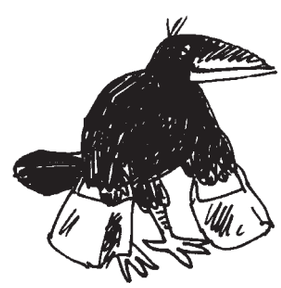
Energieberatung
12-15 Uhr
Energieberatung für Bürger/innen mit Dipl.-Ing. Ulrich Kleemann, Energieberater und Sachverständiger. Für jede Beratung ist eine halbe Stunde vorgesehen. Die Hauptthemen sind Wärmedämmung, Fensteraustausch, Heizen und Lüften, Schimmelpilzbefall, Heizungsumstellung und Prüfung der Heizkostenabrechnung. Kosten: 5 Euro,
Anmeldung erforderlich:
Tel. 030/ 901822081
Umweltladen Mitte, Rathaus Mitte, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin
umweltamt.uwl@ba-mitte.verwaltberlin.de
www.berlin.de/ba-mitte/org/umweltladen/

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Di 1.11.

Die Salzstöcke in der Asse und in Gorleben
19 Uhr,
Der Salz-Geologe Dr. Said Essaid war in den 80er Jahren Mitglied der wissenschaftlichen Kommission, die die Eignung der Salzstöcke für die Einlagerung von atomarem Müll untersuchen sollte. Die Kommission hielt beide Salzstöcke für ungeeignet.
Ort: Ökumenisches Zentrum für Friedens-, Umwelt- und Eine-Welt-Arbeit e.V.
Wilmersdorfer Str. 163, 10585 Berlin-Charlottenburg
Tel: 030/ 3366610 und 030/ 34505671
www.oekumenischeszentrum.de



Fr 4.11.-So 6.11.

Global, lokal, nicht egal! Wie Konsum die Welt verändert
Fr 15.30 Uhr - So 16 Uhr
Einsteigerseminar für globalisierungskritische Stadtführer/-innen - Eingeladen sind interessierte und engagierte junge Leute zwischen 16 und 27 Jahren.
Kosten: 20 für Übernachtung und Verpflegung
Ort: Haus Kreisau, Sakrower Kirchweg 79, 14089 Berlin-Kladow
Anmeldung erforderlich:
Tel. 030/ 3928280,
karin@bundjugend-berlin.de
Infos: www.berlin.bundjugend.de

Sa 5.11.

Nachts im Museum-Taschenlampenführung
17.30-19.15 Uhr
19.45-21.30 Uhr
Wir erkunden, wie es viele Tiere schaffen, sich nachts zurechtzufinden. Auf unserer Suche nach den unterschiedlichsten „Nachtgeistern" erkunden wir auch die wissenschaftlichen Sammlungen. Taschenlampen nicht vergessen!
Unkostenbeitrag inklusive Eintritt: Erwachsene 10 Euro, Kinder 7 Euro, Anmeldung erforderlich:
Tel. 030/ 20938550
Museum für Naturkunde, Invalidenstraße 43, 10115 Berlin-Mitte

So 6.11.

Naturerleben am Tegeler Fließ
10-12 Uhr
Wissenswertes zur Wasserrahmenrichtlinie mit Tobias Schäfer, GRÜNE LIGA Berlin
Treffpunkt: Alter Dorfkrug, Berlin-Alt Lübars.

Mo 7.11.

Der Wald als kulturelles Erbe - auch in Berlin
19.45-21.15 Uhr
Berlin ist europaweit als waldreiche Hauptstadt bekannt. Dank des Dauerwaldvertrages von 1915 verfügt Berlin auch heute noch über umfangreiche Waldflächen. Wie sie bewirtschaftet und geschützt werden, erfahren Sie in diesem Kurs, der auch Gelegenheit zur Diskussion bietet.
Volkshochschule Treptow-Köpenick, Raum 110, Baumschulenstraße 79-81, 12437 Berlin Köpenick, Kosten: 2 Euro
Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 902974055, anmeldung@vhstk.de
Infos: www.berlin.de/vhs-treptow-koepenick

Mo 7.11-Di 8.11.

Internationale Tagung: Fleisch in Massen - Fleisch in Maßen
Mo 13-18.30 Uhr
Di 9-16 Uhr
Perspektiven für eine nachhaltige Tierhaltung und einen zukunftsfähigen Fleischkonsum
Ort: Hotel Aquino - Tagungszentrum Katholische Akademie, Hannoversche Straße 5b, 10115 Berlin-Mitte
Infos: www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

Di 15.11.

„Was kommt auf uns zu? - Klimawandel in Berlin-Brandenburg".
20 Uhr,
Vortrag mit Prof. Manfred Stock vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK)
Ort: Ökumenisches Zentrum für Friedens-, Umwelt- und Eine-Welt-Arbeit e.V.
Wilmersdorfer Str. 163, 10585 Berlin-Charlottenburg
Tel: 030/ 3366610 und 030/ 34505671
www.oekumenischeszentrum.de

So 27.11.

Adventsökomarkt der GRÜNEN LIGA
12-18 Uhr
Der Kollwitzplatz in Prenzlauer Berg verwandelt sich wieder zur weihnachtlichen Bummelmeile. Ob Baumschmuck, Ohrringe oder Kuscheltier: Auf dem Adventsökomarkt gibt es hochwertige Spielwaren, Textilien, Kunsthandwerk und Köstlichkeiten aus aller Welt, bei deren Herstellung soziale und ökologische Standards eingehalten werden.
Kollwitzplatz, Wörtherstraße 10435 Berlin
Tel. 030/ 443391-0 ,-48, oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Auswärts

Fr 14.10.

Pilzwanderung der GRÜNEN LIGA
10 Uhr
Treffpunkt: Bahnhof Wandlitzsee (2. Bahnhof in Wandlitz!)
Mit NE 27 Richtung Klosterfelde ab S-Bahnhof Karow, Ankunft 9.48 Uhr)
Kosten: 5 Euro, Kinder GRÜNE LIGA-Mitglieder 3 Euro,
Anmeldung: Tel. 030/ 443391-0, -48, oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

So 16.10.

Pilzwanderung der GRÜNEN LIGA
10.45 Uhr
Treffpunkt: Bushaltestelle Lobetal Dorf, Bus 903 10.20 ab S-Bahnhof Bernau Richtung S-Bahnhof Bernau, Ankunft: 10.36
Kosten: 5 Euro, Kinder GRÜNE LIGA-Mitglieder 3 Euro
Anmeldung: Tel. 030/ 443391-0, -48, oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Do 20.10.

Pilzwanderung
10 Uhr
mit dem Pilzsachverständigen Werner Nauschütz zum Liepnitzsee Dauer etwa 2,5 bis 3 Stunden.
Treffpunkt: Bahnhof Wandlitz (eine Station vor Bahnhof Wandlitzsee)
Verkehrsverbindung: Bahn NE27, Bus 894
Veranstalter: Umweltbüro Pankow
Infos: www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Do 20.10.

Tschukota - Suche nach dem Löffelstrandläufer? Mission Impossible?
19 Uhr
6. Potsdamer Naturfoto-Herbst - Reisebericht von Tom Noah
Die Tschuktschen-Halbinsel bildet den nordöstlichsten Zipfel des eurasischen Kontinents. Hier brütet der weltweit bedrohte Löffelstrandläufer. Im Frühjahr 2011 brach ein kleines Team auf, um in dieser extrem schwer zugänglichen Wildnis an den kalten Küsten des Eismeers nach dem seltenen Vogel zu suchen.
Eintritt: 4,50 Euro

ermäßigt 2,50 Euro
Ort: Haus der Natur, Reimar-Gilsenbach-Saal, Lindenstr. 34, 14467 Potsdam
Infos: www.hausdernatur-potsdam.de

Fr 21.10.

Pilzwanderung der GRÜNEN LIGA
10 Uhr
Treffpunkt: Bahnhof Wandlitzsee (2. Bahnhof in Wandlitz!)
Mit NE 27 Richtung Klosterfelde ab S-Bahnhof Karow, Ankunft 9.48 Uhr
Kosten: 5 Euro, Kinder
GRÜNE LIGA-Mitglieder 3 Euro,
Anmeldung: Tel. 030/ 443391-0, -48, oekomarkt. kollwitzplatz@grueneliga.de

Sa 22.10.

Pilzwanderung der GRÜNEN LIGA
10.45 Uhr
Treffen: Bushaltestelle Lobetal Dorf, Bus 903 10.20 ab S-Bahnhof Bernau Richtung S-Bahnhof Bernau, Ankunft: 10.36
Kosten: 5 Euro, Kinder
GRÜNE LIGA-Mitglieder 3 Euro
Anmeldung: Tel. 030/ 443391-0, -48, oekomarkt. kollwitzplatz@grueneliga.de

Do 27.10.

Arktis Pur - Auf Kreuzfahrt zwischen Spitzbergen und Ost-Grönland
19 Uhr
6. Potsdamer Naturfoto-Herbst - Reisebericht von Wolfgang Blümel
Das russische Forschungsschiff Akademik Sergej Vavilov erkundete im Sommer die Fjorde und Küsten. Eisbären, Walrosse und Rentiere sind mit etwas Glück zu beobachten, Wanderungen führen durch blühende Tundren und karge Kältewüsten. Zur Kreuzfahrt gehörte auch ein mehrtägiger Abstecher an die abgelegene Ostküste Grönlands.
Eintritt: 4,50 Euro
ermäßigt 2,50 Euro
Ort: Haus der Natur, Reimar-Gilsenbach-Saal, Lindenstr. 34, 14467 Potsdam
Infos: www.hausdernatur-potsdam.de

Ausstellungen

3.5.-31.12.

Wege zum Menschen – Hominiden Evolution
Di-Fr 9.30-18 Uhr
Sa-So 10-18 Uhr
Die Hominidenausstellung aus dem Hessischen Landesmuseum Darmstadt ist unter anderem aus Reportagen der Zeitschrift „Geo“ bekannt.
Eintritt: Erwachsene 5 Euro
ermäßigt: 3 Euro
Ort: Museum für Naturkunde, Invalidenstr. 43, 10115 Berlin-Mitte

20.5.-26.2.2012

Die Welt der Palmen
Täglich 10-18 Uhr
Sonderausstellung im Botanischen Museum und Botanischen Garten in Kooperation mit den Royal Botanics Gardens, Kew/London, Großbritannien.
Eintritt: Botanischer Garten und Museum, 6 Euro, ermäßigt 3 Euro, nur Museum 2,50 Euro
ermäßigt 1,50 Euro
Ort: Botanisches Museum und Botanischer Garten Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 6-8
14195 Berlin,
Infos: www.bgbm.org

30.9.-30.10.

Die Produktive Stadt / Carrot City – Designing for Urban Agriculture
Mo-Do 12-16 Uhr
Zusätzlich werden innerhalb der Öffnungszeiten Führungen angeboten.
Ort: Architekturmuseum der TU Berlin, UG Flachbau, Straße des 17. Juni 150, 10623 Berlin
Infos: Prof. Katrin Bohn, TU Berlin, Fachgebiet Stadt & Ernährung, Fakultät VI - Planen Bauen Umwelt, ILAUP - Institut für Landschaftsarchitektur und Umweltplanung
Tel. 030/ 31428182, katrin.bohn@tu-berlin.de
www.carrotcity.org

1.10.-31.10.

Fotoausstellung: „Herbstimpressionen in Flora und Fauna“
Mo-Do 10-15 Uhr
Fr 10-12 Uhr
Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin
Tel. 030/ 92091007 oder 030/ 92090480, umweltbuero@agrar-boerse-ev.de
Verkehrsverbindung: Tram M4, 27 und Bus 156, 259
www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

7.10.-25.11.

Fotoausstellung: „Wald in Berlin“ - Josef Vorholt
Mo-Fr 9-16 Uhr,
Berlin verfügt über ausgedehnte Wälder. Viele unterschiedliche Biotope sind der Grund für eine außergewöhnlich reichhaltige Flora und Fauna sowie ein Indikator für die hohe Lebensqualität in einer der grünsten Metropolen der Welt. Der leidenschaftliche Naturfotograf und Förster Josef Vorholt zeigt hier eine Auswahl seiner über 20-jährigen fotografischen Auseinandersetzung mit diesem Thema.
Ort: Haus der Natur, Lindenstr. 34, 14467 Potsdam
Infos: www.josef-vorholt.de
www.hausdernatur-potsdam.de

3.11.-30.12.

„Großstadt-Pflanzen“
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sammlung einer Projektgruppe „Artenvielfalt in Mitte“
Berolina Galerie im Rathaus Mitte, Karl-Marx-Allee 31
Verkehrsverbindung: U5 Schillingstraße, Tram M4, M5, M6, M8 oder die Busse 142 und 200
Veranstalter: Umweltladen Mitte, Tel. 030/ 901822081
umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de
www.berlin.de/ba-mitte/org/umweltladen

Regelmäßig

Montags

VoKü und Treffen der Transition Town Initiative Friedrichshain-Kreuzberg
Mo 19.30 Uhr
Ort: Nachbarschaftstreff K19
Kreutzigerstr. 19, info@soned.de
Tel. 2945401

Vegetarischer Runder Tisch
2. Mo 18 Uhr
Seerose, Mehringdamm 47
Kreuzberg, U Mehringdamm
Tel. 3218184

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di, 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg
Tel. 6946101

Verkehrs-Rechtsberatung
Di, 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28
Mitte; Tel. 4484724
nur Mitglieder

Grüne Radler Versammlung
1. Di, 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg

Grüner Dienstag
19.30 Uhr
Veranstaltungsreihe im Kinderbauernhof Görlitzer Park, Offenes Treffen der Transiton- Town Energie-u. Kulturwende-initiative in Kreuzberg SO36
www.Kiezwandler.de

Mittwochs

VCD Nordost Aktiventreffen
3. Mi, 18.30 Uhr
VCD LV Nordost
www.vcd-nordost.de

per pedes e.V. - Treffen
1. Mi, 19 Uhr
Parochialstr.1-3, Raum 203, Mitte

BISS-Treffen
2. Mi, 19 Uhr
Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS), Plesserstr. 4, Treptow
www.stop-A100.de

Anti Atom Berlin
1. Mi, 20 Uhr
Warschauer Str. 23
Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.
12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Sonntags

ZDF-Umwelt
So, 13.30 Uhr
umwelt.zdf.de

Radtour zu verkehrspolitischen Schwerpunkten
1. So, 14 Uhr
Rotes Rathaus; Tel. 81887615
www.gruene-radler-berlin.de

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke Wedding; Tel. 51067134

Öko-Märkte

Dahlem, Domäne
Mi 12-18, Sa 8-13 Uhr
Königin-Luise-Str. 49
Info-Tel. 666 300 24

Kreuzberg, Chamissoplatz
Sa 8-14 Uhr
Info-Tel. 843 00 43

Kreuzberg, Lausitzer Platz
Fr 12-18/18.30 Uhr
Info-Tel. 394 40 73

Kreuzberg, Zickenplatz
Di 12-18/18.30 Uhr
Hohenstaufenplatz/Schönleinstr.
Info-Tel. 394 40 73

Mitte, Zionskirchplatz
Do 12-18.30 Uhr
Kastanienallee/Veteranenstr.
Info-Tel. 394 40 73

Moabit, Thusneldaallee
Mi 12-18 Uhr
gegenüber dem Rathaus Tiergarten
Info-Tel. 39 03 04 77

Prenzlauer Berg Kollwitzplatz
Do 12-19 Uhr
Kollwitz-/Ecke Wörther Str.
Info-Tel. 44 33 91 48

Zehlendorf, Kastanienhof
Sa 8.30-13 Uhr
Mi 12-17 Uhr (Kl. Markt)
Clayallee/Propst-Süßmilch-Weg
Info-Tel. 394 40 73

Ökomarkt im Hansaviertel
Freitags von 12-18.30 Uhr
Altonaer Str./Ecke Klopstockstr.
Info-Tel. 0170/4832058
www.ökomarkt-im-hansaviertel.de

Anzeige

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,55 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Mehrgenerationenhaus: umweltbewusstes, sozialintegriertes und generationsübergreifendes Zusammenleben/ bedarfsgerechter Grundriss für jede Haushaltsgröße und selbstgewählte Wohnform, multifunktionale Gemeinschaftsräume. Bei Interesse Kontakt unter: Tel: 4276792

Verbrauchergemeinschaft zur Eigenversorgung mit ökol. Obst, Gemüse, Bio-Fleisch/ Förderung der ökologischen Landwirtschaft in der Region Berlin/Brandenburg. Auch durch Gemeinschaftshöfe,-gärten, nachhalt. Kreislaufwirtschaft. Bei Interesse Kontakt unter: Tel: 4276792

„Lust auf Land?“ Wir suchen Familie für 2-Zi-Wohnung (65m²) mit großem Garten und Laube, 180 Euro + BK, ca. 60km nördlich von Berlin im Naturpark Uckermärkische Seen. steffjoe@web.de

Für ein ökosoziales Hofprojekt im Erzgebirge suche ich (Landwirt, 51.J) Begleiter und Mitstreiter. Finanzielle Beteiligung ist nicht erforderlich. Bei Interesse bitte melden unter 101.83546@germanynet.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48,-58
oekomarkt.kollwitzplatz@...

Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
NATOUR Reisen: -50, Fax -53
natour@grueneliga.de
Lokale Agenda 21 Berlin: -65
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
International: -70,
internationales@...

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Metzerstr.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -57, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Jochen Mühlbauer
Matthias Bauer, Menina Krienke, Johanna Thiel, Christoph Vinz
Satz/Layout: Evelin Bulling
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Menina Krienke
Webseite: Jochen Mühlbauer

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon im Heft
Konto: Nr. 306 05 02
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 5. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 15. des Vormonats

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e. V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin,
Tel.: 030/443391-0, Fax: -33
raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,60 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 55 Cent, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurück zu senden.

Bäume und die „Verkehrssicherungspflicht“

Wegen „akuter Gefahr“ werden immer wieder Bäume gefällt und zurechtgestutzt. Alles wegen der „Verkehrssicherungspflicht“ - ausgerechnet!

Wie viele Menschen sind in den letzten 10 Jahren in Berlin durch die vielen „unsicheren Gefahrenbäume“ (Amtsjargon) getötet worden? Gibt es darüber eine Statistik? Ich konnte sie bisher nicht finden. Vermutlich sind es SO wenige Menschen, dass man es nicht für notwendig befindet darüber eine Statistik zu führen.

Dass das Absägen von Bäumen dann ausgerechnet „Verkehrssicherungspflicht“ genannt wird, ist ein schönes Beispiel für deutsches Neusprech, in dessen Kategorie auch andere herrliche bürokratische Euphemismen gehören, die sich die Deutschen dienstfertig zu Eigen machen, wie zum Beispiel „Entsorgung“. Aus den Augen, aus dem Sinn.

Dabei ist der Straßen-Verkehr die EIGENTLICHE Gefahrenquelle, vor allem der Autoverkehr. 55 Todesopfer verursachte er in Berlin im Jahr 2009. Er tötete 30 nicht-motorisierte Menschen. Nur vier waren Autoinsassen (im Vergleich zu den Baumtoten tatsächlich ein Massensterben) „Verkehrssicherung“? Das Absägen von Bäumen bedeutet in diesem Sinne zu Ende gedacht die Sicherung (im Sinne von Erhaltung) einer Gefahrenquelle.

Wer etwas Phantasie für das Absurde besitzt, würde sich in der Zukunft dann auch nicht mehr über die Schlagzeile „Baum gegen Auto gefahren“ wundern. Und das ist ja auch die Hauptsorge: Es könnte ein Kratzerchen oder gar eine größere Beule ans Statussymbol gelangen, die der „gefährliche“ Baum den Autos zufügt. Und es sind ja auch die Autos, die 23 Stunden am Tag, oft unter Bäumen, herumstehen. Hauptsorge der Ämter: Das könnte den Bezirk Geld kosten.

Obwohl, ist die ganze Herumsägerei an den Bäumen nicht im Endeffekt teurer als eine Versicherung für durch Bäume demolierte Autos? Dazu gibt es doch bestimmt eine Statistik, die unsere Bürokraten schnell ausgraben können. Und wer macht‘s? Lloyds, die Allianz, oder gibt es schon eine Ökoversicherung? Alternativ dazu sägen wir alle Bäume einfach ab, dann ist der Verkehr endlich sicher - vor den Bäumen...

„Verkehrssicherung“ von Bäumen ist Bürokraten- und Juristenhysterie: eine Gesellschaft, die mit Hilfe ihrer Gerichte allen Ernstes Kommunen dafür verklagt, wenn sich Bürger an Bäumen verletzen, die vielen Verkehrstoten aber zur Privatsache erklärt, ist wahnsinnig.

Wer von den Kommunen Schadensersatzzahlungen für Baumopfer und Baumschäden einfordert, der sollte von den Kommunen solche auch für jedes Opfer einer verfehlten Verkehrspolitik fordern - nicht nur (gegebenenfalls) von den Fahrer/-innen. Dann hätten wir sehr bald sehr viel weniger Tote auf unseren Straßen. Bei der „Verkehrssicherungspflicht“ für Bäume allerdings klammern sich die Bürokraten an Paragraphen und Weisungen, als würde dadurch die Fata Morgana der Baumtoten realer. Man fürchtet Schadensersatzforderungen. Dumm nur, dass es in der Realität schon seit Generationen so gut wie keine Baumtoten mehr im Straßenbereich gibt, um dem Wahn adäquate Nahrung zu geben.

Was rechtfertigt Verkehrstote im Gegensatz zu Baumtoten? Wir nehmen Verkehrstote offensichtlich in gewissem Umfang billigend in Kauf: So ist das Leben! Der Luxus, der Wohlstand, der Fahrspaß ist es uns wert etc.: Bäume und Äste dagegen erschlagen viel, viel, viel seltener Menschen. Wenn überhaupt, dann sollte doch auch hier, und eigentlich noch viel mehr, gelten: So ist das Leben! In der Tat ist ein Baum sehr viel lebendiger als ein Auto. Und welches Lebenssymbol wird von der Waldnation Deutschland öfter verwendet als der Baum?

Bleibt die Frage: Worum geht es WIRKLICH? In erster Linie, wie schon angedeutet, geht es um die Konkurrenz zwischen dem Motorisierten Individualverkehr (MIV) und Bäumen. Bürokraten und Gesetzgeber haben sich den Autowahn so weit zu Eigen gemacht, dass sie einer geradezu mimosenhaften „Verkehrssicherungspflicht“ für Bäume huldigen und somit der bürgerlichen Schizophrenie Vorschub leisten, die einerseits ihre Autos (vermeintlich!) vor Schäden schützen und andererseits nicht auf üppig begrünte Straßen verzichten will, wie die Proteste gegen Baumfällungen immer wieder belegen. Die Bürger werden sich entscheiden müssen oder weiter die absurden Diskussionen und Entscheidungen in den lokalen Parlamenten hinnehmen.

Vorschlag: Wir sollten Bäume als Verkehrsteilnehmer betrachten - freundliche, recht ungefährliche und insgesamt ziemlich berechenbare Verkehrsteilnehmer, immer nur mit Tempo Null unterwegs (jedenfalls in der Vertikalen). Außerdem verursachen sie keine Umweltverschmutzung sondern, im Gegenteil, sie schaffen frische Berliner Luft, wie man am herrlichen Lindenduft im letzten Frühsommer erleben durfte.

Die in den letzten Jahren gefällten Bäume sollten deshalb so bald wie möglich nachgepflanzt werden. Aber Vorsicht! Bürokraten sind nicht nur Experten im Verschleppen, sondern auch Meister der List, wenn es gilt IHRE Ziele anstatt die der Bürger durchzusetzen: die Tendenz geht nämlich zum „Bonsai“-Straßenbaum, der zwar in der Statistik als Baum zu Buche schlägt, der aber, wenn er dann ausgewachsen ist, nur einen Bruchteil der Biomasse dessen aufweist, was sich die meisten Bürger als Straßenbaum wünschen und vorstellen. Deshalb lohnt es sich, nachzufragen und den Unterschied zwischen einer Eberesche und einer Platane im Auge zu behalten. *Frank Möller*

www.carambolagen.de

LESERINNENBRIEFE
LESERBRIEFE

Kritik des Begriffs „Autohasser“

DER RABE RALF, August/September 2011: „Totalschaden - Ein „Autohasserbuch“ von Frank Möller, Seite 26

Der positiven Besprechung ist in fast allen Punkten zuzustimmen, allerdings muss meines Erachtens die Verwendung des Begriffs „Autohasser“ entschieden zurückgewiesen werden, da er im heutigen Sprachgebrauch als irrational konnotierte Ablehnung impliziert und damit negativ besetzt ist; diese „Hasser“ befinden sich damit - wie auch oft im wirklichen Leben - sofort in der Defensive gegenüber dem im Mainstream liegenden Autobesitzer.

Nach dem Tenor der gesamten Rezension ist deren Autor jedoch der Meinung, dass die Ablehnung des Individualverkehrs in seiner heutigen Form nur dem gesunden Menschenverstand entspricht, also superrational ist, womit dessen Zurückweisung also wohl kaum mit negativ konnotierten Gefühlen in Verbindung gebracht werden sollte. Diese sollten für die Verblendeten verwendet werden, die in einer Großstadt mit einer ÖPNV-Struktur wie Berlin am total irrationalen Auto (-fahren) festhalten.

Bernd G. Bauske, Berlin-Mitte

Aus Platzgründen kann hier nur ein Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte) T 4484724, F 44340520 www.adfc-berlin.de

AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU Inst. für Soziologie http://userpage.fu-berlin.de/~garten

Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4 www.agenda-agentur.de

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396, F 7811059 Matthias Bauer, T 2151135 www.gleisdreieck-blog.de

Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831, F -34

A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 0176-20459418, www.a-laden.org

Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.squat.net/aap-berlin

Anti Atom Berlin c/o Stadtteilladen Friedrichshain Warschauer- 23 10243 (Friedrichshain), T 61201791 www.antiatomberlin.de

Arbeitskreis Igelschutz Berliner - 79a 13467 (Hermsdorf) www.igelschutzberlin.de

Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, Str. d. Pariser Kommune 11 10243 (Friedrichshain), T 4286925, F 42851659, vitalij.kovalev@nabu.de

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972 www.umkehr.de

Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung e.V. Kopenhagener- 71 10437 (Prenzl. Berg), T 44013028 www.asfrab.de

Arche Plesser- 4, 12435 (Treptow), T 5337104, www.bekenntniskirche.de

Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940 www.autofrei-wohnen.de

Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590 www.attacberlin.de

autofrei leben! e.V. Koppenplatz 12 10115 (Mitte), T 23135674 www.autofrei.de

BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V. Sibylle Trage, Adalbert - 95a, 10999 (Kreuzberg), T 8514783 bana-mobil@web.de

Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a 16321 Bernau, T/F 03338/5590 www.dosto.de/gengruppe

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker - 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379 bauch@alab-berlin.de

BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Lehder- 108 13086 (Weißensee), T 92092176 www.baufachfrau-berlin.de

Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.), T 0170/2147676 kontakt@bmsgb.de

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587 www.ber-landesnetzwerk.de

Berlin 21 Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 420823-63, Fax -80 www.berlin21.net

Berliner Tierbefreiungsaktion www.tierbefreier.de berlin@die-tierbefreier.de

B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155 13353 (Wedding), T 4617771 www.bfss-berlin.de

BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat Hohenschönhausen Ahrenshooper- 5/ Zi. 1, 13051, T/F 9621033

BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de

BI Müggelsee c/o Thomas Kasper, Bruno-Wille- 9, 12587 (Friedrichshgn.) T 6457673 (Rita Abert) jukunda@yahoo.de

BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg), www.kraftwerksneubau.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044599 www.biochemischerverein-berlin.de

BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg), T 747682-36, F -37 www.biomasse-in-pankow.de

BI Rettet die Marienfelder Feldmark M. Delor, Marienfelder- 85, 12309 bimfeldmark@aol.com

Bürgerberatung Energie und Umwelt, Berliner Energietelefon 3016090 Gesellschaft für Lärmbekämpfung e.V. Sauerbruch-23, 14109 (Zehlendorf) T-3016090, F 80602497, kostenloses Auskunftstelefon Di, Do 10-14 Uhr

Bürgerinitiative (BISS) Plesser- 3 12435 (Treptow), Bürgertel: 70121004 (AB) www.stop-A100.de

BI Westtangente (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg), T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de

B-Laden Lehrter - 27-30 10557 (Moabit), T/F 3975238

BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer - 68 10785 (Tiergarten), T 2655-0864 -0865, F -1263, www.bln-berlin.de

BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), T 6946101 F 6926590, www.blue21.de

Botanischer Verein Königin-Luise- 6 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de

Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338

BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18 www.bund-berlin.de

BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 392-8280, F -7997 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55 www.berlin.bundjugend.de

Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 18305-0 F -4375, www.bmu.de

Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Kommandanten- 80 10117 (Mitte), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de *Abgeordnetenhaus* Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09 *Umwelt* -06/-62, *Verkehr -12 Bundestag*, *Bereich Umwelt*, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939 F -6911, ak2@gruenefraktion.de

Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Wilhelm-Grunewald- 48-50, 15827 Blankenfelde, www.bvbb-ev.de

Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben Steinbach- 11, 12489 (Adlershof) T 67198381

Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) c/o BamM (Buchladen Schwarze Risse) Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), www.dfg-vk.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenburg), 634970-76, F -99 www.bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203 www.dioezesanrat-berlin.de

ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann Diepholzer - 2, 49088 Osnabrück T/F 0541/445941, www.ecovillage.de

European Network for Mobility and Local Agenda 21, Benda-15 12051(Neukölln) info@mobilocal21.org

Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de roland@graskraft.de

FIAN - Food First Information and Action Network Ute Stephani, T 51635868 www.fian-berlin.de

Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau (FÖL) e.V. Marien- 19-20 10117 (Mitte), T 28482440, F -48 www.bio-berlin-brandenburg.de

Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten- 59, 14057 (Charlottenb.), T 3217731

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T/F 9244003 www.dorfkate-falkenberg-berlin.de

Forum Umwelt Entwicklung Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 6781775- 89, -74 info@forumue.de, www.forumue.de

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e.V. (FÖS), Schweden- 15a 13357 (Wedding), T 7623991-30 F -59, foes@foes.de, www.foes.de

FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de

Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus Bochumer - 25, 10555 (Moabit) T 3928567, www.future-on-wings.net

Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte) T 6857073, F 6841183 www.gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Schiffbauerdamm 15 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61 www.germanwatch.org

Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit - GAIA e.V., Plauener - 160, 13053 (Hohenschönhausen), T 981992-0, F -37 www.gaia.de

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 8383917, F -16

Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im ACUD), T 6932090 www.gesundheitsladen-berlin.de

Graswurzelrevolution c/o BAOBAB Christburger - 38, 10405 (Prenzl. Berg), T 4426174, F 44359066 gwrbln@mailandnews.com

Greenhouse Infopool Duncker- 14 10437 (Prenzl. Berg), www.jpberlin.de/greenhouse

Greenpeace Chaussee- 131 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51 www.greenpeace-berlin.de

GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044-745, F -468 www.grueneliga.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-0 www.grueneliga-berlin.de

Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), Klaudia Kristine Schmidt T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de

Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger - 52-54, 12619, T 56298081 F 56499950 www.gruenes-haus-hellersdorf.de

Habitat-Informationsbüro Greifswalder - 33 A, 10405 (Prenzl. Berg) T 428515-85, F -86 habitat-infobuero@berlinet.de

Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467 Potsdam, T 0331/20155-25, F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16
Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27
ARGUS *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12
Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36
GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22
Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55
NaturFreunde Brandenburg T -40 F -44
Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77
Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78
VCD - Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*
HOLON e.V. *F*riedrich-Engels- 26 15711 Königs Wusterhausen T/F 03375/294636

HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749 F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko

IUGR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg, T 0395/5693-224, -255 F -299, www.iugr.net

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22, 10317 (Lichtenberg), T 787055-11 F -10, www.igeb.org

IG Saubere Energie Berlin, Haupt- 72 10317 (Lichtenberg) kontakt@ig-biomasse.de www.ig-biomasse.de

IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816

Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg), T 934427-10, F -29 www.inu-ggmbh.de

Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40 14057 (Charlottenburg), T 3257443

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer - 105 10785 (Tiergarten), T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-43, F -88, www.izt.de

Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (inWent) *Abt. Umwelt, Energie, Wasser* Lützow- 6-9, 10785 (Tiergarten), T 25482-101 F -103, www.inwent.org

IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10 10967 (Kreuzberg), T 6980740 F -8166, www.ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220 F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de

Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 440531-10, F -09 www.kate-berlin.de

Kerngehäuse Architektenbüro *Ökologische Bauberatung* Kastanienallee 25, 10435 (Pankow) T 47374642 www.kerngehaeuse-architekten.de

Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow), T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de

KMG *Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger - 150, 10999 (Kreuzberg), T 293679-40, F -49 www.kmgne.de

Kunst-Stoffe-Berlin Berliner -17, 13189 Berlin T 0049(0)30-34089840

Linkspartei Kl. Alexander- 28 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046 www.oekologische-plattform.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39 platta@linksfraktion-berlin.de

Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin* www.agenda21berlin.de

LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99 Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzberg) www.geocities.com/theloepa

Mahlsdorfer Schulbildungsverein c/o Lutz Reineke, Stepenitzer Weg 45 12621 (Kaulsdorf), T 5662477

Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863 www.tu-berlin.de/~messev

Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker - 32, 10553, T 390812-0, F -29 www.moabiter-ratschlag.de

NaturFreunde Deutschlands e.V. Warschauer- 58a, 10243 (Friedrichshain) T 29773260, F -80 www.naturfreunde.de info@naturfreunde.de

Naturfreundejugend Berlin e.V. Gryphius- 23, 10245 (Friedrichshain) T 325327-70 F-71 www.naturfreundejugend-berlin.de info@naturfreundejugend-berlin.de

Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051 www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T -083728 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155

Naturschutzstation Malchow/Förderverein Dorf- 35, 13051, T 927998-30 F -31 www.naturschutzstation-malchow.de

Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer - 11a 12627 (Hellersdorf), T 9989184

NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105 www.netz-berlin-brandenburg.de

Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35 10405 (Prenzl. Berg), T 44356851 www.netzwerkspielkultur.de

Neue Lebenswelt e.V. Josua Norrenbrock, Hindenburgdamm- 4 12203 Berlin

Nichtraucherbund Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044583 www.nichtraucher-berlin.de

Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert- 134, 10409 (Prenzl. Berg), T 49854050 www.oedp.de

oekogekko Zentrum für Oekologie Gesundheit Kunst und Kommunikation, 14557 (Wilmershorst, T 033205-210482, oekogekko@gmx.de

ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim, OT Klosterdorf, T 03341-3593930, F -50, www.oekolea.de

Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15 www.oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 475996-24, F -25 www.pankgraefin.de

Permakultur-Akademie Kreutziger- 19, 10247 (Friedrichshain), T 89208488 www.permakultur-akademie.net

per pedes e.V. (Im Rathaus Tiergarten) Mathilde-Jakob-Platz 1 10551 (Moabit), T 57707707 buero@perpedes-ev.de

PINiE e.V. Pankow c/o NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) F 9867051, www.pinie-pankow.de

pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65 13187 (Pankow), T/F 4257731 www.proagora.de

Robin Wood T 20687813 berlin@robinwood.de www.robinwood.de

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem) T 8329-137, F -236

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073 *Umwelt*-Tel. 9025-1111 www.stadtentwicklung.berlin.de

Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz), T 82097-236,F -366 www.solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) T 26394140, F 2615277 www.stiftung-naturschutz.de

Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575 www.tauschringe-berlin.de

Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg), T 76888-0 www.tierschutz-berlin.de

Tierversuchsgegner Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf), T 3418043 info@tierversuchsgegner-berlin-brandenburg.de

TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7. OG, TUB Sekr. FR 7-1 10587 (Charlottenburg), T 314-24378 F -24276, www.tu-berlin.de/zek/kubus

Dr. Turgut Altug, Leiter des Umweltzentrums, Prinzen- 23, 10969(Kreuzberg), T 69535293, F 56935889 Träger des Umweltzentrums: Türkisch-Deutsches Zentrum e.V.

Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18, 12105 (Tempelhof), T 75503-0, F -110 www.ufafabrik.de

UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*

Umsonstladen Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info

UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg), T 428499332 F 42800485, www.ufu.de

Umwelt und Bildung e.V. Storkower - 36, 15537 Gosen, T/F 03362/8432 www.umbi.de

Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11 10249 (Friedrichshain), T 526802128 F -29, rdalchow@t-online.de

Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdorf) T 8618778, F 8621885

Umweltbüro Berlin Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 92091007 oder 92090480 F 92093007, umweltbuero@agrar-boerse-ev.de

Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 5268021-0, F -10 www.besondere-orte.de

Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318 T 5083266

UmweltKontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder Str. 12-18, 13055 (Lichtenberg) T 818590-98, F -97, umwelt@sozdia.de, www.umwelt.sozdia.de

Umweltladen Lichtenberg Markt- 7 10317, T 55669587

Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31, 10178 (Mitte) T 901822081 - 22082 F 9019 - 48822081 www.berlin.de/ba-mitte/org umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Urgewald e.V. Marien- 19/20 10117 (Mitte), T 28482271 www.urgewald.de

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 10965 (Schöneberg) T 4463-664 F -703 www.vcd-nordost.de *BundesGSt* Koch- 27, 10969 (Kreuzberg), T 280351-0, www.vcd.org

Vegetarische Alternative c/o Ingo Seubert, Mehringdamm 47 10961 (Kreuzberg), T 34389159 www.vega-vebu-berlin.de

Verbraucher Initiative Elsen- 106 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45 www.verbraucher.org

Verbraucherzentrale Berlin Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.) T 214850, F 2117201 www.vz-berlin.de

Volksbund Naturschutz Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlend), T 84107131 F 83229321, www.vbnev.de

WEED *Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung* Eldenaer- 60 10247 (Friedrichshain), T 275-82163 F -96928, www.weed-online.org

Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10 10247 (Friedrichshain), T/F 2941216

WWF Reinhardt- 14, 10117 (Mitte) T 308742-0

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47,-0
Fax -33
raberalf@grueneliga.de

Freitag, 14.10.
Treffen: Haltestelle Wandlitzsee 10 Uhr
(2. Bahnhof in Wandlitz!)
Mit NE 27 Richtung Klosterfelde
ab S-Bahnhof Karow, Ankunft 9.48 Uhr

Sonntag, 16.10.
Treffen: Bushaltestelle Lobetal Dorf, 10.45 Uhr
Bus 903 10.20 ab S-Bahnhof Bernau,
Richtung: Bernau Busbahnhof, Ankunft: 10.36 Uhr

Freitag, 21.10.
Treffen: Haltestelle Wandlitzsee 10 Uhr
(2. Bahnhof in Wandlitz!)
Mit NE 27 Richtung Klosterfelde
ab S-Bahnhof Karow, Ankunft 9.48 Uhr

Samstag, 22.10.
Treffen: Bushaltestelle Lobetal Dorf, 10.45 Uhr
Bus 903 10.20 ab S-Bahnhof Bernau,
Richtung: Bernau Busbahnhof, Ankunft: 10.36 Uhr

Kosten: 5 Euro, Kinder ermäßigt, GRÜNE LIGA-Mitglieder 4 Euro
Voranmeldung: 030-443391-0 /48
oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de
Gruppentermine/weitere Termine nach Vereinbarung

Pilz wanderungen 2011
der GRÜNEN LIGA
mit Elisabeth Westphal

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

+ + + HOMOEHE
ARABISCHER FRÜHLING
FRAUENBEWEGUNG
DOSENPFAND
AFROAMERIKANISCHER PRÄSIDENT
ENERGIEWENDE
GUERILLA GARDENING
MAUERFALL
INTERNET
+ + +

UTOPIE SEIT 1979
taz. die tageszeitung

Seit 32 Jahren berichtet die taz über das gute Leben und ist wie nebenbei selbst ein Teil davon geworden. Entdecken Sie die gedruckte Ausgabe fünf Wochen lang für 10 Euro im Probeabo. Das e-Paper der taz erhalten Sie einen Monat lang für 10 Euro im digitalen Abo. **T (0 30) 25 90 25 90**
abo@taz.de | www.taz.de/abo

Runder Tisch Getreide 2011 – Landwirte, Müller und Bäcker beim jährlichen Treffen.

FAIRE PARTNER

fair & regional. BIO BERLIN-BRANDENBURG

MÄRKISCHES LANDBROT
BROTBÄCKEREI demeter
www.landbrot.de